Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 5 | FREITAG, 6. JANUAR 1950 | 77. JAHRGANG

Gegen Schmutz und Schund

Gesetzentwurf in Bonn – Jugendliche auf Abwegen

Bonn, 5. Januar (Eigenbericht). Ein Gesetz gegen Schund und Schmutz wird vom Bundesinnenministerium vorbereitet; es soll möglichst bald vorgelegt werden. Mit diesem Gesetz sei keineswegs ein Eingriff in die Pressefreiheit beabsichtigt, erklärte am Donnerstag ein Regierungssprecher in der Bonner Pressekonferenz. Vielmehr handele es sich um ein ausgesprochenes Gesetz zum Schutze der Jugend. Jeder Erwachsene könne kaufen, was er wolle.

Es solle nur verhindert werden, daß der Jugend Literatur, die ihre Entwicklung gefährdet, öffentlich zugänglich sei. Man habe dabei nicht nur an anstößige Bilder pseudo-erotischer Art, sondern auch an für die Fantasie schädliche Kriminalgeschichten und ähnliches zu denken.

Der Umfang von Schund und Schmutz in Schriften, Abbildungen und Darstellungen werde immer größer, so daß eine gesetzliche Regelung erwünscht sei. Erhebungen haben ergeben, daß die umstrittenen Erzeugnisse vornehmlich von Jugendlichen unter 25 Jahren gekauft werden. Der Entwurf lehnt sich eng an das Gesetz von 1926 an, das bei seinem Erlaß zwar sehr umstritten war, in der Praxis aber nicht mehr angegriffen wurde, da es bis 1932 vernünftig und nützlich angewandt worden war. Im ganzen sei es nur bei 170 Schriften zur Anwendung gekommen.

Eine genaue Definition für den Begriff Schund und Schmutz ist nicht beabsichtigt. Es soll im Einzelfalle vielmehr Aufgabe der Prüfstelle sein, die oft sehr zweifelhafte Frage der Gefährdung zu entscheiden. In diese Prüfstelle sollen Vertreter aus allen in Frage kommenden Organisationen, wie Verlagen, Jugendverbänden, Schulen und Kirchen auf möglichst breiter Basis berufen werden.

Weniger Marshallhilfe

Washington, 5. Januar (dpa). Die Marshallplan-Bewilligungen werden sich im kommenden Haushaltsjahr voraussichtlich auf 2,8 Milliarden Dollar belaufen. Dies deutete der stellvertretende Leiter der ECA, Richard Bissell, auf einer Pressekonferenz in Washington an. Bissell gab keine genaue Auskunft über die Summe, die die ECA vom amerikanischen Kongreß für die Marshallplan-Bewilligungen fordern wird. Die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit hatte 3,776 Milliarden Dollar verlangt.

Bissell erklärte, trotz der zu erwartenden Kürzung würden die Bewilligungen ausreichen, um die wesentlichen Anforderungen der europäischen Marshallplanländer zu decken. Die im Haushaltsjahr 1950 zu bewilligende Summe würde nicht nur entsprechend den Bedürfnissen der Empfängerstaaten aufgeteilt, sondern in erster Linie entsprechend dem Beitrag, den jedes einzelne Land für seinen Wiederaufbau leistet.

Prozeß gegen Bundesbahn

Kassel, 5. Januar (UP). Vor dem Kasseler Arbeitsgericht begann die Verhandlung der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands als Klagevertreter der im Bereich der Bundesbahndirektion Kassel im Herbst vorigen Jahres zur Entlassung gekommenen 140 Eisenbahner. Mit der Verhandlung soll eine generelle Entscheidung darüber herbeigeführt werden, ob durch die Entlassungen die finanziellen Schwierigkeiten der Bundesbahn behoben werden konnten. Es handelt sich um insgesamt 10 000 Eisenbahner, denen durch die Bundesbahn im Herbst 1949 in der zweiten großen Entlassungsaktion gekündigt wurde. Die Verhandlung wird durch die Fristversäumnis bei einer großen Anzahl der Einzelklagen sehr erschwert. Der Prozeß gegen die Bundesbahn wird mit dem Ziel der Wiedereinstellung geführt.

Invasion vorbereitet

Hongkong, 5. Januar (dpa). Die ersten Anzeichen bevorstehender Invasionsschlachten um die großen Inseln an der chinesischen Küste wurden am Donnerstag aus Kanton gemeldet. Kommunistische Behörden requirierten Flußfahrzeuge in großer Zahl. Es wird angenommen, daß sie für ein Invasionsunternehmen gegen die Insel Hainan bestimmt sind. Der Angriff auf diese Insel war ebenso wie die Eroberung Formosas in der Neujahrsbotschaft des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Chinas angekündigt worden. Hainan liegt 40 km vom Festland entfernt und ist bereits stark von kommunistischen Partisanen durchsetzt.

Kinder im Schnee erstickt

Augsburg, 5. Januar (dpa). Eine einstürzende Schneemauer begrub in Augsburg fünf Kinder unter sich. Sie hatten sich eine fast zwei Meter hohe Schneeburg gebaut, die während des Spieles plötzlich zusammenbrach. Passanten konnten nur drei der Kinder retten. Zwei waren erstickt.

Hyäne fraß acht Kinder auf

Neu Delhi, 5. Januar (UP). Zwei indische Jungen erlegten am Mittwoch eine riesige Hyäne, die seit Monaten das indische Dorf Mirpur in Aufregung versetzte und mindestens acht Kinder getötet und aufgezehrt hat.

Aus verschiedenen Teilen der Vereinigten Provinzen wird seit dem vergangenen Sommer übereinstimmend gemeldet, daß große Gruppen blutdürstiger Hyänen Dörfer überfallen und Kinder verzehren. Die Zahl der auf diese Weise ums Leben gekommenen Kinder wird auf über hundert geschätzt. Es war bisher nicht gelungen, auch nur ein einziges dieser blutdürstigen Tiere zu erlegen. Oft kam es vor, daß diese Hyänen in der Nacht in ein Wohnhaus eindrangen und ein kleines Kind aus dem Bett holten, ehe die schlafenden Eltern erwachten. In den Vereinigten Provinzen, wo sich seit mehreren Monaten Pest und Cholera ständig ausbreiten, wird angenommen, daß diese Hyänen die Seuchen verschleppen, weil sie auch viele an den Seuchen verstorbene Menschen fressen, ehe diese verbrannt werden können.

Im letzten Augenblick

Gießen, 5. Januar (UP). 70 Leitz-Teleobjektive und Einzelteile für etwa 300 weitere Objektive, die eine Schmugglerbande illegal nach Amerika ausführen wollte, konnten dieser Tage von Beamten der Kriminalpolizei Wetzlar sichergestellt werden. Hierdurch wurde für die Firma Leitz ein Schaden von etwa 150 000 D-Mark verhütet. Der Wetzlarer Firma war vor kurzem eine Mitteilung zugegangen, daß in München gefälschte Leitz-Objektive hergestellt würden. Daraufhin stellten ein Angehöriger des Werkschutzes und ein Wetzlarer Kriminalbeamter umfangreiche Ermittlungen an, die jetzt zu der Festnahme von neun Personen führten.

Krupp verschrottet

Essen, 4. Januar (UP). Für rund 33 000 Tonnen der zu Reparationen bestimmten Maschinen der ehemaligen Kruppwerke in Essen ist die Anordnung zur Verschrottung erteilt worden, wie von gut unterrichteter Seite bekanntgegeben wurde. Insgesamt 17 000 Tonnen derartige Maschinen seien bereits verschrottet worden. Dies geschehe, weil die Empfangsländer für diese Maschinen keine Verwendungsmöglichkeiten besitzen.

Alle Versuche, diese Maschinen gegen entsprechende Schrottlieferungen für die Wiederansiedlung von Firmen auf dem Gelände der ehemaligen Kruppwerke eintauschen zu können, seien ergebnislos gewesen. Angesichts des großen Kapitalmangels hätte das Vorhandensein von brauchbaren Maschinen für Firmen, die sich für eine Ansiedlung in Essen interessieren, ein besonderer Anreiz sein können. Deutsche Versuche, auf dem Gelände z. B. ein kleines Stahlwerk zu errichten, seien gescheitert. Man sei britischerseits der „Fabel" erlegen, die um den Namen Krupp als Rüstungslieferant entstanden sei. Darum dürfe eben in Essen kein Stahl mehr produziert werden.

Entscheidung der Hohen Kommission

Deutsche Vorschläge über Kohlenpreise angenommen

Bonn, 5. Januar (dpa). Die alliierten Hohen Kommissare haben auf ihrer Sitzung am Donnerstag die deutschen Vorschläge zur Regulierung der Kohlenpreise als ersten Schritt zur Verhütung von Diskriminierungen genehmigt. Die Kohlenpreise sollen je nach der Sorte differenziert werden.

Bisher lagen die deutschen Exportkohlenpreise um 50 Prozent über den Inlandpreisen. Die Franzosen betrachteten diesen Preisunterschied als eine Diskriminierung zuungunsten der französischen Industrie. Nach der Angleichung der D-Mark an den amerikanischen Dollar war von den Alliierten eine Studienkommission zur Prüfung der Kohlenpreise eingesetzt worden. Nach französischer Auffassung sollte entweder der Preis für Exportkohle gesenkt oder der Preis für Inlandskohle erhöht werden. Großbritannien und die USA waren dagegen der Ansicht, daß die Frage der Kohlenpreise nicht von den Besatzungsmächten, sondern von der OEEC geregelt werden müsse.

In einer Kompromißlösung waren die drei Alliierten übereingekommen, den Deutschen zu empfehlen, selber die Preisdifferenzen zu vermindern. Die deutschen Vorschläge, die der alliierten Hohen Kommission Anfang dieses Jahres übermittelt und jetzt genehmigt wurden, sehen eine Preisabstufung der verschiedenen Kohlensorten vor.

Die alliierte Hohe Kommission bestätigte ferner ihre schon früher ausgesprochene Genehmigung des Abkommens über die Marshallplan-Hilfe zwischen der Bundesregierung und den Vereinigten Staaten. Wie aus einem Kommuniqué hervorgeht, ist das Abkommen seit dem 29. Dezember 1949 vorläufig in Kraft, bis der Vertreter der USA im Laufe des Januar von der Ratifizierung des Vertrages durch den Bundestag und den Bundesrat unterrichtet wird.

Die Bundesrepublik kann in Zukunft Beobachter zu Konferenzen des internationalen Arbeitsamtes entsenden. Dieser Beschluß entspricht der Politik der Hohen Kommission, die Mitarbeit Deutschlands in internationalen Körperschaften zu fördern.

Weniger abzugfähige Sonderausgaben

Bonn, 5. Januar (dpa). Die Bundesregierung hat sich, wie dpa am Donnerstag erfährt, mit den Abänderungsvorschlägen des Bundesrates zum neuen Einkommensteuergesetz grundsätzlich einverstanden erklärt. Danach entfallen eine Reihe von Sonderausgaben, die vor der Versteuerung vom Einkommen hätten abgezogen werden können. Außerdem soll auf Wunsch des Bundesrates die steuerliche Begünstigung von Mehrarbeit gestrichen werden. Nach den Vorschlägen des Bundesrates sollen im einzelnen nur noch folgende Sonderausgaben abzugsfähig sein: Schuldzinsen und Renten, Kirchensteuern, Vermögenssteuern, die Hälfte des nicht entnommenen Gewinns bis zu 15 Prozent des Gesamtgewinns und Verluste in den drei vorangegangenen Wirtschaftsjahren. Außerdem sollen Ausgaben zur Förderung gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke bis zu fünf vom Hundert des Gesamteinkommens abzugsfähig sein, sofern der Empfänger der Zuwendung eine Körperschaft des öffentlichen Rechts oder eine öffentliche Dienststelle ist.

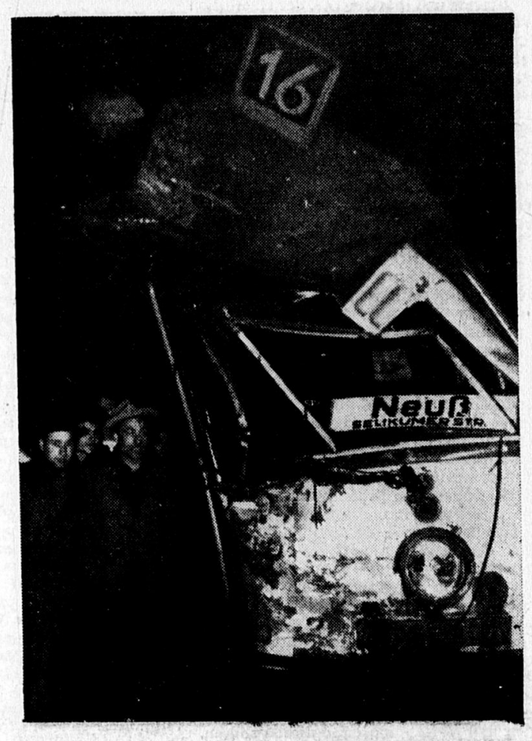
Die Länderfinanzminister vertreten die Ansicht, daß mit der bevorstehenden Tarifform die früher als Ersatz für einen Abbau der Tarife bewilligten Steuerfreibeträge eingeschränkt werden können. Sie erhoffen sich davon eine einfachere Verwaltungsarbeit mit entsprechenden Sparmöglichkeiten.

Diktatoren können nicht lachen

Eschwege, 5. Januar (UP). Vier junge Mädchen aus Mühlhausen (Thüringen), die einem Stalinbild einen Wilhelm-II-Schnurrbart, Marke „Es ist erreicht", gemalt hatten, wurden von der Polizei verhaftet und abgeführt; seitdem fehlt jede Spur von ihnen.

Lastzug rammt Linie 16

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gestern abend kurz nach 17 Uhr auf der Heerdter Landstraße zwischen Wiesen- und Benediktusstraße. Ein aus Richtung Neuß kommender 8-to-Sattelschlepper belgischer Nationalität geriet beim Ueberholen eines Handkarrens ins Schleudern. Der Fahrer des Sattelschleppers verlor die Gewalt über das Steuer und rammte den aus Richtung Düsseldorf kommenden Straßenbahnzug der Neußer Stadtwerke (Linie 16). Tote sind nicht zu beklagen. Verletzt wurden 26 Personen. Der Fahrer des Zuges und eine junge Arbeiterin, die vorne auf der Plattform stand, erlitten schwere Verletzungen und befinden sich in stationärer Behandlung (Heerdter Krankenhaus). Das NGZ-Bild, kurze Zeit nach dem Zusammenstoß aufgenommen, spricht für sich. Ausführlicher Bericht auf der Lokalseite.



Im Glanz der Schaufenster

Deutschlands Leistung im letzten Jahr – Nicht zum übermütig werden

London, 5. Januar (VWD). In London hat man volles Verständnis für die Bedeutung, die Bundeskanzler Dr. Adenauer auf seiner Pressekonferenz am Mittwoch in Bonn der Frage ausländischer Kredite für die Bundesrepublik beigemessen hat. Es wird betont, daß der Kreditbedarf der deutschen Wirtschaft britischerseits stets anerkannt wurde. Er wird mit dem Ansteigen der deutschen Arbeitslosigkeit noch dringender. Die Frage ausländischer Privat-Investitionen in die deutsche Wirtschaft liege gegenwärtig den Vertretern der drei westlichen Besatzungsmächte in Deutschland vor. Doch ist die Materie äußerst kompliziert. Neue Investitionen hängen beispielsweise mit dem Problem alter eingefrorener Guthaben privater Auslandsgläubiger zusammen, deren Rechte berücksichtigt werden müssen, damit auch sie die Möglichkeit erhalten, ihr in Deutschland liegendes Kapital neu zu investieren. Die Reichsschulden stellen ein weiteres Problem dar.

Die Ausführungen des Bundeskanzlers über die düstere Bilanz, die Deutschland auf Grund des Krieges zu ziehen hat, lenken, wie man in London feststellt, die Aufmerksamkeit auf eine Seite der deutschen Wirtschaftslage, die sowohl von ausländischen Beobachtern wie auch von der deutschen Oeffentlichkeit gerade in letzter Zeit oft ungenügend beachtet wurde. Der erstaunliche Wirtschaftsaufschwung, der seit der Währungsreform auf vielen Gebieten zu verzeichnen ist, hat zum Teil geblendet.

Es wird in London anerkannt, daß die wirtschaftlichen Erfolge seit der Währungsreform ohne den energischen Aufbauwillen und Fleiß der deutschen Bevölkerung unmöglich gewesen wären. Ausländische Beobachter hätten jedoch die Wirtschaftslage nur zu oft nach dem Glanz der Schaufenster und der Reichhaltigkeit der Speisekarten in deutschen Gaststätten bewertet und die starken Ungleichheiten in der Lebenshaltung, zwischen den gutgestellten Kreisen und der großen Masse der Bevölkerung übersehen.

Am schnellsten erholt

Frankfurt, 5. Januar (dpa). Nach eingehenden Untersuchungen der ERP-Verwaltung in Washington hat sich die Bundesrepublik von allen am europäischen Wiederaufbauprogramm beteiligten Ländern am schnellsten erholt. Beamte der Wirtschaftsabteilung beim amerikanischen Hohen Kommissariat sehen diese Feststellung als einen Beweis dafür an, daß die Marktwirtschaft im Bundesgebiet über die lähmende Planwirtschaft gesiegt habe. Sie sagten am Donnerstag in Frankfurt, daß die Marktwirtschaft überhaupt die einzig gesunde Wirtschaftsform für das Nachkriegsdeutschland gewesen sei.

Als wichtigste Aufgabe für die deutsche Wirtschaft bezeichneten die Beamten eine fortschreitende Liberalisierung des Außenhandels.

Keine Militärhilfe für Formosa

Truman will USA auf keinen Fall in Chinas Bürgerkrieg verwickeln

Washington, 5. Januar (dpa). Die Vereinigten Staaten werden Formosa keine militärische Unterstützung gewähren, gab Präsident Truman am Donnerstag bekannt. Er teilte weiter mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den chinesischen Streitkräften auf Formosa keine Ratgeber zur Verfügung stellen werde. Er betonte erneut, daß die amerikanische Politik der „offenen Tür" auch gegenüber Formosa beibehalten wird.

Truman sagte ferner: „Die USA streben nicht danach, Sonderrechte auf Formosa zu erlangen oder militärische Stützpunkte auf der Insel zu errichten. Sie beabsichtigen auch keineswegs, sich mit Hilfe ihrer Streitkräfte in die gegenwärtige Lage einzumischen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird keinen Kurs einschlagen, der sie in den chinesischen Bürgerkrieg verwickeln könnte.

Truman wies darauf hin, daß nach Ansicht der USA-Regierung die „Formosa zur Verfügung stehenden Hilfsquellen ausreichen, um die erforderliche Verteidigung der Insel durchzuführen." Die Vereinigten Staaten seien bereit, die Wirtschaftshilfe im Rahmen des ECA-Programms fortzusetzen.

Noch nicht verloren

Tokio, 5. Januar (dpa). Die USA werden China nicht aufgeben, erklärte der amerikanische Sonderbotschafter Jessup am Donnerstag von neuem bei einer Pressekonferenz in Tokio. Die amerikanische Politik der Freundschaft und Hilfeleistung an China werde fortgesetzt, denn man betrachte China noch nicht als „verloren". Die amerikanische Chinapolitik werde nach wie vor von dem Grundsatz der „offenen Tür" bestimmt, wie sie im Washingtoner Vertrag von 1922 festgelegt sei. Dies bedeute jedoch nicht die Unterstützung einer bestimmten Partei.

Jessup, der soeben aus den USA in Tokio eingetroffen ist, nahm auch zur Frage der erwarteten Anerkennung der Pekinger Regierung durch Großbritannien Stellung und sagte: „Wir erkennen an, daß andere uns befreundete Regierungen das Recht haben, über ihre Maßnahmen selbst zu entscheiden."

Die USA würden jedenfalls dem Kommunismus und dem Imperialismus weiterhin Widerstand leisten und sich für das Recht aller Völker einsetzen. Jessup betonte ferner, daß die USA „ein besonderes Interesse an der Zukunft Japans haben." Er werde die Frage eines japanischen Friedensvertrages mit dem alliierten Oberbefehlshaber in Japan, General MacArthur, besprechen. Eine Stellungnahme zu der Lage auf Formosa lehnte Jessup ab. Zu der bevorstehenden Konferenz der amerikanischen Fernost-Diplomaten in Bangkok bemerkte Jessup, man werde sich dort über die Frage etwaiger amerikanischer Wirtschaftshilfe für die südostasiatischen Länder unterhalten.

England ist soweit

London, 5. Januar (dpa). Großbritannien hat am Donnerstagabend die diplomatischen Beziehungen mit der chinesischen Nationalregierung abgebrochen, verlautet von unterrichteter Seite. Eine formelle Bekanntgabe, daß Großbritannien die kommunistische Regierung in China anerkannt hat, wird für Freitag vom britischen Außenministerium erwartet.

In Washington erklärte Außenminister Acheson, die USA sehen Erwägungen über eine Anerkennung der Pekinger Regierung zum gegenwärtigen Zeitpunkt als verfrüht an.

Griechische Regierung zurückgetreten

Athen, 5. Januar (dpa). Die griechische Koalitionsregierung unter dem parteilosen Ministerpräsidenten Alexander Diomedes ist am Donnerstag nach sechsmonatiger Amtstätigkeit zurückgetreten. Der Regierungsrücktritt wurde durch die Demission des griechischen Oberbefehlshabers, Feldmarschall Alexander Papagos, ausgelöst. Ueber die Ursachen zu dem Schritt Papagos liegen widerspruchsvolle Meldungen vor. Einerseits heißt es, Papagos habe sich zum Rücktritt entschlossen, nachdem der stellvertretende Ministerpräsident und Außenminister Konstantin Tsaldaris am Mittwoch geäußert haben soll, die Reorganisation der Armee sei das Werk der Regierung und nicht des Marschalls. Von anderer Seite wird erklärt, Papagos habe politischen Ehrgeiz. Er beabsichtige, noch vor den griechischen Parlamentswahlen im April eine neue Partei zu gründen und selbst zu kandidieren. Zu den Gerüchten, er trachte nach einem Posten in der Regierung, erklärte Papagos vor wenigen Tagen: „Solange ich Oberbefehlshaber bin, kommt Politik für mich nicht in Frage."

Finger weg von Juguslawien

London, 5. Januar (dpa). Die USA werden sich jeder sowjetischen Aggression gegen Jugoslawien widersetzen. Eine derartige Gefahr bestehe zur Zeit durchaus, erklärte der neue amerikanische Botschafter in Jugoslawien, George v. Allen, am Donnerstag in London. Die Erklärung Präsident Trumans vom 22. Dezember 1949, daß es die Politik der USA sei, sich Aggressionen zu widersetzen, habe auch für Jugoslawien Gültigkeit. Jugoslawien werde zur Zeit von einer solchen Aggression bedroht. Dies gehe nicht nur aus der sowjetischen Propaganda, sondern auch aus den offiziellen Erklärungen hoher sowjetischer Politiker, wie zum Beispiel Molotows, hervor. Die USA brächten den Bemühungen Jugoslawiens zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit und Freiheit volle Sympathie entgegen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Ruhig darüber sprechen

pr — Daß die Steuerreform auf sich warten läßt, ginge noch hin. Gut Ding will Weile haben. Aber leider beginnt das Jahr, von dem wir eine fühlbare Minderung der fiskalischen Bürde erhofften, mit einer — Erhöhung der steuerlichen Belastung. Die Tarifsätze bleiben freilich die alten. Dagegen können die Beträge, die von den Flüchtlingen, politisch Verfolgten und Bombengeschädigten für die Wiederbeschaffung von Hausrat, Kleidung usw. verausgabt wurden, nicht mehr in voller Höhe berücksichtigt, sondern nur noch mit der Hälfte der neuen Pauschalsätze zum Genuß der Steuerbegünstigung zugelassen werden. So will es eine Empfehlung an die Finanzverwaltungen der Länder, und man kann sicher sein, daß sie gewissenhaft beobachtet wird. Zwar sind die Summen relativ klein, die so, auf Kosten der Aermsten, eingespart werden können. Aber die Finanzierung des Verwaltungsapparates auf allen drei Ebenen, der Landesministerien und -parlamente, der staatlichen Wohlfahrtsaufgaben und der Besatzungskosten verschlingt sehr viel Geld. Soviel, daß man es offenbar für geboten hält, sich gelegentlich auch über schwere psychologische Bedenken hinwegzusetzen und es auf Härten ankommen zu lassen, die die Verantwortlichen politisch einmal teuer zu stehen kommen können.

Bundesregierung und Bundestag mögen die besten Absichten haben. Sie sind nicht in der Lage, sie gegen den Willen der Länder zu verwirklichen! Wenn der Bundesrat ihren Gesetzentwurf ablehnt, muß ein anderer, den finanzpolitischen Wünschen der Landesministerien akzeptabler Vorschlag zur Erörterung gestellt werden. So ist es auch hinsichtlich des Entwurfs zum neuen Einkommensteuergesetz geschehen. Der Bund, insbesondere der Bundesrat, die gesetzgeberische Körperschaft der Bundesrepublik, hat sich den Abänderungswünschen der Landesministerien bzw. der Finanzminister, letzten Endes also der Exekutive, beugen müssen: den an und für sich berechtigten Grundsätzen des Föderalismus zuliebe wurde das Prinzip der Gewaltentrennung geopfert, demzufolge Legislative und Exekutive, Gesetzgebung und Verwaltung, schärfstens auf ihre und ausschließlich auf die ihnen eigene Wirkungssphäre zu beschränken sind.

Soviel zum Grundsätzlichen. Praktisch läuft der Einspruch der Länder gegen die steuerpolitischen Absichten des Bundes darauf hinaus, daß das neue Einkommensteuergesetz zwar den ursprünglich vorgesehenen Abbau der Tarifsätze, andererseits aber auch einen Abbau der Steuervergünstigungen bringen wird, die es den Opfern von Krieg und Verfolgung ermöglichen sollten, den Wiederaufbau ihres Hausstandes steuerfrei durchzuführen. Ob es nicht besser gewesen wäre, Verwaltungsreformen an Haupt und Gliedern in die Wege zu leiten, jeden Haushaltsposten zu überprüfen und den Aufwand der Behörden in Einklang mit unserer wirtschaftlichen Leistungskraft zu bringen?

Man kann ruhig darüber sprechen.

In längstens acht Wochen

pr - Die Frage, wann England sein neues Unterhaus wählen wird, glauben die Routiniers des politischen Betriebs jetzt endlich beantworten zu können: Ende Februar, Anfang März werden wir wissen, ob Attlee oder Churchill die Regierung bilden oder mindestens den Premierminister bei der Zusammenstellung des Kabinetts beraten wird. Der einzige, der den Termin ganz genau kennt, ist freilich immer noch der amtierende Regierungschef, Mr. Attlee. Aber er selbst hat einen Zipfel des Geheimnisses gelüftet, indem er zum Jahreswechsel nicht weniger als fünf Parteifreunde, darunter Mr. Alexander, den Ersten Lord der Admiralität, für die Erhebung in den Adelsstand vorschlug. Diese Labourleute, von Alexander abgesehen, verdiente, aber keineswegs hervorragende Unterhausabgeordnete, wechsein automatisch/ ins Oberhaus hinüber. Ihre Sitze werden frei und da zufällig noch ein sechster Unterhaussitz vakant geworden ist, müßten jetzt eigentlich sechs Nachwahlen stattfinden. Diese „Generalprobe" (auf die Wählerstimmung) würde aber nichtnur Unsummen an Geld und Mühe kosten, die Regierung liefe auch Gefahr, in den betroffenen Kreisen bei der ohnehin bis zum Sommer anzusetzenden Hauptwahl die Stimmen aller derjenigen zu verlieren, die immer nur widerwillig ihren Wählerpflichten nachkommen. Diese Ueberlegung und die Eile, mit der Außenminister Bevin und Commonwealthminister Noel Baker von der Colombo-Konferenz nach London zurückzukehren trachten — sie schlugen sogar die Einladungen von Indien und Pakistan aus — lassen die Folgerung der politischen Beobachter gerechtfertigt erscheinen: In längstens acht Wochen wird der „Man auf der Straße" entscheiden, ob England weiter nach den Grundsätzen des Laboursozialismus regiert werden wird, oder ob die Konservativen wieder zum Zug kommen sollen.

Rotchinas Armeen marschieren auf Tibet

Der Dalai Lama ist fest entschlossen, Widerstand zu leisten – Greift die UNO ein?

von Dr. Ulrich Mohr, der soeben aus Tibet zurückkehrte

Die drohende Gefahr durch die chinesischen Kommunisten, die Sinkiang und die Grenzgebiete im Norden und Osten Tibets erobert haben, hat in Lahsa keine besondere Unruhe hervorgerufen; auch sah ich selbst auf den Karawanenstraßen keine Bewegungen, die auf anomale Verhältnisse hätten schließen lassen, abgesehen vielleicht von den Maultierkolonnen mit Munition, die seit einiger Zeit täglich über die 5000 m hohen Pässe zwischen Indien und Tibet nach Norden ziehen.

China hat stets die Oberhoheit über Tibet beansprucht, doch war sie nur nominell geblieben. Das kommunistische China hat diese Ansprüche nun erneuert und hat in bestimmter Form erklärt, Tibet sei ein Teil der chinesischen Volksrepublik und seine „Befreiung" sei im Programm der Regierung in Peking vorgesehen. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß eine Invasion Tibets unmittelbar geplant ist. Folgende Gründe sprechen dagegen:

1. Das kommunistische China muß sich konsolidieren, was Zeit beansprucht. 2. Es hat im Augenblick keinen Gewinn aus einer Besetzung Tibets zu erwarten. 3. Es ist sehr schwer, größere Truppenverbände in Tibet zu halten, da das Land außerordentlich arm ist und kaum seine eigenen Bewohner ernähren kann, und 4. eine Invasion von Tibet würde voraussichtlich starke Proteste bei der UNO auslösen, wodurch das Bestreben der roten Machthaber, das Vertrauen in ihr Regime zu stärken und internationale Anerkennung zu gewinnen, beeinträchtigt würde.

Die chinesischen Kommunisten dürften einen anderen Plan verfolgen. In den chinesischen Grenzgebieten wohnen zahlreiche Tibetaner, die unter kommunistischer Einwirkung stehen. Es ist anzunehmen, daß hier die dogmatische Ausrichtung und die Ausbildung von Partisanen mit Eifer betrieben wird, die als Fünfte Kolonne nach Tibet geschickt werden sollen. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang folgende Tatsache: im Jahre 1923 hatte edr Panchen-Lama, der höchste geistliche Würdenträger nach dem Dalai-Lama, wegen Meinungsverschiedenheiten mit diesem aus Tibet flüchten müssen. Nach seinem Tode gilt ein zwölfjähriger Knabe als neue Inkarnation des Panchen-Lama und lebt in dem Kloster Kum Bum, das durch den bekannten deutschen Asienforscher Wilhelm Filchner bekannt geworden ist. Heute ist es von roten Truppen besetzt, und die Kommunisten versuchen nun, mit Hilfe dieses Knaben die öffentliche Meinung in Tibet zu spalten und die Partei des Dalai-Lama in Lahsa zu schwächen. Schon wurde gemeldet, daß eine Abordnung vom kirchlichen Hof des Panchen-Lama in Kum Bum im Hauptquartier der roten chinesischen Armee in Lanchau war, und sich mit General Wang-tschen über die Befreiung Tibets ausgesprochen hat.

Tibet hat nur eine kleine stehende Armee von 8000 Mann, die mit modernen Waffen ausgerüstet ist, darunter leichte Artillerie, deren Ausbildung aber sehr viel zu wünschen übrig läßt. Daneben steht eine Miliz von 12 000 Mann, praktisch ohne Ausrüstung. Diese sollen jetzt durch Aushebung von 20 000 Mann verstärkt werden. Als Versorgungsbasis wurde der Ort Nagchuka,zehn Tagereisen nördlich von Lahsa,ausgewählt und sämtliche Truppen aus den südlichen Garnisonen wie Tingri, Shigatse und Gyangtse wurden abgezogen und an der Ostgrenze stationiert.

Politisch hat Tibet in letzter Zeit alles getan, um den chinesischen Einfluß auszuschalten. Im Juli 1949 wurden die chinesischenMissionsmitglieder der Kuomintangregierung ausgewiesen, ebenso alle chinesischen Staatsangehörigen in Lahsa und Shigatse, da Zweifel an ihrer politischen Zuverlässigkeit bestanden. Am 1. November richtete der Regent von Tibet, der den erst 15jährigen Dalai-Lama vertritt, eine Botschaft an die Regierungen von England und Amerika, in der er die Hoffnung aussprach, daß diese Länder Tibet im Falle einer Bedrohung von außen helfen würden. Sollten die chinesischen Kommunisten sehen, daß ihre Infiltrationstechnik erfolglos bleibt, und etwa zu militärischen Operationen greifen, so würde die Marschroute der Invasion voraussichtlich von Sinkiang durch den Tsaidam und über die Tang-La-Berge führen, von dort über Shigatse nach Lahsa.

In Lahsa ist man fest entschlossen, Widerstand zu leisten und die Unabhängigkeit Tibets zu wahren; nach der Auffassung indischer und europäischer Militärs ist allerdings bei der mangelhaften Ausrüstung und Ausbildung der tibetanischen Truppen kaum mit dem Erfolg einer solchen Abwehr zu rechnen.

Mathilde Ludendorff hauptschuldig

Der komplizierteste Entnazifizierungsfall überhaupt

München, 5. Januar (dpa). Die Hauptspruchkammer München stufte am Donnerstag Dr. med. Mathilde Ludendorff in die Gruppe der Hauptschuldigen ein. Als Sühnemaßnahme wurden zwei Jahre Sonderarbeiten verhängt.

Das Vermögen Frau Ludendorffs wird bis auf 3000 DM eingezogen. Von ihren gesamten Einnahmen muß sie 50 Prozent an den Wiedergutmachungsfonds abführen. Sie verliert sämtliche erworbenen Approbationen und Titel und hat keinen Pensions- und Rentenanspruch mehr. Außerdem wurde ihr Wohnungs- und Aufenthaltsbeschränkung auferlegt und auf Lebenszeit verboten, in einem freien Beruf tätig zu sein. Mathilde Ludendorff darf künftig nur mit gewöhnlicher Arbeit beschäftigt werden.

Die gesamte Verhandlung gegen Frau Ludendorff, die am 23. November 1949 begann und mehrmals ausgesetzt wurde, nahm sieben Verhandlungstage in Anspruch. Zur Spruchfindung benötigte die Hauptspruchkammer einen ganzen Tag. Der Vorsitzende hat fast acht Tage an der Spruchbegründung gearbeitet und er erschien völlig übermüdet zu der Spruchverkündung, da er in den letzten drei Nächten nicht geschlafen hatte. Das Verfahren gegen Frau Mathilde Ludendorff war der letzte und komplizierteste Groß-Entnazifizierungsfall in Bayern. Der Kammer lagen rund 300 eidesstattliche Erklärungen und 9000 Briefe und Telegramme vor. Eine Anzahl dieser Briefe und Telegramme enthielt Drohungen.

In der fast 40 Seiten umfassenden Spruchbegründung heißt es: Uebersieht man die Gesamttätigkeit der Betroffenen während der Zeit von 1920 bis 1945, so tritt eine politische Ausrichtung zutage, durch die die nationalsozialistische Gewaltherrschaft realisiert wurde. Es sei das tragische Geschick derjenigen, die sich anmaßten, sich über die Grundsätze der Menschenrechte hinwegzusetzen. — Mathilde Ludendorff bemühe sich heute, ihre Tätigkeit für den Nationalsozialismus zu bagatellisieren. Das als Beweismaterial herangezogene Schrifttum beweise das Gegenteil. Die heute 72jährige Betroffene habe sich bereits 1921 bis 1922 völkischen und antisemitischen Bestrebungen zugewandt. Seit dem Putsch von 1923 habe sie mit Ludendorff in enger politischer und weltanschaulicher Verbindung gestanden. Dieser Putsch habe einen entscheidenden Ausgangspunkt zur Zermürbung des damaligen Rechtsstaates gebildet und in der geschichtlichen Entwicklung von 1933 bis 1945 eine unausschaltbar wichtige Rolle gespielt. Es würde den Prinzipien der Gerechtigkeit widersprechen, wenn die intellektuellen Urheber außerhalb des Kreises derjenigen blieben, die zur Verantwortung gezogen wurden.

Vom Geburtstag des Bundeskanzlers

Bonn, 5. Januar (Eigenbericht). Bundeskanzler Dr. Adenauer beging am 5. Januar 1950 seinen 74. Geburtstag. Der Empfang der Gratulanten wurde seinem Wunsch entsprechend auf den Vormittag beschränkt. Im Anschluß an ein Mittagessen, daß er mit seinen engeren Mitarbeitern einnahm, begab sich Dr. Adenauer in seinen Dienstraum, um die Arbeit wieder aufzunehmen.

Unter den unzähligen Gratulanten befanden sich auch drei Mädchen, die als Vertreterinnen der drei Westzonen Dr. Adenauer in herzlichen Worten die Glückwünsche der Bevölkerung überbrachten. Für die amerikanische Zone sprach die Tochter von Bundesernährungsminister Niklas. Sie trug die bunte Miesbacher Tracht (Tegernsee); ein Schwarzwälder Mädle schwäbelte ihren Glückwunsch für die französische Zone und eine Bückeburgerin schloß sich in ihrer Mundart für die britische Zone an. Vertreter der deutschen Länder überreichten kleine, für ihre Heimat symbolische Geschenke. Bremen übersandte eine frische Konserve, Bayern Butter und Käse, Berlin sechs Flaschen Schultheiß-Bier, Hamburg schickte einen 85 cm langen Aal, aus dem Schwarzwald kam eine Flasche guten Kirschwassers und aus Westfalen ein mächtiger Schinken.

Zwei Telegrammboten lösten sich im Vorzimmer Dr. Adenauers ab. Sobald einer seine rote Schultertasche entleert und mit dem Fahrrad das Kanzleramt verlassen hatte, traf schon wieder ein nächster ein.

Schart euch zusammen

Wien, 5. Januar (dpa). Ein Flugblatt, das das ungarische und das rumänische Volk auffordert, sich der Widerstandsbewegung anzuschließen, wurde am Donnerstag von der „Wiener Tageszeitung" abgedruckt. In dem Flugblatt heißt es, die Widerstandsbewegungen in beiden Ländern seien in schnellem Wachsen begriffen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Schart euch zusammen, seid stark, denn der Tag der Befreiung ist nicht mehr fern." In dem Flugblatt wird ferner über Sonderlager in der Sowjetunion berichtet, in denen angeblich über 50 000 ungarische und rumänische Kriegsgefangene und politische Häftlinge Zwangsarbeit verrichten.

Tito sitzt überall

Kopenhagen, 5. Januar (dpa). Auch Dänemarks Kommunisten haben jetzt einen Ketzer. Das kommunistische Organ „Land og Folk" greift den angesehenen Schriftsteller Harald Herdal heftig wegen Titoismus an. „Hätten wir eine Volksdemokratie", schreibt das Blatt, „dann könnte er sicher sein, daß der Schlüssel seiner Zelle umgedreht wäre, denn er hat bewußt Tatsachen gefälscht und der Kommunistischen Partei geschadet." — Herdal hat einen Roman über die Besatzungszeit geschrieben, in dem Angriffe gegen die Haltung der Kommunisten zum Bündnis zwischen Hitler und Stalin enthalten sind. Die innerkommunistische Auseinandersetzung gewinnt dadurch an Reiz, daß der kommunistische Schriftsteller Martin Andersen-Nexoe das Buch Herdals in „Land und Volk" als ein außerordentliches Buch gepriesen und empfohlen hat.

Engländer vor deutschem Gericht

Hamburg, 5. Januar (dpa). Zum erstenmal wird jetzt ein Angehöriger der Vereinten Nationen auf Grund des Gesetzes Nr. 13 der alliierten Hohen Kommission von einem deutschen Gericht abgeurteilt werden. Es ist der 34jährige britische Staatsangehörige Stethen McGillan, der beschuldigt wird, zusammen mit seiner Frau, einer gebürtigen Deutschen, am Dienstag in Hamburg-Bergedorf einer Frau die Handtasche entrissen zu haben. Das Amtsgericht Bergedorf hat am Mittwoch gegen das Ehepaar Haftbefehl wegen gemeinschaftlichen Diebstahls erlassen.

Wetter-Funk

Kältegrenze liegt immer noch über der Weser / Oestlich davon: Schnee und Frost Bei uns im Westen dagegen: Westwind, bedeckt, Regen, 5 Grad warm.

Von Tag zu Tag

Deutschland

In Düsseldorf trat die Ruhrbehörde zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Der deutsche Vertreter, Minister Franz Blücher, wurde offiziell eingeführt. Ihm zu Ehren fand im Anschluß an die Sitzung im Hause des amerikanischen Delegierten Parkman ein Bankett statt.

In Bonn lehnte der Haushaltsausschuß des Bundestages einen KPD-Antrag ab, die Brüningsche Notverordnung vom 1. Dezember 1930 über die Kürzung der Beamtengehälter um 6 Prozent aufzuheben.

In Bonn empfing Bundeskanzler Dr. Adenauer den Vorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten. Er versicherte, daß die Bundesregierung die Kriegsopferversorgung vordringlich in Angriff nehmen werde.

In Bonn erklärte der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy zu amerikanischen Pressemeldungen über seinen möglichen Rücktritt: „Ich war über diesen Bericht sehr erstaunt, da ich nicht die mindeste Absicht habe, zurückzutreten."

Das Kasseler Oberbauerngericht sprach einem Flüchtling nach einjährigem Rechtsstreit die Erbschaft eines Bauernhofes zu, den ihm der Bauer vor seinem Tode vermacht hatte. Das Testament war von den Söhnen des Bauern angefochten worden.

Europa

In Mailand wurden die Witwe und die Kinder Mussolinis zur Bezahlung von acht Setzmaschinen verurteilt, die der faschistische Diktator 1940 für die Zeitung „Popolo d'Italia" erworben hatte, ohne die Rechnungen zu begleichen.

Der italienische Ministerpräsident de Casperi wird Staatspräsident Einaudi in der kommenden Woche den Rücktritt seiner Regierung bekanntgeben. De Casperi wird wieder mit der Regierungsbildung beauftragt werden.

In Kopenhagen brannte in der Nacht zum Donnerstag ein großer Häuserblock gegenüber dem Hauptbahnhof nieder. Der Brand entstand durch ein elektrisches Bügeleisen, das die Besitzerin abzustellen vergessen hatte.

Uebersee

Der vietnamesische Staatschef Bao Dai ist von seinem Posten als amtierender Ministerpräsident zurückgetreten. Seine Regierung wurde aufgelöst.

Abessinien hat der UNO telegraphisch mitgeteilt, daß es die Entschließung der Vollversammlung über italienisch Somaliland nicht anerkennt, nach der dieses Gebiet für zehn Jahre einer italienischen Treuhänderschaft unterstellt und dann unabhängig werden soll.

Im Niemandsland hinter Oder und Neiße

Wie es in den alten deutschen Gebieten im Osten wirklich aussieht

Vierte Fortsetzung

Der angeblich bekämpfte Chauvinismus also ist die einzige erfolgreiche Parole der Machthaber, deren sie sich skrupellos bedienen. Dafür haben sie sich eine Art „Vulgärmarxismus" zurechtgelegt: Pole gleich Proletarier und — Kommunist; Deutscher gleich Bourgeois (Herrenmensch) und — Faschist. Dieser „Vulgärmarxismus" wiederum ist es, der die Position der ostzonalen Regierung Pieck-Grotewohl in Polen unterminiert hat, bevor diese noch bestand. Sie ist trotz der von Moskau angesetzten Propaganda im polnischen Volk unpopulär. Sie stört das Schema (hier Proletarier, hier Bourgeois) und — die traditionelle Vorstellung der Massen von Deutschland. Ihr entspricht allein die Bundesregierung in Bonn. Diesen psychologischen Faktor haben die polnischen Kommunisten auszunutzen verstanden, indem sie Dr. Adenauer als einen „Befehlsempfänger" des USA-Kapitals und dessen deutschen „Vollzugsorgans", einer eigens dazu erfundenen geheimen SS unter Guderian (!) und Remer (!) darstellen.

Die Folgen der Bonner Erklärungen, daß die Oder-Neiße-Grenze niemals anerkannt werden würde, waren für den Alltag in den „befreiten Westgebieten" ärgerlich. Ängstliche Gemüter kündigten ihre Stellungen und versuchten, Arbeit im eigentlichen Polen zu finden. Das war vorher schon einige Male der Fall gewesen, zum Beispiel nach der Stuttgarter Byrnes-Rede (6. September 1946) und nach der Erklärung Marshalls zur Grenzfrage. Überhaupt wird der Magnetismus der Heimat, vor allem des allmählich wiedererstehenden Warschau, dessen Aufbau erstaunlich gut vorangeht, immer stärker fühlbar. Die damals nach Westen evakuierten Wohnungslosen versuchen mit allen Mitteln, dort wieder Fuß zu fassen. Vor allem die sozial „besseren Elemente" (Intellektuelle, Adel, gebildetes Bürgertum) setzen sich aus den „befreiten" in die angestammten Gebiete des Landes ab. Auch vielen vertriebenen Lembergern erscheinen Krakau und Lodz heimatlicher als Stettin oder Waldenburg. Die Zurückgebliebenen haben weder Mittel noch Beziehungen, um ihnen folgen zu können. Wer sollte zum Beispiel einem Zimmermann helfen, der 25 Jahre in der Borinage gearbeitet hat und seinem Vaterland heute vollkommen entfremdet ist? Häufig werden diese Leute auch durch die Staatsbetriebe, die allein existieren, festgehalten. Diese zwingen sie zum Aushalten auf ihren Arbeitsplätzen.

Zwei Mächte lenken heute das polnische Volk: der Kreml und der Vatikan. Nicht England, Frankreich, Westdeutschland, nicht einmal die USA sind die eigentliche „pièces de résistance" gegen den Bolschewismus. Pius XII. und Stalin heißen die beiden Repräsentanten von Weltmächten, die auf dem Schachbrett Polen einen der entscheidenden Kämpfe der modernen Geschichte führen.

Der geringe politische Einfluß Westeuropas auf Polen (trotz der bekannten „Frankreich-Verhimmelung", die übrigens stark nachgelassen hat) beruht darauf, daß im Grunde kein Pole den Liberalismus und die darauf basierende Demokratie versteht. Das polnische Volk hat viele Bindungen erlitten, durch die es sich in seinem Freiheitsdrang behindert und erniedrigt fühlte: das Feudalsystem im eigenen Land und die jahrhundertelange Fremdherrschaft von Zar, Preußenkönig und österreichischem Kaiser, zuletzt von Hitler und Stalin. In Schmach und Leiden über die Unfreiheit hat eine Bindung es immer getröstet, weil sie den freien Willen des einzelnen bejaht: die katholische Kirche. Ihr hat das polnische Volk sich freiwillig unterworfen und sie als Führerin und geheime Helferin dankbar anerkannt. Jeder Pole weiß überdies, welchen aktiven Anteil die Kirche in Polen an der Erhaltung der polnischen Tradition, Sprache und Gesittung zu allen Zeiten genommen hat. Diese tief erlebte Bindung an den römischen Katholizismus hat das Polentum im Sog zwischen dem orthodoxen Petersburg und dem protestantischen Berlin durch die letzten beiden Jahrhunderte gebracht. Sie hat eine großartige Auferstehung während der Besatzungsjahre des zweiten Weltkrieges gefeiert. Mit Recht hat der vorletzte Papst Polen „die treueste Tochter der Kirche" genannt. Polen ist diese treue Tochter noch heute — trotz der geschickten, fast lautlosen Zersetzungspropaganda der kommunistischen Einheitspartei, trotz der kirchlichen Etatkürzungen durch den Staat, trotz des Terrors der Geheimpolizei U.B., eines Ablegers der NKWD und unter deren Leitung. Jeden Sonntag sind alle Kirchen in Polen überfüllt. Jeder von der Kirche gebotene Feiertag muß nach wie vor vom Staat respektiert werden, weil die Aufhebung ein katastrophaler Fehlschlag würde.

Für die Armen im Geiste

Wenn man bedenkt, daß in Ostdeutschland bei nur 35 v. H. der früheren Bevölkerungszahl neben den angestammten katholischen Kirchen auch alle ehemals evangelischen und eine große Zahl „Notkirchen" in Sälen, Schulräumen, ehemaligen Postanstalten überfüllt sind, so daß ein Teil der Gläubigen auf der Straße der Messe folgt, wird man die ungebrochene Macht des Katholizismus verstehen. Mit wenigen Ausnahmen, zu denen die bekannte norwegische Bergkapelle Wang im Riesengebirge gehört, die unter schwedischem Protektorat von einem der wenigen polnischen protestantischen Pfarrer betreut wird, sind die vormals evangelischen Kirchen Ostdeutschlands „rekatholisiert" worden (wobei das Re = Wieder oder Zurück als Propagandafloskel für die „Armen im Geiste" zu nehmen ist, die vielleicht noch glauben, diese Kirchen seien einmal katholisch, also — polnisch gewesen). Das nämlich ist ein typisch polnisches Vorurteil, das durch die historische Entwicklung begreiflich wird: Der Katholizismus im Osten ist eine Art „Lehen" des Papstes an die Polen. Ein ostdeutscher Katholik erscheint jedem Polen als „von polnischer Abkunft", was vielen die „Option" erleichtert hat.

Es muß festgehalten werden, daß die katholische Kirche die neue Bewährungsprobe bisher glänzend bestanden hat. So zweifelhaft in ihrer persönlichen Qualifikation nach der Seite der Bildung vielleicht manche polnische Priester sind: im offenen und unterirdischen Kampf mit den kommunistischen Machthabern sind sie alle kompromißlos geblieben. Zwar liegen die Gebeine der Toten auf ostdeutschen Friedhöfen, die von der Roten Armee und polnischen „Schabrowniks" geplündert wurden, noch heute unbeerdigt, ohne daß der Klerus einen Finger rührte. Deutsche Grabsteine konnten zertrümmert und Leichen geschändet werden. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen: Der Bolschewismus wird von der Kirche Polens scharf bekämpft.

(Wird fortgesetzt)

Eines steht fest:

daß die Oder-Neisse-Linie ein Zankapfel zwischen Polen und Deutschland bleiben wird. Darum fordern wir von Moskau die Rückgabe Ostpolens, damit die Deutschen ihre Ostgebiete zurückerhalten können!

Das ist der Text eines Flugblattes der großen polnischen Untergrundbewegung NSZ. Die meisten Polen denken ebenso. Lesen Sie unsere Großreportage und Sie werden sehen, wie es dazu gekommen ist.

Kreislauf der Soforthilfe

Auf einem Hof bei Röllshausen, Kreis Ziegenhain, erschien dieser Tage der Vollstreckungsbeamte des Finanzamtes, um bei dem Landwirt die längst fällige Soforthilferate in Höhe von 300 DM zu kassieren. Der Bauer konnte aber wiederum nicht zahlen, denn wenn man kein Bargeld hat, sind 300 DM viel Geld. Er versprach aber, innerhalb 24 Stunden das Geld aufzutreiben.

Der Landwirt lief also von einem Freund und Nachbarn zum andern, brachte aber nur 180 DM zusammen. Die Lage schien wiederum hoffnungslos. Da traf er einen in seinem Hause wohnenden arbeitslosen Flüchtling, dem er seinen Kummer mitteilte. „Da kann ich Ihnen vielleicht helfen", meinte der Flüchtling, „ich habe heute gerade Soforthilfe-Zahlung erhalten, von der kann ich Ihnen die 120 DM leihen". Gesagt — getan, und so wanderte das Geld der Soforthilfe von dem, der sie erhalten hatte zu dem, der sie bezahlen sollte, damit ein Dritter wiederum Soforthilfe erhalten könne. Die Frage bei dieser grotesken Mathematik bleibt nur: Wer hilft wem?

Gefängnis für polnische Geistliche

Warschau, 5. Januar (dpa). Drei römisch-katholische polnische Geistliche wurden am Mittwoch von einem Militärgericht in Rzeszow (Ostpolen) zu Gefängnisstrafen von 7 bis 12 Jahren verurteilt. Sie wurden für schuldig befunden, in den Jahren 1945/46 mit Terroristengruppen zusammengearbeitet zu haben. Gegen drei Gehilfen der verurteilten Geistlichen wurden Gefängnisstrafen von 2 bis 3 Jahren verhängt.

Verlag Gesellschaft m. Buchdruckerei A. G. Neuß Niederstraße 46. Verlag Tel 2053. Schriftleitung Tel 3953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553. Verlagsleiter Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter Friedrich Gottschall. Chefredakteur Kurt Pritzkoleit; Kultur: Josef Schmitz; Lokales: Hans Ortmann; Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Nachts um eins

Eine Katze und ich — wir sind die einzigen auf der verlassenen Straße. Sie streicht an einer Hauswand entlang und wedelt leicht mit ihrem Schwanz, als wollte sie sagen: „Wie schön ist es, daß die Menschen nicht wissen, wie herrlich solch eine Nacht sein kann! Die ganze Stadt — die Gärten und Höfe gehören nun mir allein." Dann verschwindet sie mit einem Sprung über die nächste Mauer. — Ich sehe zum ersten Mal die kunstvoll geformten Giebel der alten Häuser, die sich hier, eng aneinandergeschmiegt, um die Hauptstraße drängen. Ich sehe, daß in irgendeinem Dachstübchen noch Licht brennt. Auch das Postamt ist noch wach. Ich reiche dem Beamten zwei Einschreibepäckchen durchs Fenster. Der ruhige, freundliche Mann legt sein Butterbrot beiseite und schreibt mir die Quittung aus, während ich draußen stehe und dem Klang der Münsterglocke nachhorche. — Es sind nachts stets die gleichen Weggenossen: ein paar Polizisten, die ihren Rundgang machen, die Silhouette eines Torkelnden, der über den Durst getrunken hat. Von weit her kommt der Ruf eines Nachttiers

In einer Türe steht ein Paar. Es sieht so aus, als wolle er schon gehen, aber sie hält seine Hand fest. Der Wind weht kalt, aber die beiden merken es wohl nicht. — Die eigenen Schritte hallen merkwürdig hohl an den dunklen Häuserwänden wider. Auf einmal kommt mir ins Bewußtsein, daß ich allein bin. Allein mit der Straße, der streunenden Katze, den Laternen. Aber der Tag wird es wieder vergessen machen. — Die Treppenstiege knarrt. In meinem Zimmerchen in der dritten Etage eines großen Hauses knipse ich das Licht an. Wenn ich das Fenster öffne, sehe ich die schwarzen Umrisse des Domes.

Später wiegt mich die Stille in Schlaf.

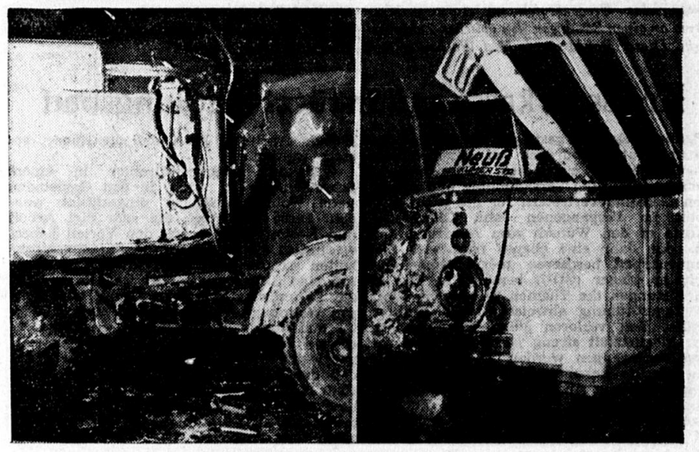
Unglück auf der Todesstraße

Sattelschlepper rammte Straßenbahn — Verkehrsstockung auf der Heerdter Landstraße — 26 Verletzte

Das muß Tote gegeben haben! war unser erster Eindruck, als wir an der Unglücksstelle auf der Heerdter Landstraße ankamen. Leicht bremsten die Räder unseres Volkswagens. Ein Schutzmann versperrte den Weg. „Presse", riefen wir zum Fenster hinaus, eine kurze Armbewegung des Polizisten und wir durften direkt an die Katastrophenstelle heran. Rechts und links drängten sich Hunderte von Menschen, zum Teil Neugierige, zum Teil Arbeiter und Arbeiterinnen, die durch das Verkehrsunglück an ihrem Nachhauseweg gehindert waren und nun auf Fahrgelegenheit warteten.

Zuerst sahen wir den 8-Tonnen-Sattelschlepper aus Antwerpen, der sich quer zur Straße gestellt hatte und in der Flanke eine tiefe Beule davongetragen hatte. Feuerwehr, Krankenautos, Polizei, die Leitung der Neußer und Düsseldorfer Straßenbahn war bereits vorgefahren und besahen sich den großen Schaden. Acht Meter von dem Sattelschlepper entfernt stand der schwer angeschlagene Motorwagen der Neußer Stadtwerke. Betriebsleiter Tils aus Neuß erklärte der NGZ, daß der Wagen frühestens in einem Vierteljahr wieder zu gebrauchen sei. Lampen blitzten von allen Seiten, Fachleute berieten sich, wie der aus den Schienen gedrückte Motorwagen abgeschleppt werden könnte. Zuerst mußte der Sattelschlepper wieder in normale Fahrlage gebracht werden, bevor an ein Abschleppen des Neußer Wagens zu denken war.

„Gott sei Dank hat es bei diesem Unglück keine Toten gegeben", meinte ein älterer Herr, der kopfschüttelnd das Werk der Zerstörung betrachtete. „Aber das genügt schon", erwiderte ein Mann in der Uniform eines Straßenbahners. „Mein Kollege hat genug mit abbekommen. Jetzt liegt er im Heerdter Krankenhaus mit zerschnittenem Gesicht. Sie glauben nicht, wie wir diese Straße fürchten. Immer wieder neue Unglücke! Es ist kein schönes Gefühl für uns, jeden Augenblick damit rechnen zu müssen, daß ein leichtsinniger Kraftfahrer uns den Führerstand eindrückt. Warum mußte der Belgier ausgerechnet eben wieder den Handkarren überholen, ohne sich vorher davon zu überzeugen, ob die Straße vor ihm auch frei war? So ein leichtsinniges Fahren bedeutet auf dieser engen Straße, welche die NGZ wiederholt als Engpaß Nr. 1 bezeichnete, immer ein Spiel mit dem Tode. Diesmal hat es 26 Verletzte gegeben, morgen können es Tote sein." Verbittert drehte sich der Mann in der blauen Kleidung ab, ging zu seinen Leuten und legte mit Hand an. Der Motorwagen bot ein Bild trostloser Verwüstung. Das Oberteil war ganz eingeknickt. Es mutet wie ein Wunder an, daß es nur Verletzte gegeben hat. Wie gefährlich und gefürchtet ist diese wichtige Verkehrsstraße! Hier baldige Abhilfe zu schaffen, müßte eine der dringendsten Aufgaben des Verkehrsministeriums sein!



Links: Das sind die Folgen leichtsinnigen Ueberholens . . . Rechts: . . . und das bleibt von einer Straßenbahn übrig, wenn sie ein 8-Tonnen-Sattelschlepper rammte

Straßen sollen breiter werden

Was bedeuten die neuen Fluchtlinienpläne? — Änderungen mit ausgreifenden Wirkungen

In einer der letzten Ausgaben der NGZ wurde eine amtliche Bekanntmachung des Oberstadtdirektors veröffentlicht, nach der zwei Wochen lang die bereits förmlich festgestellten Fluchtlinienpläne für den Büchelblock, die Klostergasse, die Verbindungsstraße zwischen Niederstraße und Neumarkt, Zollstraße, Spulgasse, die Ostseite des Neumarktes und die Rheinwallstraße offengelegt werden. Es handelt sich bei diesen Fluchtlinienfestsetzungen um Dinge, die in der Lage sind, weit über den nächstliegenden Zweck hinaus städtebauliche Wirkungen zu erzielen.

Es ist zum Beispiel von der Zollstraße die Rede. Seit Jahren bildet sie für den nach Südwesten aus der Stadt herausströmenden Verkehr einen bösartigen Engpaß, der gleich gegenüber dem Ausgang der Michaelstraße die gefährlichste Stelle aufweist. Die neue Fluchtlinienfestsetzung sieht auf der südlichen Straßenseite die Rückverlegung der Fluchtlinie um fast die heutige Straßenbreite vor. Die Verbreiterung beginnt etwa am Erftgraben (bei Lemm) mit 19 Meter und wächst an der Ecke Mühlen-Michaelstraße bis auf 23 Meter an. Von dort aus bis zum Durchbruch an der Oberstraße wird die Zollstraße eine mittlere Breite von etwa 20 Meter haben. Auf der südlichi rtSnaeeßni jutenaiktirael., eniatrxd der südlichen Straßenseite sind die anliegenden Häuser fast alle zerstört, nur die beiden Häuser Pasch und Bongartz sind noch da. Auf der anderen Seite der Mühlenstraße werden allerdings auch noch einige Häuser von der Rückverlegung der Fluchtlinie betroffen werden, unter anderen Lülsdorf. Im übrigen ist das in Betracht kommende Straßenrandgelände im Besitz der Stadt, so daß Grundstücksschwierigkeiten von dieser Seite nicht drohen. Die städtebauliche Behandlung der Zollstraße wird stark von Verkehrsrücksichten bestimmt. Die heute unmögliche Führung der Doppelgleise der Straßenbahn bekommt durch die Verbreiterung eine Einheitlichere Linie, die Straße selbst aber außerdem beiderseits der Straßenbahngleise eine Fahrbahn, die den starken Autoverkehr bewältigen kann, und auf beiden Seiten einen genügend breiten Bürgersteig. Die Planung stellt die kommende Entwicklung des motorisierten Verkehrs in Richtung der Südweststadt und der Siedlung Reuschenberg in Rechnung und ist deshalb im allgemeinen Interesse zu begrüßen.

Das zweite Projekt

Das zweite Projekt von besonderem Interesse bei dieser Offenlegung ist das des Büchelblocks. Darunter versteht man den Baublock, der, zwischen Münsterplatz und Büchel gelegen, seitwärts von Jostens und Richens Gäßchen begrenzt wird. Es wird hier baupolizeilichen Grundsätzen entsprochen, die darin liegen, daß jedes Hausanwesen aus 14 Meter Tiefe bestehen muß. Die neue Planung sieht die Verlegung der Straße an der Westseite des Münsterplatzes nach Osten vor. Dadurch bekommen die Häuserreihen zwischen Büchel und Münsterplatz zusammen 28 Meter Tiefe, je zehn für das Haus und je vier für den Hofraum. Die Straße an der Westseite des Münsterplatzes behält ihre alte Breite von fünf Metern, sie ist also lediglich mehr nach Osten gerückt worden. Zu dieser Planung gehört übrigens auch die Verbreiterung des Josten-Gäßchens von zweieinhalb auf vier Meter. Natürlich gewinnt dadurch die Gasse an Helligkeit; die Passage wird angenehmer sein. Worauf es aber in erster Linie ankommt, ist die Verbesserung der Durchsicht auf das Münster. Gewiß stößt die Häuserzeile auf der rechten Straßenseite auch weiter in das Bild des Münsters vor, aber nach der Planung wird es doch viel besser geworden sein. An Richens Gäßchen ist eine treppenförmige Verbindung zur Weststraße am Münsterplatz vorgesehen.

Die Verbindungsstraße zwischen der Niederstraße und dem Neumarkt ist die dritte bedeutungsvolle Absicht der Fluchtlinienfestsetzung. Der neue Straßenzug wird die Aufgabe haben, als Geschäftsstraße den Hauptstraßenzug zu entlasten, das Geschäftsleben in der Neußer Innenstadt also ein wenig in die Breite zu ziehen und gleichzeitig dem Neumarkt zu seiner neuen Funktion als Autoparkplatz Hilfe zu leisten. Der Neumarkt wird durch diese Planung mehr als in der Vergangenheit in das lebendige Leben der Stadt Neuß einbezogen werden können und eine neue moderne Bebauung des gesamten Viertels mit sich bringen. Es ist demnach einmal eine siedlungspolitische Absicht mit der Neuordnung verbunden, aber — und darauf deuten die Fluchtlinienfestsetzungen an der Spulgasse, besonders aber an der Rheinwallstraße, der Verbindungsstraße mit der Rheinstraße, hin — nicht minder auch eine verkehrspolitische. Die zweite Absicht wird deutlich, wenn darauf hingewiesen wird, daß der Autofahrer, von Düsseldorf kommend, in die Rheintor- und Rheinstraße einbiegen und schließlich die Rheinwallstraße benutzen kann, um unmittelbar zum Parkplatz auf dem Neumarkt zu gelangen.

Seinen Verletzungen erlegen

Der am 20. Dezember von einem Radfahrer auf der Further Straße angefahrene Fußgänger ist inzwischen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Müllabfuhr erst am Samstag

Die heute, Freitag, fällige Müllabfuhr erfolgt erst morgen, Samstag.

„Dorfgeschichte"

Der zweite Vortrag über die Grimlinghausener Dorfgeschichte, zu dem die „Vereinigung der Freunde der Heimat" einlädt, wird morgen, Samstag, um 19,30 Uhr, bei Peppekus gehalten. Nach dem Vortrag ist für die Mitglieder des Vereins das traditionelle Brezel-Lottern. Ein Bericht über die Tätigkeit des Vereins im kulturellen Leben 1949 schließt sich an.

Schon 17 Bauanträge

Im Anschluß an den Artikel „Heimstättenwerk hilft bauen" in der NGZ-Ausgabe vom 2. Januar teilen wir den vielen Interessenten mit, daß sich die Bezirksberatungsstelle des Beamtenheimstättenwerkes in Opladen, Bielertstraße 9 (Telefon 1083), befindet. Dorthin mögen sich die Interessenten wenden, wenn sie nicht das Hochbauamt im Neußer Rathaus, Zimmer 230, in Anspruch nehmen wollen. Bis jetzt wurden 17 Bauanträge gestellt, die in Bearbeitung sind.

50 Luftballons zerplatzten

Von Silvester ist noch etwas nachzutragen: In den festlich geschmückten Räumen der Gaststätte „Zum Nobber" feierten eine Menge Gäste Silvester. Es spielte die Kapelle Lambert von Dery. Das neue Jahr wurde mit Geknall eingeleitet. 50 Luftballons, die unter der Decke hingen, zerplatzten. Bei der Verlosung wurde u. a. ein Glücksschwein gewonnen. Einer der Gäste, welcher der NGZ den Bericht brachte, hatte aufs Manuskript geschrieben: „So schön, wie heute, so müßt es bleiben." Die anderen Neußer sind der gleichen Meinung.

„Ich rieche schon, was los ist"

Unfälle mehren sich, Kriminalität hat nachgelassen — Polizeichef gab Jahresabschlußbericht von 1949

Der Kreispolizeichef Neuß, Polizei-Oberinspektor Oxenknecht, gab gestern morgen einen Rückblick auf die Tätigkeit der Regierungsbezirks-Polizei Neuß im Jahre 1949. Seine Feststellung, daß die Polizei in guter Zusammenarbeit aller ihrer Abteilungen große Aufgaben gemeistert, aber doch noch nicht am Ziele sei, ist für die Oeffentlichkeit verständlich. Mit Genugtuung nimmt die Oeffentlichkeit zur Kenntnis, daß sich die Polizei auch im neuen Jahre bemühen will, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

In der Rückschau über die Ereignisse im Jahre 1949, das als erstes geschlossenes Jahr nach dem Währungsschnitt völlig andere polizeiliche Gegebenheiten zeigte, sind der Rückgang der Kriminalität (mit einer gewissen Verlagerung von Verbrechen und Vergehen) und der enorme Anstieg der Arbeit der Verkehrspolizei besonders hervorstechend.

Unfallziffer steigt

Inspektor Limberg, der Sachbearbeiter der polizeilichen Verkehrsfragen, erklärte, daß diese Arbeit 1949 mehr oder weniger an der starken Zunahme des Kraftfahrzeugverkehrs, aber auch an der häufigen Disziplinlosigkeit und Mangel an Vorsicht der Verkehrsteilnehmer gescheitert sei. Bei einem Vergleich zwischen den Jahren 1948 und 1949 wurden für das erste Jahr 266, für das zweite Jahr 379 Verkehrsunfälle registriert. Davon waren 1948 elf tödliche Unfälle, 1949 sieben, Unfälle mit Schwerverletzten (1948) 51 und (1949) 71 (wovon aber zwölf Personen gestorben sind, die also zu der Zahl der Toten im Jahre 1949 noch hinzugezählt werden müssen). In 20 Prozent der Fälle wurde Trunkenheit als Ursache angegeben. Es wurde festgestellt, daß die Urteile in solchen Fällen in letzter Zeit erheblich verschärft worden seien. Wenn die Polizei einen solchen angetrunkenen Kraftfahrer erwischt, helfen keine Ausreden. Der Polizist merkt es oft schon an der „Fahne": „Ich weiß schon, was los ist." Bis jetzt wurden aus dem Jahre 1949 fünf Führerscheine eingezogen. Die Düsseldorfer Straße war an den Unfällen mit 18 Prozent beteiligt. Verkehrsübertretungen gab es 1948 2 133, 1949 2 653. 1948 wurden 39 örtliche Kontrollen durchgeführt, im Jahre 1949 waren es 349. Die Verkehrsunfallbereitschaft wurde in 50 Fällen eingesetzt (1948: 38). Am Verkehrsunterricht hatten (seit etwa zwei Monaten) 116 Personen teilzunehmen. Er hat gute Früchte getragen. Nach der letzten Verkehrszählung berühren die Stadt durchschnittlich täglich 20 000 Kraftfahrzeuge (ein- und ausfahrende, also auch fremde). Diese Verkehrsdichte zusammen mit der so oft festzustellenden Disziplinlosigkeit ist für die Zunahme der Unfälle verantwortlich zu machen.

Von den Beamten des Fahrdienstes werden Streifen durchgeführt. Ihr Urteil ist aus der Praxis gezogen und deshalb von besonderem Wert. Nach ihrer Meinung sind die Brennpunkte des innerstädtischen Verkehrs in Neuß:

die Kurve an der Viersener Straße,
die gesamte Düsseldorfer Straße, die Einmündung der Hafen- in die Krefelder Straße und die des Glockhammers in die Niederstraße,
die Michael- und Mühlenstraße als Einbahnstraßen,
die Friedrichstraße in Höhe der Mühle Breuer & Hoffstadt,
der Schnittpunkt der Schorlemer- mit der Thywissen- und Parkstraße,
die Bergheimer Straße von der Bahnüberführung an der Eichendorffstraße bis zur Siedlung Reuschenberg.

Die besondere Aufgabe des Streifendienstes besteht in der Verhinderung des motorisierten Durchgangsverkehrs durch die Innenstadt. Seit einem Vierteljahr in Tätigkeit, hat sich der Streifendienst außerordentlich bewährt. Auch Fahrzeugkontrollen wurden häufig durchgeführt und dabei in 150 Fällen festgestellt, daß für die Fahrzeuge keine Steuern gezahlt worden waren. In den Berichten des Streifendienstes spielt die Düsseldorfer Straße eine überaus große Rolle.

Ein Mord und fünf Raubüberfälle

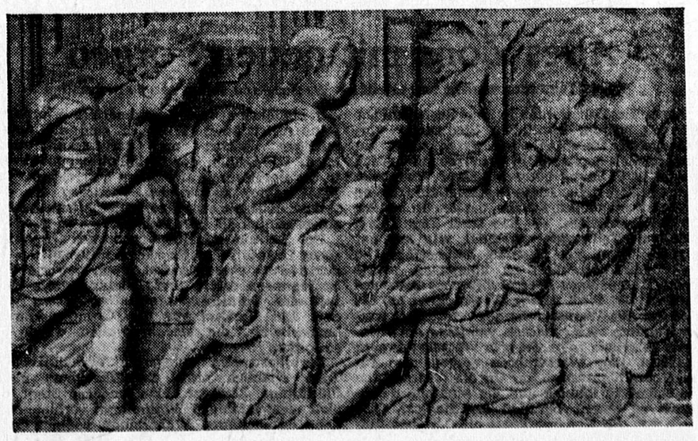
Bei seinem Bericht über die Kriminalität führte Kriminal-Inspektor Kaspar Meyer aus, daß die Kapitalverbrechen bei uns scharf nachgelassen haben. Es kam ein Mord vor (der Kindesmord an der Büdericher Straße), und weiter wurden fünf Raubüberfälle bearbeitet. Bei ihnen handelt es sich ausschließlich um den Raub von Handtaschen und Fahrrädern auf offener Straße. Über den Stand der Verkehrs- und Betriebsunfälle mit tödlichem Ausgang (zwölf und sechs) könne die Kriminalpolizei nur Genugtuung äußern. Es sei ein nur geringer Stand. Sittlichkeitsvergehen und -verbrechen kamen 37 vor, von denen 25 aufgeklärt werden konnten in Zusammenarbeit mit der weiblichen Polizei, die sich sehr bewährt hat. Die Einbrüche sind ebenfalls stark zurückgegangen, nicht minder die verschiedenen Diebstahlsarten. Münzfälschungen, eine allgemeine Erscheinung, sind mehr geworden, auch die Rauschgiftvorkommnisse nehmen einen größeren Raum ein als früher.

Königliche Patrone

Wer in einem Kuchen die eingebackene Bohne findet, wird Bohnenkönig bzw. Bohnenkönigin

Neuß galt als die treue Tochter des hl. Köln, und es wäre deshalb sehr merkwürdig, wenn die drei Könige nicht auch in unserer Stadt eine besondere Verehrung gefunden hätten. Kaspar, Melchior und Balthasar kommen im Neußer Land als Vor- und Familiennamen vor. Zwei Häuser im alten Neuß waren nach den hl. Dreikönigen benannt. Das eine stand als bedeutende Gaststätte auf der Niederstraße und führte seine Bezeichnung, so lange es im Besitz der Familie Francken war. Unter den folgenden Eigentümern hieß es „Rheinischer Hof". Das andere war das Vogthaus des kurkölnischen Landesherrn auf dem Freithof, 1597 errichtet. An der Ruine der „Burg" ist über dem Eingang noch ein Relief zu sehen, das die Huldigung der drei Weisen darstellt.

Kaspar, Melchior und Balthasar durften bei den Figuren der kirchlichen und häuslichen Weihnachtskrippen nicht fehlen. Tag für Tag wurden sie ein Stückchen vorangesetzt, bis sie an ihrem Fest das Ziel der Reise erreicht hatten. War die Krippe umfangreich, so bildeten Diener und Kamel das fürstliche Gefolge.



Die drei Könige galten als Schutzpatrone der Pferde, und mancher Bauernhof im Neußer Land zeigt heute noch im Türbalken des Pferdestalles ihr Zeichen. Da sie außerdem auch die Patrone der reisenden Kaufleute waren, so ist es zu verstehen, daß der „Katholisch-kaufmännische Verein" ihren Feiertag zum Hauptfest des Jahres gemacht hat. Der Verein hielt einen alten Brauch hoch, der sonst in Neuß mehr und mehr entschwunden ist: wer in einem Kuchen die eingebackene Bohne findet, wird Bohnenkönig bzw. Bohnenkönigin.

Von den drei Königen erlangte der schwarze Kaspar die volkstümlichste Bedeutung. Bei den mittelalterlichen Krippenspielen wirkte der Mohr als Kinderschreck. Da er diesen Eindruck durch Grimassen und Kapriolen zu verstärken suchte, wurde er mit der Zeit zum Spaßmacher. Seine Farbe und die damit verbundene Furcht ging auf den Hans Muff über, seine Lustigkeit aber lebte im „Kasperle" des Puppentheaters weiter. Im alten Köln hieß das Puppentheater ursprünglich „et Kreppche". Das deutet auf ein Weihnachtsspiel hin, das sich der Marionetten bediente. So wurde der König Kaspar auf einem Umweg auch zum Stammvater des Kölner Hänneschens. Die Änderung des Namens Kaspar in Hans ist dadurch zu erklären, daß der Diener im Spiel vom Dr. Faustus Hans Wurst hieß. Die Gestalten verschiedener beliebter Spiele flossen ineinander über. Natürlich brauchte dieser Bedeutungswandel geraume Zeit. Er bereicherte das rheinische Volksgut um köstliche Typen.

Kaspar, Melchior, Balthasar! Wenn ihr Namenstag im heutigen Neuß immer noch in Ehren steht, so liegt das nicht zuletzt daran, daß eine unserer Hauptpfarrkirchen aus neuerer Zeit ihnen geweiht ist, die nicht nur die Insignien der drei Könige über dem Hauptportal trägt, sondern auch in einem ihrer farbenglühenden Fenster die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande verherrlicht.

Die drei Könige galten als Schutzpatrone der Pferde, und mancher Bauernhof im Neußer Land zeigt heute noch im Türbalken des Pferdestalles ihr Zeichen. Da sie außerdem auch die Patrone der reisenden Kaufleute

Das Standesamt meldet . . .

vom 28. 12. 1949 bis 4. 1. 1950

Geburten

Hans Michael, Sohn von Michael Welters, Gotenstraße 8 — Martin, Sohn von Hermann Deuß, Rheinstraße 2 — Dieter Hermann, Sohn von Balthasar Hink, Drususallee 8 — Josef Matthias, Sohn von Hubert Knoch, Schabernackstr. 52 — Heinz Dieter, Sohn von Egon Nehm, Gladbacher Str. 205 — Sibylle, Tochter von Jakob Spicker, Rheydter Str. 28 — Brigitte Maria, Tochter von Willi Becker, An der Obererft 28 — Franz-Ferdinand Jakob, Sohn von Franz Bachem, Markt 23 Eduard Stefan, Sohn von Stefan Driesen, Veilchenstraße 39 — Wilhelmine, Tochter von Hubert Schmider, Bergheimer Str. 126 — Helga, Tochter von Richard Keil, Bergheimer Str. 436 — Hans Klaus, Sohn von Arnold Blankenheim, Venloer Str. 146 — Hans Theo, Sohn von Johann Bönnen, Drususallee 54 — Alfred, Sohn von Hans Zilliken, Im Püllenkamp 17 — Joachim, Sohn von Dr. Ernst Baumann, Düsseldorf, Friedrichstraße 19 — Maria Helene, Tochter von Gottfried Hagen, Veilchenstraße 40.

Eheschließungen

Musiker Wilhelm Braeckeler, kath., Niederstr. 51, mit Elisabeth Eva Maria Küllchen, kath., Sternstr. 42 Bundesbahn-Rangierarbeiter Theodor Friedrich Deuß, kath., Bergheimer Str. 239, mit Franziska Gehlen, kath., Goethestr. 2 — Destillationsarbeiter Hugo Wilhelm van Haaren, kath., Düsseldorf-Oberkassel, Quirinstr. 7, mit Elisabeth Hubertine Goeres, kath., Düsseldorfer Str. 226 — Kraftfahrer Friedrich Adam Musset, kath., Markt 17, mit Sofie Mathilde Bilk, kath., Markt 17 — Schiffer Karl-Heinz Zimmer, kath., Schiff im Hafenbecken 2, mit Ilse Anna Erika Köhler, neuapostolisch, Büttger Str. 20 — Stukkateur Matthias Hoeveler, kath., Kölner Landstr. 19, mit Gertrud Anna Krieger, kath., Düsseldorfer Str. 10 — Maschinenführer Heinrich Wilhelm Brockers, kath., Mühlenstr. 62, mit Marianne Eucharia Commer, kath., Jülicher Landstr. 84 Wandergewerbetreibender Fritz Werner Seifert, methodistisch, Solingen, Abendstr. 29, mit Agnes van Bebber, geb. Gouenich, kath., Lupinenstraße 32.

Sterbefälle

Roswitha Maria Eigen, Oberstr. 5 — Heinrich Jäckel, Further Str. 96 — Ernst Straßmann, Gotenstr. 26 (Kriegssterbefall) — Johann Bodenheim, Gotenstr. 23 (Kriegssterbefall) — Helene Klein, geb. Dapper, Gotenstr. 22 — Matthias Moll, Erpraher Str. 160 — Jakob Blinken, Kölner Landstr. 30 — Stefan Kuzay, Nordkanalallee 152 — Hans Helmut Denner, Gladbacher Str. 43 — Helga Kau, Tulpenstr. 24 — Peter Hilger, Oberstr. 98 — Anton Grunewald, Nordkanalallee 152 — Anton Hofer, Grüner Weg 75 (Kriegssterbefall) — Berta Schütters, geb. Elzer, Moltkestraße 15 — Matthias Schlangen, Glehner Weg 43 (Kriegssterbefall) — Paul Jürgen Zander, Viersener Straße 10. — Hubert Buchbinder, Hessenstr. 11 (Kriegssterbefall).

Aus dem Kreis Grevenbroich

Geschwindigkeit . . .

. . . ist keine Hexerei, aber es ist immerhin eine Sache, die gelernt sein will. Nachdem die NGZ gestern an dieser Stelle einen Langsamkeitsrekord behandelte, sei heute ein Fall geschildert, der an Schnelligkeit kaum noch etwas zu wünschen übrig läßt. Sogar das Wörtchen „Hexerei" trifft es nicht ganz. Man fragt sich verblüfft: Wie ist solch ein Zeitraffer-Tempo überhaupt möglich! Doch beginnen wir von vorn: Am 3. Juli 1937 erließ das Amtsgerichts Grevenbroich im Auftrage einer Firma an einen Säumigen den üblichen Zahlungsbefehl. Dieser Befehl wurde fünf Wochen später, am 11. August 1937, dem Säumigen durch den zuständigen Gerichtsvollzieher ausgehändigt. Im gleichen Jahre hob die Firma, die den Zahlungsbefehl in Auftrag gegeben, diesen Befehl wieder auf.

Und nun die Pointe: Zwölf Jahre später, am 20. Dezember 1949, ging der Firma Zahlungsbefehl und Zustellungsurkunde als offiziell „erledigt" zurück. Das Begleitschreiben jedoch trug verschämt das Datum des 13. Dezember 1937. — Geschwindigkeit ist keine Hexerei. Wo die behördliche Geschwindigkeit aufhört, fängt des Bürgers Geduld an.

Kreissparkasse unterstützt Siedlungsbau

Bedburdyck. Am gestrigen Abend trat der Gemeinderat Bedburdyck zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Bürgermeister Marx begrüßte die Versammlung und dankte allen Gemeindevertretern für die treue Mitarbeit im vergangenen Jahr. Gleichzeitig brachte er den Wunsch zum Ausdruck, daß das neue Jahr eine ebenso fruchtbare Zusammenarbeit bescheren möge. Gemeindevertreter Meger (CDU) bemängelte, daß in den Sitzungen die Themen so oft vom Stoff des Tagesordnung abweichen und dadurch unnütze Zeit verloren ginge. Es solle doch nach Möglichkeit streng nach der Tagesordnung vorgegangen werden. — Die Verwaltung machte bekannt, daß die Bebauungspläne genehmigt sind. Es wurde Fühlung mit der Kreissparkasse genommen, die für die einzelnen Siedlungen eine Summe von 4000 DM gewähren will, wenn die Gemeinde den Beweis erbringen kann, daß die Häuser erstellt werden.

Wie der Oberkreisdirektor in einem Schreiben anregt, sollen in den Gemeinden neue Wohnungskarteien eingerichtet werden. Diese Neuerung, die sehr viel Arbeit und Kosten bereitet, soll den Vorteil haben, wesentlich die Arbeit in Wohnungsangelegenheiten zu erleichtern. Zu jeder Karteikarte soll eine Skizze angefertigt werden, aus der die Räumlichkeitsverhältnisse der betreffenden Wohnung ersichtlich sind. Um diese Kartei einrichten zu können, ist eine entsprechende Fachkraft erforderlich. — Allerseits wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß dieser Plan eine Sache für eine Großstadt sei, da sie sowieso solche Fachkräfte beschäftige. Für eine kleine Gemeinde seien die Unkosten zu hoch. Dieser Punkt wurde einstimmig abgelehnt mit der Begründung, daß die Verwaltung in der bisherigen Arbeitsweise auch vorwärtsgekommen sei. Die NGZ wird in ihrer morgigen Ausgabe näher auf die Gemeinderatssitzung eingehen.

19-C-M-B-50

Mancher Hausvater, zumal im südlichen Landkreis, schreibt am Dreikönigentage mit Kreide ein C-M-B über seine Haustür, über die Stalltür. Vielfach sind die Buchstaben auch ins Holz eingeschnitzt. Mögen die drei Heiligen Caspar, Melchior und Balthasar das Haus behüten. Das ist schon gut und recht, doch hat es auch einen andern Sinn. In man-



cher Gegend ist es heute noch Sitte, daß der Geistliche an diesem Tage das Haus segnet: Christus mansionem benedicat (Christus segnet dieses Haus).

In vielen Dörfern, auch in stillen Straßen der Stadt sah man am Dreikönigenabend die Sternsinger ziehen. Drei muntere Sänger, manchmal erst 5—6jährig, Jungen und Mädel, verkleiden sich, einer als Mohrenkönig. Ein Pappendeckelstern, goldüberzogen, ein buntes Kästchen, ein Stallaternchen, das sind die Requisiten, die benötigt werden. Schöne Drei Könige, die kleinen Leutchen! — Und lustig ist ihre Weise:

„Mer sind die drei Künnig
und senge nit wennig.
De Künnig de Mohre
kütt met us jezore.
Casper met dem Keezje,
Melcher met dem Kaste,
Baltes un sing Stänsche.
Mer senge öch dat Leedsche." —

Andere, größere Kinder gesellen sich dazu, ein Singchor bildet sich. So geht's zu den lieben Nachbarn, zu Onkel und Tante. Der Vorsänger beginnt, sucht die Dinge heraus, die der Nachbar sich wünscht: ein Kindlein, Gesundheit, viel Geld, Glück und Freude. Der Chor singt die Strophen, den Kehrreim ab in einfacher, selbstgemachter Melodie. Oft können die Erwachsenen noch die alte Weise. Einfach ist's zu machen, dann ist's gerade schön. Und wie schön ist dieser Aufzug in den abendlich stillen Straßen? Die freundlichen Nachbarn geben den Kindern gern eine kleine Gabe in Obst oder Gebäck, wenn ihnen in so netter Weise Glück gewünscht wird.

Schade, daß der alte Brauch fast ganz verschwunden ist. Liegt's an der Freundlichkeit der Nachbarschaft? — Na, Kinder, habt Mut zu altem Brauch! Versucht's wieder! Auch die Freundlichkeit wird sich wieder finden! H. E.

Oeffentliche Siedlerversammlung

Holzheim. Der „Deutsche Bodenerwerber- und Siedlerverband Nordrhein-Westfalen e.V.", Kreisgruppe Grevenbroich, hält heute abend um 19 Uhr im Lokale Schornstein eine öffentliche Siedlerversammlung ab. Referent ist Theo Daners.

Eine Frau wurde getötet

Vanikum. Am 4. Januar geriet auf der Reichsstraße 59 in Höhe des Bahnüberganges bei Sinsteden ein in Richtung Grevenbroich fahrender Personenwagen ins Schleudern und prallte gegen einen Straßenbaum. Vier Personen waren im Wagen, die teilweise durch den Anprall auf die Straße geschleudert wurden. Eine Frau wurde getötet. Der Fahrer des Wagens wurde schwer verletzt, wogegen zwei Kinder im Alter von 9 und 11 Jahren nur leichtere Verletzungen davontrugen. Der Fahrer wurde in das Krankenhaus Nettesheim eingeliefert. Der schwerbeschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Versammlung der Erzbruderschaft

Rosellerheide-Neuenbaum. Die Erzbruderschaft lädt für morgen, Samstag, zur diesjährigen Generalversammlung ein. Da wichtige Beschlüsse zu fassen sind über Stiftungsfest, Zeltfrage für die Schützentage, Unfallversicherung, Teilnahme am Priesterjubiläum des Vereinspräses und Familienfest, werden alle Mitglieder erwartet.

Friedensstand nicht ganz erreicht

Die Entwicklung des Viehbestandes im Landkreis — Heute rund 700 Pferde mehr als im Jahre 1940

Grevenbroich. Die Entwicklung des Viehbestandes im Landkreis Grevenbroich nahm, wie die allgemeine Viehzählung vom 3. 12. 1949 beweist, einen erfreulichen Aufschwung. Die Lücken, die der Krieg gerissen hatte, sind zum Teil aufgeholt. Abgesehen von einigen Konjunkturerscheinungen in den letzten Jahren, nähert sich der Viehbestand friedensmäßigen Normen. Wer die Zahlen von 1940 bis 1949 vergleicht, muß berücksichtigen, daß der Kreis von Ausgangspunkt der Betrachtung bis zum Abschluß des Jahres 1949 um rund 30 000 Menschen zugenommen hat. Die zu versorgende Bevölkerung hat erheblich zugenommen. Man muß weiter berücksichtigen, daß eine Anzahl von Höfen und kleineren Viehhaltern durch Kriegseinwirkung nicht mehr in der Lage sind, friedensmäßige Bestände zu halten. Die Flüssigkeit der Gelder spielt insbesondere beim Großvieh eine entscheidende Rolle. Von allen Bauern wird klar erkannt, daß die Milchviehhaltung eine der finanziellen Stützen des Betriebes ist. Die Milch bringt Geld, das der Bauer benötigt, wenn er seine Wirtschaft auf moderner Höhe halten will. In der Entwicklung zu gesteigerter Milchviehwirtschaft liegt der Wille zum schnellen Aufbau, zur Steigerung des Reinertrages, um die Betriebe rentabel zu halten. Die Zwangsabgaben aus den Viehbeständen im letzten Jahr bewirkten, daß der Bestand an Rindvieh um einige hundert zurückging, sonst wäre der Friedensstand schon erreicht. Die Endzahlen von 1949 sind noch dadurch bedeutsam, daß die erfreuliche Leistungssteigerung in der Rindviehzucht nicht zum Ausdruck kommt. Obschon die Zahl kleiner ist, hat sich die Leistung je Stück gehoben, so daß man mit einem friedensmäßigen Ertrag rechnen kann.

Die Pferdehaltung hat eine umgekehrte Entwicklung genommen. Der Kreis hat heute rund 700 Pferde mehr als 1940. In den Jahren 1945/48 war das Pferd die Sparkasse des Züchters, die den Währungsschnitt ohne Entwertung überdauerte. Trotz der rapiden Zunahme von motorisierter Kraft hat der Pferdebestand nicht abgenommen. 1938 waren in der Landwirtschaft tätig 96 Zugmaschinen. Im abgelaufenen Jahr waren es 648 Zugmaschinen.

Die Hühnerhaltung hat sich im Kreis von 1948 bis zum Ende 1949 fast verdoppelt. Auch hier spielt die Geldfrage eine besondere Rolle Die Schafhaltung hat nachgelassen. In der vitaminarmen Zeit hatte sie ihren Höhepunkt. Das gleiche gilt von der Ziegenhaltung. Die Schweineaufzucht hat einen bedeutsamen Sprung im letzten halben Jahr gemacht. Rund 4000 Schweine beträgt die Zunahme. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, wird die Schweinezucht im Juli den Stand von 1940 erreicht haben.

Eine Hochburg der Pferdehaltung ist die Gemeinde Wickrath mit 459 Pferden. Es folgt Büttgen mit 417 Pferden. Auch in der Rindviehhaltung hält die Gemeinde Wickrath die Spitze mit 1450 Stück. Es folgen Jüchen mit 1084 und Bedburdyck mit 1014. Gustorf mit 1125 Schafen und Büttgen mit 1051 Stück liegen weitaus an der Spitze. Die Schafhaltung ist hier als Erwerb zu Hause. Nettesheim-Butzheim beherbergt 448 Schafe. Die Schweinehaltung der Gemeinde Bedburdyck ist besonders zu beachten. 1767 Schweine gegen 1457 in Grevenbroich und 1236 in Büttgen stehen in den Ställen. In der Hühnerhaltung liegt wiederum die Gemeinde Wickrath an der Spitze mit 9250 Tieren. Grevenbroich hat 8766 Hühner und Büttgen 6460. Im ganzen Kreis werden 1128 Trut-, Perl- und Zwerghühner gehalten.

Die Gesamtzahl der Ziegen im Kreisgebiet beträgt 3689 Stück. Davon stehen 405 in Zons, 228 in Korschenbroich und 222 in Neukirchen. Die Anzahl der Bienenstöcke im Landkreis ist mit 2815 angegeben. Insgesamt werden 8357 Gänse und 4198 Enten gehalten.

VIEHBESTAND DES LANDKREISES GREVENBROICH

Vieh	3. 12. 40	3. 12. 41	3. 12. 42	3. 12. 45	3.12.46	3.12.47	3.12.48	3. 6. 49	3. 12.49
Pferde	6 080	6 118	6 228	7 082	7 769	7 492	7 329	—	6 758
Rindvieh	20 487	21 833	21 995	19 679	18 842	17 586	18 426	19 128	18 804
Schafe	7 000	7 574	8 281	6 285	7 467	7 776	7 279	6 256	6 267
Schweine	28 280	26 747	25 629	19 992	23 882	17 232	19 089	20 684	24 588
Federvieh (Hühner)	175 345	131 854	106 747	67 411	78 023	64 957	74 261	—	124 181

Bevölkerungszuwachs durch Wandergewinn

Zahlen als Thermometer der Entwicklung

Grevenbroich. Im verflossenen Jahr beurkundete das Standesamt Grevenbroich 284 Geburten (257), 148 Sterbefälle (153) und 159 Eheschließungen (114). In Klammern stehen die Beurkundungen von 1939. Die Kreisstadt erwartet in kurzer Zeit den 15 000. Einwohner. 1939 zählte die Stadt 12 376 Einwohner. Die Bevölkerungszunahme betrug im letzten Jahr 629 Personen.

Wenn man die Kriegsjahre nicht berücksichtigt, hat die Kreisstadt verhältnismäßig lange gebraucht, um von 12 450 Einwohner im Jahre 1933 (das war der alte Amtsbezirk) auf 15 000 Seelen zu kommen. Von 1933 bis 1935 nahm Grevenbroich nur um 200 Personen zu. In den Jahren von 1933 bis 1937 fehlte es an Wohnungen. Wirtschaft und Industrie lebten auf, aber der Bevölkerungszuwachs durch Zuzug blieb aus. Der Geburtenüberschuß ab 1933 bis 1935 betrug auf 1000 Einwohner für den Amtsbezirk 8,3 (Reichsdurchschnitt 6,2) 10,1 (7,1) und 10,5 (7,3). Der natürliche Bevölkerungszuwachs war also erfreulich groß und lag bedeutend über dem Reichsdurchschnitt. Besonders der Stadtteil Elsen zeichnete sich durch Geburtenfreudigkeit aus. Die Zahl der Eheschließungen von 1933 bis 1935 betrug: 148, 119 und 117. 1935 kamen auf 1000 Einwohner 21,7 Geburten. Im Verhältnis mit heute müßten bei der gleichen Tausendzahl um 1949 mindestens 100 Kinder mehr geboren sein. Trotz der erfreulich hohen Geburtenzahl von 1949 ist die Geburtenfreudigkeit im Verhältnis zu früher rapide zurückgegangen. Dagegen ist die Sterblichkeit seit 1933 von 9,2 pro Tausend bis 1935 auf 11,2 und bis heute noch weiter gestiegen. Die Bevölkerungszunahme der Kreisstadt von 1945 bis heute beruht also in erster Linie auf Zuzugsgewinn.

Mit blauem Auge davongekommen

Büderich. Am Deutschen Eck in Büderich ereignete sich am Spätnachmittag des 4. Januar ein Verkehrsunfall zwischen einem englischen Lastwagen und einem deutschen Behelfslieferwagen. Der Behelfslieferwagen fuhr in Richtung Krefeld. Aus entgegengesetzter Richtung am Deutschen Eck kam der englische Lastwagen aus Richtung Krefeld; er bremste stark ab. Hierdurch geriet er ins Schleudern, drehte sich um die eigene Achse und stieß mit dem Lieferwagen zusammen. Der Lastwagen wurde nicht beschädigt, wogegen der Behelfslieferwagen erheblichen Schaden davontrug. Er konnte jedoch die Fahrt fortsetzen.

Interessante Entwicklung

Industrialisierung wirkte sich in den letzten 50 Jahren in Büttgen stark aus — Zunahme der Bevölkerung

Büttgen. Der Ortsteil Büttgen hat in den letzten 50 Jahren seinen rein ländlichen Charakter verloren. Diese Entwicklung war insbesondere in der Zeit von 1934/35 bis 1939 zu beobachten. Die wesentlichen Veränderungen der Gemeinde liegen in der Bevölkerungszahl. Diese ist besonders durch eine Gegenübersteilung der Fläche treffend zu beweisen. Im Augenblick weist die Gemarkung Büttgen 23,1467 qkm Fläche gegenüber 21,6000 qkm im Jahre 1670 mit 154 Häusern auf. Aus den Zahlen ist zu ersehen, daß jede Familie eine Durchschnittskopfzahl von fünf Personen aufweist. Dies bedeutet praktisch, daß sehr viele Familien 10 und mehr Kinder hatten.

Wenn auch anfangs dieser Kindersegen keinerlei Schwierigkeiten in der sozialen Gesellschaftsordnung zu bringen schien, so mußte man im Laufe der Generationen zusehen, daß man allen Kindern das übliche Stück Land und Vieh mitgeben konnte. Ländereien und Höfe wurden in Fetzen gerissen und mit Schuldscheinen übersät. Die Folge war eine allgemeine Verarmung und die Verdingung der ganzen Familie an einem anderen Hof. Die auftretende Industrialisierung nahm dann die Menschen auf. Der Tagesverdienst lag im Durchschnitt bei Mk 0,80 bis 1,20. Dieser Verdienst lockte auch jene, die noch eine Kuh und ein Stück Land besaßen. Mit der Zeit wurde aber auch aus dem Bauern und dem Industriearbeiter nur noch ein Arbeiter, da er durch die immer stärker werdenden Arbeitsleistungsforderungen der modernen Arbeitsmethoden keine Zeit und Kraft für landwirtschaftliche Nebenarbeiten mehr fand.

Durch die immer stärker werdende Bevölkerungsdichte entstand mit der Zeit ein weiteres Uebel, die Wohnungsnot. Aus Scheunen und Dielen wurden Wohnungen gebaut. Ställe und Schuppen wurden abgerissen. Wozu auch noch diese Gebäudeteile, wo doch längst die Ländereien verkauft oder zumindest verpachtet waren! Durch jene Umbauten allein konnte man der akuten Wohnungsnot nicht Herr werden, und es ist dem damaligen Bürgermeister Robert Grootens, der die Geschicke Büttgens seit 1894 in vorausschauender Weise gut über alle Klippen lenkte, nicht genügend gedankt worden für seinen großzügigen Bebauungsplan der Ortschaft Büttgen. In geschickter Weise nützte er die um die Jahrhundertwende bestehende ausgezeichnete Verkehrsverbindung der Reichsbahn zwischen Neuß und Büttgen. Um die Bahnverbindung im Mittelpunkt der Ortschaft Büttgen zu erhalten, verlagerte er die Bebauung der Ortschaft Büttgen auf den nördlichen Teil der Bahnlinie. Neue Straßenzüge wurden angelegt. Ganze Häuserblocks schossen wie Pilze aus der Erde. Allein in einem Jahr schwoll die Einwohnerzahl um 360 Personen an. Diesem unnatürlichen Entwicklungsschwulst wurde dann durch die allgemeine Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren ein Ende bereitet.

Diese Entwicklung bedeutete für die Ortschaft Büttgen die Ablösung der rein landwirtschaftlichen Struktur durch den Wirtschaftsfaktor: Arbeiter, Angestellten und Beamten = Arbeitnehmer. Wie die Wahlen und auch die Besetzung des Gemeinderates beweisen, spiegelt sich diese Entwicklung nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im politischen Leben wider. Einen Beweis für die Behauptung erbrachte der Gemeinderat in einer Sitzung im April 1949, wo er eine Verschiebung der Steuerlast vom bebauten auf den unbebauten Grund mit Mehrheit zustimmte.

Vorläufig keine Oesterreichreisen

Da die Verhandlungen über die Freigabe des deutsch-österreichischen Touristenverkehrs noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt haben und vorläufig vertagt worden sind, ist kaum mit der Möglichkeit von Oesterreichreisen vor dem Frühjahr zu rechnen. Denjenigen, die noch in diesem Winter Erholung in Sonne und Schnee finden wollen, ist daher dringend zu empfehlen, sich Quartier zu sichern. Besonders die schneereichen Orte Oberbayerns und des Allgäus werden bald ausverkauft sein. Nach den Alpen-Sonderzugfahrten der „Arbeitsgemeinschaft DER-Gesellschaftsreisen", an denen Weihnachten 1949 125 Prozent mehr Reisende teilnahmen als 1948, herrscht bereits starke Nachfrage. Diese Fahrten, deren Preise äußerst günstige Pauschalaufenthalte einschließen, starten jeden Sonnabend. Anschlußmöglichkeit ist von jeder Bahnstation aus gegeben. Die Schnellzüge führen direkte Kurswagen nach fast allen größeren Wintersportplätzen. Reiseziele in Oberbayern, Garmisch, Grainau, Mittenwald, Krün-Wallgau, Schliersee, Bayrischzell, Tegernsee, Rottach-Egern, Wiesse, Reit im Winkel, Ruhpolding und Berchtesgaden, im Allgäu: Füssen, Hohenschwangau, Oberstaufen, Pfronten, Hindelang, Bad Oberdorf, Fischen, Tiefenbach, Oberstdorf und die Orte des Kleinen Walsertales.

Ein Kapitel zum Thema „Erbhöfe"

Grevenbroich. Das am 1. 10. 1933 in Kraft getretene Reichserbhofgesetz entrechtete die sogenannten weichenden Erben, indem es den ungeteilten Uebergang des Erbhofes auf nur einen Erben, den Anerben, anordnete und den Ehegatten und die Kinder, die sogenannten weichenden Erben, auf ziemlich dürftige Versorgungsansprüche beschränkte. Hierdurch wurden besonders der Ehegatte und die Kinder solcher Hofeigentümer betroffen, die lange Jahre ihre Arbeitskraft der Wirtschaft des Hofes gewidmet hatten in der Erwartung, nach dem Tode des Hofeigentümers bei der Erbauseinandersetzung durch ihr gesetzliches Erbteil entschädigt zu werden. Das Reichserbhofgesetz beschränkte aber immerhin diese Härten insofern, als es nur auf die künftigen Erbfälle, nämlich auf die nach dem 1. 10. 1933 eintretenden, Anwendung fand. Hinsichtlich der am 1. 10. 1933 bereits eingetretenen Erbfälle, durch welche der Hof auf eine Erbengemeinschaft übergegangen war, fand das Reichserbhofgesetz dagegen keine Anwendung, so daß den Erben eines solchen Hofes ihre bereits erworbenen Rechte verblieben und durch Erbteilung verwirklicht werden konnten. Der Grund hierfür war, daß eine rückwirkende Anwendung des Erbhofrechts auf bereits eingetretene Erbfälle eine Enteignung bestehender Eigentumsrechte bedeutet hätte und eine solche Enteignung nicht beabsichtigt war. Obwohl besonders überzeugte Verfechter des Erbhofrechts dies als eine Lücke ansahen, wurden während des Dritten Reiches, auch durch spätere Gesetze, die das Anwendungsgebiet des Erbhofrechts ausdehnten, die bereits erworbenen Rechte von Miterben niemals angetastet. Daher sind die Erbrechte von Miterben eines Hofes bis zum Ende des Dritten Reiches bestehen geblieben.

Hierin ist durch die Verordnung Nr. 84 der Militärregierung nun eine Aenderung eingetreten. Hier findet sich nämlich folgende Bestimmung: „Gehört eine land- und forstwirtschaftliche Besitzung einer Erbengemeinschaft und können sich die Beteiligten nicht über die Auseinandersetzung dieser Besitzung einigen, so kann das Amtsgericht die Besitzung auf Antrag ungeteilt auf einen Miterben nach den Regeln der Höfeordnung übertragen und dabei die Beträge, die der Erwerber an die Miterben zu leisten hat, nach Art, Höhe, Fälligkeit und Sicherstellung näher festsetzen."

Was diese Vorschrift bedeutet, mag folgendes Beispiel ersehen lassen: An einem Hof im Einheitswert von 100 000,— DM sind drei Geschwister als Miterben mit je einem Drittel beteiligt. Wenn das Landwirtschaftsgericht diesen Hof einem der Geschwister auf dessen Antrag zu alleinigem Eigentum überträgt, so erhält dieser gemäß Paragraph 12 der Höfeordnung zunächst 30 Prozent gleich 30 000,— DM im voraus angerechnet. An dem verbleibenden Restbetrag von 70 000,— DM teilt der Uebernehmer nochmals mit einem Drittel gleich 23 334,— DM mit. Den Rest von 46 668,— DM erhalten die beiden anderen Geschwister mit je 23 334,— DM. Da dieser Betrag in den seltensten Fällen in bar gezahlt werden kann, wird das Landwirtschaftsgericht Zahlungen in langfristigen Raten, die aus den Nutzungen des Hofes herausgewirtschaftet werden können, festsetzen. Die Geschwister werden sich voraussichtlich mit einer niedrigen Verzinsung und einer niedrigen Tilgung begnügen müssen, die auf eine lange Reihe von Jahren verteilt wird; hierbei tragen sie auch noch das Risiko einer neuen Geldentwertung, da jede Wertsicherungsklausel durch Paragraph 3 des Währungsumstellungsgesetzes verboten ist.

Die Landwirtschaftsgerichte werden in der letzten Zeit in steigendem Maße mit Anträgen von solchen Miterben befaßt, die von der Erbengemeinschaft einen Hof allein übernehmen möchten. Hierbei kommen Fälle vor, in welchen durch rechtskräftige testamentarische Anordnung die Teilung des Hofes ausgeschlossen oder aber Bestimmungen über die Teilung getroffen sind, wie zum Beispiel, daß ein Hof von 400 Morgen in zwei selbständige Wirtschaftseinheiten aufgeteilt werden soll, welche je ein Kind dann in Eigenbewirtschaftung übernehmen kann. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Landwirtschaftsgerichte derartige testamentarische Anordnungen durch einen Gerichtsbeschluß außer Kraft setzen.

Die Landwirtschaftsgerichte werden hierdurch vor schwierige Entscheidungen gestellt. Eine Entscheidung im Sinne der oben erwähnten Bestimmungen stellt eine Enteignung wohlerworbener Rechte dar. Es erhebt sich die Frage, inwieweit eine solche Enteignung mit der Bundesverfassung vereinbart werden kann, denn Paragraph 14 des Grundgesetzes bestimmt, daß eine Enteignung nur zum Wohle der Allgemeinheit zulässig ist; das Wohl der Allgemeinheit und das Wohl eines Miterben sind aber offensichtlich verschiedene Dinge. Ein Landwirtschaftsgericht, das eine Enteignung von Miterben auf Grund der Verordnung Nummer 84 ausspricht, setzt sich also mit der Bestimmung des Artikels 14 der Bundesverfassung in Widerspruch. Die Autorität der Bundesverfassung wird es sicherlich nicht fördern, wenn eine grundlegende Bestimmung derselben durch einen einfachen amtsgerichtlichen Beschluß außer Kraft gesetzt wird, der im freien Ermessen des Gerichts steht, denn die erwähnte Bestimmung der Verordnung Nummer 84 sagt nur, daß das Landwirtschaftsgericht enteignen kann, aber nicht enteignen muß.

Noch fragwürdiger wird die Anwendbarkeit dieser Bestimmung, wenn man ihren Zweck bedenkt, nämlich denjenigen, möglichst viele Erbhöfe zu schaffen. Dieser Zweck kann nämlich in den Bezirken der Oberlandesgerichte Köln und Düsseldorf überhaupt nicht mehr erreicht werden, nachdem durch die Verordnung der Landesregierung vom 4. März 1949 jedem Hofeigentümer freigestellt ist, durch eine gerichtliche oder notarielle Erklärung die Hofeigenschaft zu beseitigen (vgl. den Aufsatz in Nr. 39 dieses Blattes).

So ergibt sich also die seltsame Folge, daß, nachdem das Landwirtschaftsgericht in einem Verfahren auf Grund der vorerwähnten Bestimmung die Miterben enteignet und einem der Erben den Hof übertragen hat, dasselbe Landwirtschaftsgericht auf einen nachträglichen Antrag des Hoferben die Hofeigenschaft unverzüglich wieder löschen muß. Das Verfahren endet also keineswegs dann mit der Schaffung eines neuen Hofes, wohl aber mit einer Enteignung von ererbtem Eigentum.

Dr. jur. W. Bongartz

Altes Zons mit neuen Sorgen

Zwei Wehrerker werden hergestellt — Wasseruhren sollen Ausgleich schaffen

Zons. Zur Zeit werden in Zons Restaurationsarbeiten an der nördlichen Stadtmauer vorgenommen. Diese Arbeiten waren schon vor längerer Zeit geplant. Die Mauerkronen werden wieder in Ordnung gebracht. Zwei Wehrerker werden hergestellt. Diese Restaurationsarbeiten mußten durchgeführt werden, um den drohenden Zerfall aufzuhalten. — Die Stadt Zons bleibt nicht von Zeitsorgen verschont, wie aus der letzten Sitzung der Stadträte hervorging. Um die Pumpstation nicht zu überlasten, mußte einem übermäßigen Wasserverbrauch gesteuert werden. Die Stadt schafft Wasseruhren an, die nicht nur den Wasserverbrauch vermindern werden, sondern auch erreichen, daß jeder die finanzielle Belastung trägt, die sein Wasserverbrauch erfordert. Die Wasseruhren sorgen also für einen gerechten Ausgleich. Um die Wasseruhren anschaffen zu können und die Montage durchführen zu lassen, beschloß der Stadtrat, 9000 Mark von der Kreissparkasse als Darlehen aufzunehmen. Der Zinsendienst und die Abtragung des Darlehens halten sich in erträglichen Grenzen.

Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über einen Nachtragshaushaltsplan, zu dessen Verabschiedung und Erläuterung in Für und Wider Stellung genommen wurde. Veränderungen auf der Einnahmen- und Ausgabenseite erforderten seine Aufstellung. Erheblich sind die anteilmäßigen Kosten am Berufsschulzweckverband. Die Schüler der Schlußjahrgänge werden in der Berufsschule Dormagen unterrichtet. Der Stadtdirektor machte den Vorschlag, für den Gemeindebezirk eine Hauswirtschaftsklasse einzurichten, um die Berufsschulkosten zu mindern.

Der Stadtrat erklärte sich mit der Gestellung eines Grundstückes für einen Hausbau der Industriebahn einverstanden, wenn gewisse Vorbedingungen erfüllt sind. Hinter diesem Haus soll eine Transformatorenstation gebaut werden. Der Verkauf von drei Grundstücken an Landarbeiter, die siedeln woilen, wurde beschlossen.

Die besonders gelagerten Verhältnisse in Zons erlauben nicht die Zuweisung neuer Flüchtlinge. Zons ist keine moderne Stadt, die über ausbaufähigen Wohnraum verfügt. Die Enge des heutigen Wohnraums, bedingt durch die mittelalterliche Bauweise, läßt jeder Familie weniger Quadratmeter Wohnraum, als in anderen Gemeinden im allgemeinen zugestanden wird. Zons als Ausflugsstadt wird in diesem Jahr mit großem Besuch rechnen müssen. Der Stadtrat faßte eine Entschließung gegen die Zuweisung weiterer Flüchtlinge.

Heimat – nah und fern

Der Doktor aus dem Strafregister

Neheim-Hüsten. Wegen fortgesetzter Führung eines falschen Doktortitels wurde ein 61jähriger aus der Ostzone stammender Kaufmann vom Arnsberger Schöffengericht zu 8 Monate Gefängnis verurteilt. Er hatte sich als Dr. Ing. ausgegeben und versucht, im Westen eine Firma zu gründen. Sein Strafregister zeigt 25 Vorstrafen.

Betrunkene Kraftfahrer angeprangert

Mülheim-Ruhr. Zur Senkung der Unfallziffer und als abschreckendes Beispiel will die Mülheimer Polizei in Zukunft die Namen von betrunkenen Kraftfahrern in der örtlichen Presse veröffentlichen. Mülheim hat in letzter Zeit die relativ meisten Unfälle in Nordrhein-Westfalen zu verzeichnen. 60 Prozent davon sollen nach Mitteilung der Polizei auf das Konto betrunkener Kraftfahrer kommen.

Durchs Leben gegaunert

Bochum. 16 Betrugsfälle, 6 Unterschlagungen und 2 Diebstähle wies die Bochumer Strafkammer am Mittwoch dem 21jährigen berufs- und wohnungslosen Heinz Steffens nach und verurteilte ihn zu zwei Jahren und 6 Monaten Gefängnis. Steffens wurde Anfang 1949 aus dem Munsterlager entlassen und trieb sich seitdem unter falschem Namen in Westdeutschland umher. Er lieh sich unter irgendeinem Vorwand Fahrräder aus und verkaufte sie, oder er versprach gegen Vorkasse die Lieferung von Damenstrümpfen und Benzin aus der Ostzone. Mehrere Bräute erleichterte er um Geldbeträge und Wertgegenstände.

15 000 DM erschwindelt

Weidenau. Einen Mann, der sich in mehreren Städten der Bundesrepublik Konten eingerichtet hatte und mit ungedeckten Schecks arbeitete, nahm die Polizei am Mittwoch in Weidenau fest. Nachdem er erst am 21. Dezember vorigen Jahres aus dem Gefängnis entlassen worden war, erschwindelte er sich in den letzten 14 Tagen 15 000 DM.

46 Meter mitgeschleift

Mülheim-Ruhr. 46 Meter wurde eine elfjährige Schülerin von einem Lastzug mitgeschleift, als sie sich beim Rollschuhlaufen an den Anhänger hängte und mitziehen lassen wollte. Sie stürzte, geriet unter die Zwillingsräder und wurde schwer verletzt. Um die Verunglückte aus der schwierigen Lage zwischen den Rädern befreien zu können, mußte erst ein Rad abmontiert werden.

Grubenbrand in Hamborn

Duisburg. Nach fast viertägiger Löscharbeit konnte am Mittwochnachmittag in dem Schacht Friedrich Thyssen II/V in Hamborn ein größerer Grubenbrand eingedämmt werden. Der Brand war am Sonntag in einem 750 Meter tiefen Förderstollen entstanden und drohte auch auf andere Stollen überzugreifen. Menschen kamen nicht in Gefahr, da am Sonntag in dem betreffenden Stolien nicht gearbeitet wurde. Als Brandursache wird Selbstentzündung vermutet, da der Stollen besonders fetthaltige Kohlenflöze besitzt.

Veruntreute Summen verpraßt

Bochum. Wegen jahrelanger Unterschlagungen bei den Lohnabrechnungen wurde der Lohnbuchhalter Karl Schlickau von den deutschen Fettsäurewerken in Witten am Mittwoch von der Bochumer Strafkammer zu 21 Monaten Gefängnis und 2 000 DM Geldstrafe verurteilt. Schlickau, der in den Werken seit 1942 angestellt war und das uneingeschränkte Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, hat allein seit der Währungsreform über 78 000 DM veruntreut, indem er auf den Abrechnungsbogen falsche Additionsergebnisse einsetzte und sich so ständig höhere Summen von der Kasse auszahlen ließ. Aus der RM-Zeit liegen zwar keine genauen Unterlagen mehr vor, das Gericht nimmt aber an, daß Schlickau damals mindestens 100 000 RM unterschlagen habe.

Die veruntreuten Summen gab er größtenteils bei großen Festgelagen in Bochum, Dortmund und Hagen sowie auf Rennplätzen aus. Der Staatsanwalt bezeichnete es in seinem Plädoyer als unverständlich, daß Schlickau bei seinem bescheidenen Gehalt nicht schon längst in Witten aufgefallen sei.

Wurde Hauqtschuldiger mißhandelt?

Bielefeld. In einem Prozeß vor dem britischen Gericht in Bielefeld, bei dem 4 Personen wegen Autodiebstahl und zwei wegen Hehlerei angeklagt sind, warfen am Mittwoch die Verteidiger der britischen Zivilpolizei vor, daß der Hauptbeschuldigte des Prozesses, Kurt Hachmeister, sein umfangreiches Geständnis unter der Anwendung von Drohungen und Mißhandlungen abgelegt habe. Hachmeister behauptet, daß er 17 Stunden lang ununterbrochen von der britischen Polizei verhört wurde, und daß er etwa 1 bis 1½ Stunden lang von britischen Polizeibeamten, insbesondere von dem Leiter der britischen zivilen Polizei in Herford, Inspektor Smith, mit der Faust geschlagen und mit Totschlagen bedroht worden sei. Außerdem habe man ihn mit „Hund" und „Bastard" beschimpft. Nach den Mißhandlungen und Drohungen sei er so gebrochen gewesen, daß er bei der Vernehmung alle Fragen mit ja beantwortet habe.

Hachmeister hatte diese Vorwürfe etwa zwei Tage nach seiner Vernehmung seinem Verteidiger und dem Gefängnisarzt gegenüber geäußert. Der Gefängnisarzt sagte als Zeuge aus, daß er Hachmeister Anfang Dezember untersucht und einen kleinen Bluterguß am Auge festgestellt habe, der vermutlich von einem Schlag oder Stoß herrühre. Mehr Verletzungen habe er nicht gefunden. Inspektor Smith hat schon in einer früheren Verhandlung jede Drohung oder Gewaltanwendung bestritten und versichert, daß die Vernehmungen vollkommen korrekt vor sich gegangen seien.

30 Wohnungen — 72 Geschäftsbauten

Dortmund. Im Monat Dezember liefen in Dortmund 30 Baumaßnahmen für den sozialen Wohnungsbau. Auf dem gewerblichen Bausektor wurden 13 Büro- und Geschäftshäuser, 7 Kneipen und Restaurants, 36 Werkstätten und Lagerräume sowie 16 Verkaufs- und Trinkhallen errichtet.

Herberge ohne Besucher

Warstein. Die ungünstige Witterung hat die meisten angemeldeten Besucher in der Warsteiner Jugendherberge, die sich dem Wintersport widmen wollten, ausbleiben lassen. Nur zwei Besucher konnte die Jugendherberge zur Jahreswende beherbergen.

Schwimmendes Hotel

Das Hotelschiff „Knurrhahn" das gegenwärtig bei Bremen auf der Weser liegt, wird in Kürze am Bonner Ufer vor Anker gehen. Es hat 74 Betten, umfaßt Konferenzräume, Speisesaal und Bar. An der Bonner Landestelle sind die Baggerarbeiten schon im Gange. Der z. Z. noch sehr beschnittene Hotelraum der Bundeshauptstadt wird durch das Schiff, das dem Norddeutschen Lloyd gehört, eine merkbare Verstärkung erfahren.

Straßen-Wetter-Warndienst

Düsseldorf. Das Verkehrsministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Straßenbau, gibt bekannt:

In den Höhen des Sauerlandes und des Westerwaldes Neuschnee bis zu 15 cm. Neuschnee im Raume Astenberg über 15 cm. Es wird geräumt und gestreut. In den niederen Lagen des Teutoburger Waldes und des Sauerlandes sowie auf der Autobahn Dortmund—Gütersloh herrscht stellenweise Schneematsch. Der Verkehr ist kaum behindert. Im übrigen Gebiet des Landes Nordrhein-Westfalen ist der Straßenzustand normal.

Hörerparlament gewünscht

Hamburg. Die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkhörerorganisation hat dem Nordwestdeutschen Rundfunkvorgeschlagen, in Hamburg eine Hörerinstanz in Form eines Hörer-Parlaments einzurichten. Das Hörerparlament soll die Interessen der Hörerschaft beim NWDR vertreten und Anregungen, Wünsche und Meinungen der Hörer gegenüber dem Rundfunk geltend machen. In der Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkhörer-Organisation sind bisher 4 Hörerverbände mit 32 000 Mitgliedern zusammengefaßt.

Schnellzüge werden kürzer

Hünfeld. Vertreter der Bundesbahndirektionen beschlossen am Mittwoch in Hünfeld, die bisher im Bundesgebiet bestehenden D- und Eilzug-Verbindungen beizubehalten. Allerdings sollen die Züge künftig weniger Wagen erhalten, wobei jedoch immer noch ausreichend Platz für alle Reisenden zur Verfügung stehen wird.

Die in dem oberhessischen Städtchen tagenden Beamten sind für die Zusammenstellung der Eisenbahnzüge verantwortlich. Sie wollen hauptsächlich Ersparnismöglichkeiten bei Schnell- und Eilzügen erörtern.

„Jubila" flammte auf

M. Gladbach. (Eigener Bericht) Als zum Übergang in das neue Jahr beim M. Gladbacher Presseball Oberbürgermeister Nonnenmühlen das Hoch auf die Stadt ausbrachte, flammte auf dem Gebäude der Berufsschule am Hauptbahnhof gleichzeitig in großen Leuchtbuchstaben das Wort „Jubila" auf als Hinweis auf die Jubiläumsausstellung, die von Industrie, Handel und Handwerk im Rahmen der M. Gladbacher 600-Jahr-Feier geplant ist. Auch die Karnevalisten begannen das neue Jahr mit einer repräsentativen Veranstaltung in der Kaiser-Friedrich-Halle. Mit der Großen Gladbacher Karnevalsgesellschaft waren alle anderen zehn Karnevalsgesellschaften der Stadt versammelt zur ersten feierlichenPrinzenkürung nach zehnjähriger Pause. Während der Karnevalstage im M. Gladbacher Jubiläumsjahr wird Walter Jansen als Prinz Walter I. das Narrenzepter schwingen; Fräulein Wassen ist ihm als Prinzessin Niersia V beigesellt. Auch der Veilchendienstagszug, der sich in M. Gladbach anstelle des sonst üblichen Rosenmontagszuges eingebürgert hatte, soll wieder aufleben.

Spielhölle baut Straßen

Neuenahr (EigenerBericht). Der Besucher der die ein Jahr alte Spielbank in Bad Neuenahr betritt, empfindet unwillkürlich ein prikkelndes Gefühl wie bei der Erwartung eines weittragenden Ereignisses, wenn er die roten, teppichbelegten Treppen emporsteigt. Er wird eingefangen von einer Atmosphäre, die hinter der Fassade gesellschaftlicher Gesten verhaltene Leidenschaft verbirgt. Eine aufreizende Ruhe empfängt ihn, die im Summen des Ventilators, im Flüstern dieses oder jenes Spielers, im Rollen der Roulettekugeln und in den stereotypen Redewendungen der Croupiers kaum eine Unterbrechung erfährt.

Die Menschen, sie sind durchaus nicht alle im Frack, Smoking oder Gesellschaftskleid, sie sitzen oder stehen um die grünbezogenen Spieltische herum, und es scheint, als wisse kaum einer von derNachbarschaft des anderen. Nur die Hände und Gesichtsmuskeln sprechen von innerer Erregung, entweder mit der gewollt gleichgültig scheinenden Miene des Routiniers, der auf sein System vertraut oder mit dem Zittern des armen Teufels, der in seinem abgeschabten besten Anzug verstohlen die ihm verbliebenen wenigen Spielmarken (Jetons) nachzählt. Alle haben Blocks vor sich, auf denen sie an Hand der Gewinnplacierungen ihre Systeme ausknobeln.

Unberührtvon allem erscheinen lediglich die Croupiers auf ihren hohen Stühlen und mit dem Jeton-Schieber in der Hand. Während die einen angespannt darüber wachen, daß der Wahrscheinlichkeitsrechnung Pascals, auf die das Spiel zurückgeht, nicht in irgendeiner Form nachgeholfen wird, murmeln die andern leise Zahlen, französische Platzbezeichnungen oder das immer wiederkehrende „nichts geht mehr" und „danke für die Angestellten". Das letztere dann, wenn in das hölzerne Kästchen auf dem Tisch die Trinkgeld-Jetons wandern.

Recht erhebliche Summen müssen das sein. Überhaupt weiß die Spielbank mit enormen Zahlen zu offerieren. So hat das mit 50% beteiligte Land Rheinland-Pfalz bis zum 31. Okt. 1949 rund 2 616 000,— DM daran verdient, während Gemeinde und Kurverwaltung bei 10% Beteiligung rund 523 000,— DM für Ausbau der Straßen, Gebäude und Kuranlagen einstrichen.

Bad Neuenahr hat der Spielbank einiges zu verdanken. Bei 1300 Betten konnte die Gemeindeverwaltung 1949 bis zum 31. November rund 150 000 Übernachtungen bei 44 000 Gästen zählen. Davon waren im November allein 1201 Heimkehrer, die vom Land Rheinland-Pfalz hier einen kostenlosen Erholungsaufenthalt erhielten. 133 000 Besucher des Kasinos wurden bis zu dem Stichtag notiert. Der Winter wird in diesem Zahlenspiel kaum eine Unterbrechung bringen, da Bad Neuenahr neben anderen Bädern in Rheinland-Pfalz in diesem Jahr eine Winterkursaison durchführt.

kfk.

Milchkontrollen auf Landeskosten

Opladen. Um die Milcherzeugung und die Milchqualität der bäuerlichen Betriebe zu steigern, hat das Land Nordrhein Westfalen Mittel bereitgestellt, mit denen für ein Jahr eine Kontrolle der Milchwirtschaft auf den einzelnen Bauernhöfen durch die zuständigen Fachstellen durchgeführt werden kann.

Zahlreiche Landwirte im Landeswirtschaftsbezirk Opladen, der den Rhein-Wupperkreis sowie die Städte Solingen und Remscheid umfaßt, haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und lassen für ein Jahr freiwillig ihre Betriebe fachgemäß prüfen und beraten. Die landwirtschaftlichen Selbstverwaltungsstellen hoffen, daß die Ergebnisse der Aktion so gut sein werden, daß die Landwirte auch später gegen volles Entgelt die Milchberatung weiter zu Rate ziehen. Weitere Landesmittel sind für eine Reihe von anderen Förderungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt worden. Neben dem Wiederaufbau kriegsbeschädigter Gehöfte und dem Bau von Landarbeiterwohnungen stehen die verbilligten Bodenuntersuchungen, die Versorgung von Bauernhöfen mit fließendem Wasser usw. Dem Landwirtschaftsbezirk Opladen wurden 24 100 DM zugeteilt für den genossenschaftlichen Maschineneinsatz. Bereits nach kurzer Zeit hat sich nach dem Urteil der Landwirtschaftskammer Opladen gezeigt, daß der genossenschaftliche Einsatz von Maschinen nicht in allen Verwendungssparten von den Landwirten begrüßt wird. So ergeben sich zahlreiche Schwierigkeiten beim Einsatz gemeinsamer Traktoren. Jeweils mindestens 6 Bauern sollen sich in den Besitz eines Traktors teilen. Für jeden Traktor soll ein Maschinenwart zur Verfügung stehen. Da der Maschinenwart meistens Knecht auf einem der Höfe ist, ergeben sich sehr oft Komplikationen, wenn dieser von den anderen Landwirten angefordert wird. Schwierig gestaltet sich auch beim gemeinsamen Traktorbesitz die Reparaturfrage, da „es im Ernstfall keiner gewesen sein will", wie die Landwirtschaftskammer dazu feststellt. Im Landwirtschaftsbezirk Opladen verwendet man die vom Land gegebenen Mittel zur Zeit meist für den Ankauf gemeinsamer Kartoffeldämpfer. Auch für Saatreinigungsgeräte, Dreschmaschinen und ähnliche Maschinen wird die gemeinsame Anschaffung und gemeinsame Verwaltung als günstig angesehen.

In Gruppen auswandern

Bielefeld. Der Leiter des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen im Bund für deutsche Auswanderer, Angreß, erklärte am Donnerstag in Bielefeld, seine Organisation wolle sich dafür einsetzen, daß die auswanderungswilligen Deutschen in Gruppen, und nicht einzeln, ihre Heimat verlassen. Es müsse erreicht werden, daß nicht nur die arbeitsfähigen Menschen, sondern auch ihre Angehörigen aus Deutschland auswandern. Nur so könne der Bundesrepublik volkswirtschaftlich geholfen werden. Die Auswanderung sei das einzige legale Mittel, um einer Uebervölkerung ohne Krieg zu begegnen. Der Bund wolle außerdem verhindern, sagte Angreß, daß eine Auswanderung von gesetzlichen Bestimmungen abhängig gemacht werde. Die Freiwilligkeit der Auswanderung müsse gewährleistet sein. Angreß teilte mit, daß am 1. März eine Auswandererzeitung herausgegeben werden solle, die zweimal monatlich erscheint.

Wartesäle freigegeben

Minden. Die seit Kriegsende beschlagnahmten beiden Wartesäle im Mindener Bahnhof und die Güterabfertigung mit Schuppen und Verladerampe sind am Mittwoch von der britischen Besatzungsmacht wieder freigegeben worden.

Kein Einheitstyp für Friedhöfe

Köln. Die Schaffung eines Friedhof-Einheitstyps wurde am Mittwoch auf der Winterveranstaltung 1950 des Landesverbandes Gartenbau Nordrhein in Köln entschieden zurückgewiesen. Wie Kreise des westdeutschen Gartenbaues betonen, müsse der „Denkmalsgreuel" in Zukunft verschwinden. Die heute noch auf alten Grabstätten anzutreffenden Betonquader sollten auf neuen Grabstätten nicht mehr erscheinen. Mit einfachsten Geldmitteln könne eine würdige Grabstätte geschaffen werden.

Dreikönigen Feiertag

Köln. Der Dreikönigentag am 6. Januar wird in Köln als ein Feiertag angesehen. Wie der Einzelhandelsverband Nordrhein in Köln am Mittwoch mitteilt, sind die Geschäfte an diesem Tag geschlossen. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kölner Bezirksregierung werden nur vormittags arbeiten. In der Domstadt werden Jugendsingscharen den alten Brauch des Sternsingens wieder aufleben lassen.

Süße Spenden

Wuppertal. Pakete mit Süßigkeiten im Gesamtgewicht von etwa 10 Zentnern werden in diesen Tagen von Wuppertal aus an Kinder in der Ostzone geschickt. Die Süßigkeiten waren von Wuppertaler Kindern nach den Feiertagen gespendet worden. Der Stadtdechant hatte in den Gottesdiensten die Kinder aufgefordert, von ihren Weihnachtstellern etwas für die Ostzonenkinder zu spenden.

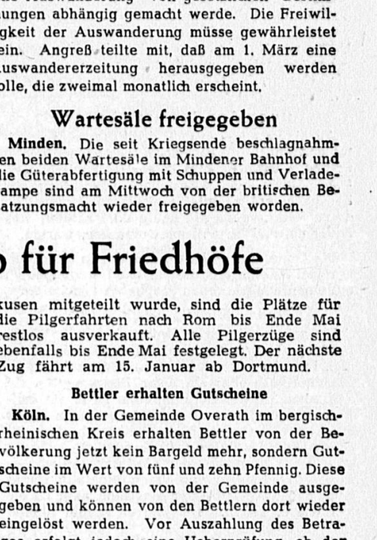
Pilgerfahrten ausverkauft

Leverkusen. Wie am Mittwoch von der nordwestdeutschen Pilgerzentrale in Leverkusen mitgeteilt wurde, sind die Plätze für die Pilgerfahrten nach Rom bis Ende Mai restlos ausverkauft. Alle Pilgerzüge sind ebenfalls bis Ende Mai festgelegt. Der nächste Zug fährt am 15. Januar ab Dortmund.

Bettler erhalten Gutscheine

Köln. In der Gemeinde Overath im bergischrheinischen Kreis erhalten Bettler von der Bevölkerung jetzt kein Bargeld mehr, sondern Gutscheine im Wert von fünf und zehn Pfennig. Diese Gutscheine werden von der Gemeinde ausgegeben und können von den Bettlern dort wieder eingelöst werden. Vor Auszahlung des Betrages erfolgt jedoch eine Ueberprüfung, ob der Bettler wirklich hilfsbedürftig ist. Auf diese Weise soll die Bettelei eingeschränkt werden.

Gnadenbild restauriert



Düsseldorf (Eigenbericht). Dieses ist das Gnadenbild, Maria mit dem Kind darstellend, aus der Wallfahrtskirche Niederdonk bei Büderich am Niederrhein. Alljährlich ziehen Tausende von Pilgern zur Gnadenkapelle um vor diesem Gnadenbilde zu beten und sich Heilung von körperlichen und seelischen Leiden zu erbitten.

Das Bild, dessen Alter von Experten sehr hoch geschätzt wird, stammt von einem unbekannten Meister. Die Meinungen, ob es von holländnscher oder spanischer Meisterhand geschaffen wurde, sind nicht einheitlich. Immerhin neigt man mehr dazu, seinen Ursprung in Spanien zu suchen.

Das meisterliche Bild hatte im Verlaufe der Zeit sehr gelitten und ist jetzt in der Restaurierungsklasse der Düsseldorfer Kunstakademie gründlich restauriert worden. Unter der Leitung von Prof. Heberholz ist hierbei eine ausgezeichnete Arbeit geleistet worden.

10 000 Lungen auf Platten gebannt

Das fahrbare Röntgenlaboratorium in den Neußer Industriewerken

Neuß. (Eigener Bericht.) Nachdem die Reichsbahn einen Wagen als fahrbaren Röntgenraum eingerichtet hat, ist nun auch ein Röntgenauto der Berufsgenossenschaft der keramischen und Glasindustrie mit einem Kostenaufwand von 100 000 DM erbaut worden. Seit vorgestern abend ist der Röntgenwagen in den Standardwerken Neuß dabei, die Arbeiter in Reihenuntersuchungen auf den Gesundheitszustand der Lunge zu prüfen.

Er hat die Aufgabe, das nordrheinische und das Ruhrgebiet zu befahren, um dort in den staubgefährdeten Betrieben Lungenaufnahmen von allen Werksangehörigen zu machen. In einer Stunde werden so 120—150 Menschen durchleuchtet und fotografiert. Anhand der durch Fachärzte ausgewerteten Bilder trifft die Genossenschaft dann die entsprechenden Vorkehrungen für jeden, bei dem Lungenschäden festgestellt wurden.

Bisher konnten mit dem Wagen Reihenuntersuchungen von über 10 000 Menschen vorgenommen werden, und zwar in allen 820 der Genossenschaft angeschlossenen Betrieben der französischen Zone. Der Initiator der Aktion und Leiter der Sektion Neuwied der Genossenschaft, Herr Gregor, will im Nordrheinischen und Westfälischen von seinen Helfern die Gefolgschaften der Glasindustrien, der Feinmechanik und der Elektrotechnik durchleuchten lassen. Ab Juli 1950, wenn alle Leute seiner Genossenschaft karteimäßig in dem großen Röntgenarchiv aufgenommen seien, werde man den Wagen auch für die Untersuchung ganzer Städte einsetzen. So könnte im Laufe der Zeit ein sicheres Gesundheitsbild der gesamten westdeutschen Bevölkerung entworfen werden.

Die bis jetzt gefundenen Ergebnisse sind im ganzen gesehen überraschend günstig. Hunger und Not scheinen dem Gesundheitszustand der arbeitenden Menschen weniger zugesetzt zu haben, als gemeinhin angenommen wird. Nach 6400 Untersuchungen ergab sich folgendes Bild: 84,53 Prozent waren nicht krank, 15,47 Prozent zeigten silikotische, tuberkulöse und silikotuberkulöse Veränderungen. Von diesen waren 6,61 Prozent von reiner Tbc befallen, hiervon 4,66 Prozent inaktiv und 1,95 Prozent aktiv. 8,86 Prozent waren an Silikose erkrankt, davon 6,45 Prozent leichterer und 2,41 Prozent fortgeschrittener Natur. 2,08 Prozent hiervon hatten reine Silikose und 0,33 Prozent Siliko-Tbc. Ein Vergleich aus einem mittelrheinischen Betrieb der feuerfesten Industrie mag die Verringerung der Staubgefährdung durch ärztliche Ueberwachung und Schutzmaßnahmen aufzeigen: 1937 hatten dort 75 Leute keine, 39 beginnende und 16 leichte Silikose. 1948 zeigten nur zwei beginnende und einer leichte Silikose, wogegen 63 nicht krank waren.

In Westdeutschland sind aber immer noch 40—50 000 Personen im Bergbau und in der keramischen Industrie gefährdet. Das ist je nach der Gegend wieder sehr verschieden. Im Gebiet von Aachen und am Niederrhein sind 2—5 Prozent der Belegschaften, im Siegerland und Westerwald aber über 50 Prozent in Gefahr. Der Leiter des Silikose-Forschungsinstituts in Bochum, Dr. Landwehr, gab kürzlich einen Atlas heraus, in dem 260 Gesteinsarten genauestens beschrieben und der Grad ihrer Gesundheitsschädlichkeit dargestellt ist.

Die Silikose (Staublunge) ist eine Krankheit, die vornehmlich in Betrieben mit feinster Gesteinszermahlung und somit in einer kieselsäuregeschwängerten Luft auftritt, vor allem aber in der feuerfesten Industrie. Gewöhnlich treten die Schäden der Staublunge, die häufig mit einer Tbc verbunden sind, erst nach 20—25jähriger Tätigkeit zutage. Dann ist es meist zu spät für eine Hilfe. Gegen die Silikose ist bis jetzt noch kein Kraut gewachsen, und die einzig mögliche Gegenwirkung besteht im frühzeitigen Erkennen und in der Veränderung der Arbeitsbedingungen. Ist die Krankheit zu weit fortgeschritten, so werden Entschädigungen gezahlt, im Gebiet der Sektionen Bonn und Neuwied allein jährlich mehrere Millionen Mark.

Die erste Verpflichtung zu dieser Zahlung wurde 1937 der Genossenschaft auferlegt. Seit dieser Zeit sind die Erkrankungsfälle in erstaunlichem Maße zurückgegangen. 1938 lief der erste Röntgenwagen, der 1942 verloren ging. Ein im Kriege erwogener Plan zur Gründung eines Instituts zur Erforschung und Verhütung von Silikose wurde 1946 von verschiedenen Wissenschaftlern aufgegriffen. In der britischen Zone schloß man daher der Universität Münster ein Staatsinstitut für Staublungenforschung und Gewerbehygiene an, das von drei Ländern finanziert wird.

Die Heimat war ihm alles

Godesberg. In Bad Godesberg verstarb am 4. Januar 1950 im Alter von nahezu 80 Jahren der Ehrenvorsitzende des Landesverkehrsverbandes Rheinland e. V. und Ehrenbürger der Stadt Koblenz, Oberbürgermeister i. R. Dr. Karl Russell nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit. Der Name von Oberbürgermeister i. R. Dr. Karl Russell ist mit der Geschichte des rheinischen Fremdenverkehrs und insbesondere mit dem Wiederaufbau des rheinischen und deutschen Fremdenverkehrs nach dem Kriege unlöslich verbunden.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 stellte er sich sofort wieder für den Neuaufbau auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs zur Verfügung. Er widmete die ganze Kraft seiner Persönlichkeit und seine großen Erfahrungen der Neuorganisation des rheinischen und darüber hinaus des deutschen Fremdenverkehrs. Die Wiederbegründung des Landesverkehrsverbandes Rheinland e. V. war sein Werk. Was hier unter den schwierigsten Verhältnissen der Nachkriegszeit von Grund aus neu zu errichten gelang, sichert Oberbürgermeister i. R. Dr. Karl Russell einen ehrenvollen Platz in der Geschichte des deutschen Fremdenverkehrs. Als 1947 die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der rheinischen und deutschen Fremdenverkehrsarbeit geschaffen waren, bat Oberbürgermeister Dr. Karl Russell, ihn wegen seines Alters von den Pflichten des Vorsitzenden zu entbinden. In Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste während fast 20 Jahren wurde er einstimmig zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Der Bericht des Marco Polo:

Die Weisen aus dem Morgenland

Im Jahre 1295 kehrte der venezianische Kaufmann Marco Polo nach 24 Jahren endlich in seine Vaterstadt heim. Er erzählte von sagenhaften Schätzen in fernen Ländern und hieß bald bei allen Bekannten nur noch „millione", der lügnerische Aufschneider. Als er endlich die Nähte seines Lumpengewandes auftrennte, kamen Perlen und Edelsteine von nie gekanntem Wert hervor.

Im Gefängnis zu Genua

Aber von welch sagenhaftem Wert dieser Schatz auch war, Marco Polo brachte noch einen weit wertvolleren heim. Diesen breitete er erst einige Jahre später aus, da er im Gefängnis zu Genua seinen Reisebericht diktierte, welcher eine Fülle ältester Legenden und Wundermärchen enthält, die im Orient durch Jahrtausende mündlich überliefert sind. Die kostbarste Perle in diesem Legendenschatz ist die Legende von den Heiligen Drei Königen, die Marco Polo zwischen 1270 und 1280 aufgezeichnet hat, und heute noch wird sie so in Persien erzählt, wie der Venezianer sie berichtet:

Saba in Persien

In Persien liegt die Stadt Saba, aus der die drei Weisen ausgezogen sind, Jesus Christus anzubeten, und in dieser Stadt liegen sie auch begraben, Seite an Seite in drei sehr großen und prächtigen Sarkophagen, über denen sich ein viereckiges Gebäude erhebt, das recht wohlerhalten ist. Ihre Gebeine sind noch völlig erhalten mit Haupthaar und Bart. Der eine von ihnen hieß Caspar, der andere Melchior und der dritte Balthasar.

Burg der Feueranbeter

An einem anderen Ort, drei Tagereisen weiter entfernt, hörte er jedoch, was ich euch jetzt berichten will. Er kam in ein Dorf mit Namen Cala Ataperistan, was soviel wie „Burg der Feueranbeter" bedeutet, und diesen Namen trug es zu Recht, denn die Leute dort beteten das Feuer an, und ich will euch erzählen, warum.

Die Leute dort erzählen, daß sich in alten Zeiten drei Könige aus diesem Land wegbegaben, um einen neugeborenen Propheten anzubeten.

Gott, König oder Arzt

Sie nahmen dreierlei Opfergaben mit: Weihrauch, Gold und Myrrhe, um damit zu erkunden, inwiefern der Prophet ein Gott sei, ein irdischer König oder ein Arzt. Denn, sagten sie sich, nimmt er das Gold an, dann ist er ein irdischer König, nimmt er die Myrrhe, dann ist er ein Arzt, und nimmt er den Weihrauch, dann ist er ein Gott. Und also geschah es, daß — als sie an den Ort kamen, da das Kind geboren war — zuerst der Jüngste von ihnen hineinging und fand, daß das Kind allem Anschein nach so alt war wie er selber. Da ging er wieder hinaus und verwunderte sich sehr. Nach ihm ging der Nächstälteste hinein, doch auch er fand, daß das Kind so alt war wie er selber. Zum Schluß ging der Aelteste von ihnen hinein, und was den beiden anderen widerfahren war, widerfuhr auch ihm, und er ging bestürzt wieder hinaus.

Ein kleiner Schrein

Alsdann wurden sie sich einig, daß sie alle drei zugleich zu dem Kind hineingehen wollten, und als sie das taten, fanden sie, daß das Kind so aussah, wie es seinem wirklichen Alter entsprach, das heißt, wie ein dreizehn Tage altes Knäblein. Da beteten sie es an und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe dar, und das Kind nahm alle drei Opfergaben und schenkte ihnen zum Entgelt einen kleinen verschlossenen Schrein. Und dann zogen die drei Könige wieder zurück in ihr eigenes Land.

Der Fels

Als sie schon viele Tage geritten waren, wurden sie sich einig, daß sie sehen wollten, was das Kind ihnen geschenkt hatte. Sie öffneten den kleinen Schrein, und drinnen fanden sie einen Stein. Der Sinn des Geheimnisses aber war der: Als sie ihre Opfergaben dargebracht, hatte das Kind alle drei entgegengenommen, und da sie das sahen, hatten sie erkannt, daß es der wahre Gott, der wahre König und der wahre Arzt zugleich war. Und daß es ihnen den Stein gegeben hatte, sollte bedeuten, daß der Glaube, der in ihnen erwacht war, wachsen und zunehmen und so fest werden sollte wie ein Fels, denn das Kind hatte sehr wohl erkannt, was für Gedanken in ihnen waren.

Das Brunnenfeuer

Die drei Könige indessen verstanden nicht, welche Bewandtnis es mit dem Stein hatte, und warfen ihn weg in einen Brunnen. Im selben Augenblick aber schlug ein Feuer vom Himmel hernieder in den Brunnen, und als die drei Könige dieses Wunder gewahrten, bereuten sie bitterlich, den Stein weggeworfen zu haben, denn jetzt erkannten sie deutlich, daß er eine große und heilige Bedeutung hatte. Danach nahmen sie von dem Feuer, das da brannte, trugen es in ihr eigenes Land und nährten es in einer schönen und prächtigen Kirche. Daselbst unterhält das Volk es zu allen Zeiten und betet es als etwas Göttliches an. — Das ist der Grund, warum das Volk in jenem Land das Feuer verehrt.

Der Kern der Legende

Ist auch Persien die geistige Heimat dieser Legende, und bildet auch der altpersische Feuerkult den Rahmen des Berichtes, der Kern ist echte christliche Tradition. Ja, inniger und bedeutungsschwerer ist niemals vorher oder später der Gang der Weisen und die Darbringung ihrer Gaben erzählt worden. Wie tief ist der Gang jedes einzelnen erlebt, da das göttliche Kind jedem allein für sich entsprechend begegnet, und wie sinnvoll ist die Darbringung der Gaben gedeutet, so daß das Kind sich offenbart als der wahre König, der wahre Arzt und der wahre Gott, dem die drei Weisen aus dem Morgenland ihre Huldigung darbringen, stellvertretend für die ganze anbetende Menschheit. W.

Die Hasenstrahlen

Die Atomforschung scheint auch vor der Kaninchenjagd nicht halt gemacht zu haben. Wenn man dem Londoner Massenblatt „Daily Mirror" glauben darf, haben britische Gelehrte eine neue Methode entwickelt, die der Jagd auf Meister Lampe und seine Artverwandten ungeahnte Perspektiven eröffnet. Man braucht den Hasen jetzt kein Salz mehr auf den Schwanz zu streuen. Man gibt ihnen radioaktive Isotope ein. Nach den Forschungen der britischen Gelehrten eignet sich hierzu besonders gut radioaktives Jod. Wenn die nichtsahnenden Hasen radioaktives Jod zu sich genommen haben, senden sie eine Strahlung aus, die von Geigerzählern entdeckt werden kann. Es wird, so meint der „Daily Mirror", in Zukunft genügen, diesen Strahlen nachzugehen und die Tiere zu erlegen. Die Zeitung fragt allerdings, wie die Jäger des Atomzeitalters Hasen und Kaninchen dazu verführen wollen, radioaktives Jod zu sich zu nehmen. Das britische Versorgungsministerium habe überdies bereits angekündigt, daß das fragliche Isotop wegen seiner Gefährlichkeit den Jagdlustigen vorläufig nicht zur Verfügung gestellt werden könne.

Unter diesen Umständen

Peter Altenberg, ewig verschuldeter Zecher in allen Kaffeehäusern Wiens, war von einer Gönnerin zu längerem Besuch aufs Land geladen. Vier Wochen lang ging alles gut, obwohl der Gatte der Gönnerin gelegentlich nicht ganz unberechtigte Bedenken gegen die Sitten der Wiener Literaten äußerte. Dann sagte eines Tages der gute Peter mit seinem schüchternen Lächeln zur Hausfrau: „Hätten Sie, gnädigste Baronin, etwas dagegen, wenn ich noch vierzehn Tage bliebe?" „Aber, nein, mein Bester, bleiben Sie so lange, wie es Ihnen gefällt!" „Tausend Dank!" meinte der Dichter zögernd. „Aber dazu hätte ich einen Vorschlag. Ich habe ausgerechnet, daß mein Aufenthalt Sie pro Tag etwa fünf Schilling kostet; vierzehn Tage haben Sie mir noch bewilligt. Wie wäre es, wenn ich nur eine Woche bliebe und Sie mir die restlichen fünfunddreißig Schilling in' bar gäben? Dann könnte ich gerade wieder nach Wien zurückfahren." Die Dame des Hauses entgegnete, ohne einen Augenblick zu zögern: „Im Prinzip, lieber Peter, bin ich mit Ihrem Vorschlag einverstanden; aber Sie haben sich etwas verrechnet. Ihr Aufenthalt kostet uns nicht fünf, sondern sieben Schilling pro Tag. Davon gehen täglich zehn Schilling ab für das Vergnügen Ihrer Gesellschaft, also bleibt pro Tag für Sie ein Ueberschuß von drei Schilling. Bleiben Sie nun ruhig die vierzehn Tage noch da, und Sie haben dann noch zweiundvierzig Schilling zu gut!" „Unter diesen Umständen," erklärte Altenberg erfreut und bestrich sein Kipferl mit Butter, „bleibe ich noch vier Wochen!"

Auch ein Kamel kam

Ich weiß noch ganz genau in meiner Erinnerung, wie ich zum ersten Male als Kind in unserer großen Krippe die hl. Drei Könige mit dem Kamel sah. Da huldigten die drei Weisen, Kaspar, Melchior und Balthasar, dem göttlichen Kind, brachten ihm Geschenke dar, und abseits von ihnen lag ein zweihöckriges Tier, ein Kamel. Es lag ganz dumpf da, ganz unbeteiligt, so, als wäre es müde vom weiten Weg.

Als Knabe sah ich Jahre später im Zoo der benachbarten Großstadt ein lebendes Kamel, mit schlanken Läufen, auf denen ein starker Körper ruhte, wie zum Tragen geschaffen.

Als Jüngling dann, Jahre später, erlebte ich es, wie die Menschen untereinander sich beschimpften mit dem Namen des Tieres, welches zu der ersten Gemeinde des Welterlösers gehörte. Und ich verstand es nicht.

Als ich Jahre später die Tiere der Heilsgeschichte betrachtete, ging mir auf, daß sie sämtlich — Ochs, Esel, Schaf und Kamel — als dumme Geschöpfe gelten und daß ihre Tiernamen bei den Menschen P' Schimpfwörter sehr beliebt sind. Und gerade sie diese nach unserer Meinung „dummen" Geschöpfe — waren auserwählt, das Wunder der Heiligen Nacht mitzuerleben. Dies ist seltsam.

Allein Ochs, Esel und Schaf sind hochgeehrt. Denn das Rind zählt im Vorderen Orient zu den geschätztesten Wesen, ein Esel wurde gewürdigt, Jesus bei seinem Triumphzug nach Jerusalem zu tragen, und das Schaf gar empfing die Ehre, als Symbol für den Erlöser selbst zu gelten. Das Kamel aber, das vierte Tier der Weihnachtsgeschichte, hat überhaupt keinen guten Ruf. Sogar im natürlichen Bereich, beim Vater der Tierkunde, bei Brehm, schneidet es schlecht ab. Dieser vergleicht die vier Tiere der Weihnachtsgeschichte und schreibt vom Kamel: „Ihm gegenüber ist der Ochse ein achtenswertes Geschöpf, ein Schaf ein sehr kluges, ein Esel ein entschieden liebenswürdiges Tier."

Und was sagen die Heiligen Schriften über das Kamel? Sie erwähnen es nur einmal, und zwar als negatives Bild im berühmten Gleichnis mit dem Nadelöhr, genau so wie der Name des Pilatus im Credo auftaucht. Das Kamel empfängt also keine besondere symbolische Ehrung.

Und doch sollte man vorsichtiger sein mit dem Namen dieses Tieres. Denn schließlich war es ja dabei, als die Frohe Botschaft an uns verkündigt wurde. w.

Meine Herren Einbrecher

Ein Ladenbesitzer in Chikago stellt des Abends nach Geschäftsschluß an augenfälliger Stelle seines Geschäftes ein Plakat folgenden Inhalts auf: „Meine Herren Einbrecher! Vergessen Sie nicht, sich die Füße abzutreten. Bedienen Sie sich bitte des Aschenbechers, falls Sie rauchen sollten. Hinterlassen Sie in Ihrem wie in meinem Interesse keine Fingerabdrücke. Richten Sie nicht mehr Unordnung an, als unbedingt nötig. Schließen Sie Türen und Fenster wieder, wenn Sie gehen. Danke!" „Glauben Sie denn, das hilft?" fragte ein guter Bekannter den Ladeninhaber. „Sicher", antwortete dieser. „Während der Einbrecher das Plakat liest, steht er auf dem Kontakt einer Alarmanlage, die zur Polizeiwache um die Ecke führt. Ehe er zu Ende gelesen hat, ist die Polizei hier."

Landschaftstapeten

Für Innenräume stellt die Firma Foto Murals of California, Los Angeles, durch ein rasterloses Verfahren Fototapeten her, die schöne Landschaften wiedergeben. Die Firma liefert solche Tapeten in Rollen, schwarz oder in Sepiatönung. In den Vereinigten Staaten werden diese Tapeten, die in vielen Fällen als Wandgemälde dienen, in Nischen der Wohnräume, Cafés, Gaststätten und sonstigen öffentlichen Lokale verwendet. Durch Deckenlampen beleuchtet, gewinnen Räume den Eindruck, als ob sie mit einem Fenster versehen seien, durch das man eine Landschaft erblickt. Häufig werden die Nischen von Vorhängen eingerahmt, um die Täuschung noch wirksamer zu machen. Durch Großherstellung sind diese Fototapeten verhältnismäßig billig.

Möge Ihnen das Lachen nicht vergehen

Ein Geschäftsmann aus dem Odenwald ließ den Bewohnern seines Städtchens einen Neujahrsglückwunsch zugehen, der es in sich hat: „Meine sehr verehrten Mitbewohner der Stadt Mosbach", heißt es darin, „nachdem ich die Voraussetzung für ein sogenanntes ordentliches Leben erfüllt habe, d. h. nach dem Gesetz der hohen Obrigkeit getreulich meine Einkommen-, Vermögens-, Umsatz-, Gewerbe-, Lohn-, Wechsel-, Kapitalertrags-, Kapitalverkehrs-, Körperschafts-, Beförderungs-, Grund- und Kirchensteuer bezahlt, meine Baunotabgabe, mein Währungsnotopfer, den Lastenausgleich, die Straßenreinigungsgebühren, die Müllabfuhr und Krankenkasse entrichtet habe, blieb mir nur noch dieses Zettelchen übrig, um Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch für das neue Jahr zum Ausdruck zu bringen. Möge Ihnen im Jahre 1950 das Lachen nicht vergehen und Glück und Zufriedenheit erhalten bleiben."

Das Schicksal einer Geburtsanzeige

Nach 33 Jahren erhielt ein Familienvater in Venedig die Geburtsanzeige seines im 2. Weltkrieg gefallenen Sohnes, die ihm seine Frau 1916 an die österreichische Front geschickt hatte. Der Feldpostbrief hatte damals den frischgebackenen Vater nicht mehr erreicht, weil er in Gefangenschaft geraten war. Der Brief folgte ihm dann durch mehrere Nachfolgestaaten der Donaumonarchie und überstand in verstaubten Postfächern auch die Wirren des 2. Weltkrieges. Mit dem Vermerk „Zurück an Absender, Adressat nicht zu ermitteln" traf die Geburtsanzeige wieder in Venedig ein.

Kluge Leute erzählen ...

...daß Rio de Janeiro einem Irrtum seinen Namen verdankt, da die Spanier, die zum erstenmal in der Bucht landeten, diese für die Mündung eines Flusses (Rio) hielten.

...daß der Kreuzschnabel bei Eis und Schnee brütet.

...daß die Zahl der amerikanischen Modelleisenbahn-Amateure auf 250 000 geschätzt wird, die insgesamt vierzigtausend Kilometer Miniaturgleis besitzen.

...daß ein Taifun eine Höhe von zehn Kilometern und eine Ausdehnung von fünfhundert Kilometern erreichen kann.

...daß der längste Tunnel der Welt der Huntington-Lake-Tunnel in Kalifornien ist.

...daß der Mensch bei dauernder Arbeit ein zwölftel PS leistet.

...daß der höchste Baum Amerikas 110 Meter hoch ist.

...daß ein Floh drei bis vier Monate alt wird.

...daß das Wort Dollar von dem deutschen Taler abgeleitet ist.

...daß Tiere und Menschen, die sich in der Natur verirren, einen Kreis beschreiben.

...daß Hunde träumen.

...daß kein Mitglied der britischen Königsfamilie Briefe persönlich unterzeichnen darf (sofern sie nicht amtlichen Charakter tragen), um jeden Handel mit königlichen Autogrammen zu unterbinden.

Mimosen aus dem Westen

Der Kampf um den Frieden werde in diesem Jahr sehr harte Formen annahmen, kündigte der Chefredakteur der sowjetisch lizenzierten Berliner „Friedenspost" an. — Nelken und Mimosen trafen als erste Sendung im Rahmen des Handelsabkommens zwischen Westdeutschland und Berlin in der ehemaligen Reichshauptstadt ein. — Bei Einführung des Plattdeutschen als Verhandlungssprache beschloß der Gemeinderat von Wümmingen im Kreise Verden. — Achtzig Prozent aller männlichen Ehekandidaten bevorzugen Einheiraten oder vermögende Frauen, geht aus einer Umfrage bei süddeutschen Ehevermittlungsinstituten hervor. — Um den Bau einer Wasserleitung zu finanzieren, beschloß eine oberschwäbische Gemeinde, im Fußballtoto zu spielen. — Eine vor zweieinhalb Jahren gestohlene goldene Uhr erhielt eine Danziger Flüchtlingsfrau in Biberach in einem Päckchen jetzt zurück. Der Dieb bat reumütig um Verzeihung. — In einem Paar Handschellen fingen sich die Handgelenke des New Yorker Taschendiebes Edward A. Ahern, als er in die Manteltasche eines Detektives griff. — 222mal wurde in Honolulu ein Mann wegen Trunkenheit zu insgesamt 7736 Tagen Gefängnis verurteilt.

ZUM RATEN

Unser Quiz

1. Was ist Feifel?

a) Name ägyptischer Herrscher — b) Getreidehaufen — c) Pferdekrankheit — d) Fett des Hirschwildes.

2. Was ist Grauwacke?

a) Gesteinsart — b) froschähnliches Tier — c) friesische Mundart für Roggenbrötchen — d) einfaches Mönchsgewand.

3. Was ist Wanst?

a) Seemannshandschuh — b) kurze, enge Joppe — c) Gewölbe-, Treppenteil — d) Schmerbauch.

4. Was ist Jodhpur?

a) indischer Eingeborenenstaat — b) aus der Schilddrüse gewonnenes Heilmittel — c) Hauptstadt der japanischen Insel Hokkaido — d) höchstes Fest der Buddhisten.

5. Was ist Handschar,

a) Hochland in Mittelasien — b) gebogenes Türkenschwert — c) Vorbeter in einer Moschee — d) Haupthandelsplatz am Euphrat.

Silbenrätsel

al — chi — dar — del — dent — di — el — eu — fal — ga — gar — gel — ger — han — in — len — li — me — ment — na — nek — no — non — not — ok — or — sa — sens — spie — stei — ster — sti — tar — ton — tor — tra — tur — tut — wi — win — zi — zin.

1. Heilkunde, 2. Abendland, 3. träumerisches Klavierstück, 4. engl. Naturforscher, 5. aufsichtführender Bergmann, 6. altgriech Gewand, 7. Warenaustausch, 8. Vogel, 9. Einrichtung, Anstalt, 10. Göttertrank, 11. beliebte Spülbleiche, 12. Verzierung, 13. Unsinn, 14. krokodilartige Panzerechse, 15. Kap a. d. span. Küste, 16. berühmter Schalksnarr des 14. Jahrhunderts.

Die Anfangsbuchstaben der richtig ermittelten Wörter — von oben nach unten gelesen — nennen ein Tonstück von Beethoven.

Auflösung in der nächsten Ausgabe

Das Anno Santo und die Völker Europas

Anno Santo: Was will uns dies heilige Wort sagen? Das erste Anno Santo nach einem Weltkrieg, der dem Satan freie Bahn zu geben schien und die Völker in einem Chaos zu verschlingen drohte!

In dieser geschichtlichen Stunde muß das Anno Santo uns mehr sein als Mittel zu anregender Pilgerfahrt und Betriebsamkeit. Wir müssen seinen tiefen Sinn erleben als Anruf zur Wiedergewinnung der großen Völkerordnung, die uns das Christentum bescherte. Wir müssen im Heiligen Jahr wieder das geheimnisvolle Gefüge einer Welt sehen lernen, in der — trotz allem — eine Gott — gesetzte Berufung wirksam bleibt.

So ruft das Anno Santo uns zunächst auf zu einer Rückbesinnung auf die Werte der Vergangenheit. Mit dem alten christlichen Erbe tragen wir eine tiefe Verpflichtung in uns, diesen Schatz in schöpferischer Weise der Gegenwart neu zu schenken. Das junge Christentum übernahm die Worte der griechischen Antike und die ordnunggestaltende Kraft Roms. Im Gewoge der Völkerwanderung gewannen die Stämme, die von der durch Rom ihnen vermittelten Gestaltungskraft des Christentums erfaßt wurden, eine dauernde Mission: sie wurden Träger einer Reichsidee, in der die Macht des weltlichen Herrschers nur Sinn und Würde hatte als Abglanz der Königsherrschaft Christi.

Europas Ursprung ist das Bekenntnis zum Kreuz. Dies Bekenntnis verwandelt die Vielheit der Völker zwischen Nordmeer und Mittelmeer zur Einheit; es schuf den geistigen Raum, in dem sie alle zu Hause waren, und verband sie zu einer Gemeinschaft, die es vorher nicht gab. Ohne diese Gemeinschaft hätte nie ein Europa werden können. Das Kreuz steht über Europa als das Zeichen, in dem allein es leben kann. Entweicht Europa dem Kreuz, so hört es auf, Europa zu sein (August Winnig).

Wenn das Heilige Jahr uns im Geiste oder in verwirklichter Pilgerfahrt nach Rom führt, wollen wir uns aufnahmebereit machen für die Sprache der geschichtlichen Tradition, die von dort her so eindringlich zu uns spricht und uns heilige Verpflichtung auferlegt, in den Werten der Vergangenheit zugleich Wegweiser für die Zukunft zu sehen.

Aber solche Rückschau ist auch erschütternde Mahnung. Wie vieles von dem Leid der Gegenwart ist Folge von christlichem Versagen in der Vergangenheit! Und wie viel Sühne haben wir zu leisten für unsere Verfehlungen, auf daß die nachfolgenden Generationen uns nicht anklagen ob des von uns verschuldeten Unheils!

Das Heilige Jahr soll uns auch Anruf sein zur Zusammenschau der Gegenwart. In Rom werden sich die Völker Europas und der Welt treffen. Menschen aller Sprachen werden dort zusammenströmen. Und nun gilt es zwischen ihnen wieder die eine große heilige Sprache christlicher Liebe lebendig werden zu lassen. Nicht Wirtschaft und Politik allein, nicht Pakte und Rüstungen können die Welt retten. Ueber all das hinaus müssen wir wieder eine Ordnung sehen lernen, die verankert ist in der Ueberwelt. Gott hat uns die Mitarbeiter bestellt in der Gestaltung der geschichtlichen Welt. Wir sollen in freiem Mitwirken mit der Gnade die dem Sein eingeschriebenen Gesetze situationsgerecht zur Auswirkung bringen. Immer muß die große Ordnung gewahrt bleiben, daß der Mensch über der Natur steht, so daß seine Würde mehr gilt als alle Sachwerte.

Vor allem sind wir auch Partner Gottes im Reich der Gesellschaftsgestaltung. Die Ich-Du-Beziehung ist ebenso weitgehend unserer Verantwortung anvertraut wie das Verhältnis der Gemeinschaften zueinander. Im Lichte des Anno Santo erleben wir uns wieder als Völkerfamilie. Die besondere Mission Europas tritt deutlicher in Erscheinung. Hier ist der Geburtsort der christlichen Kultur, dem auch heute noch eine unverlierbare Aufgabe anvertraut ist. Die Welt wird ärmer an geschichtlicher Gestaltungskraft, wenn ihr die Ausstrahlung der alten Kulturtraditionen fehlt.

Wenn Europa schwach wird, ist die Erde einem Endkampf zwischen zwei großen Machtrivalen preisgegeben. Die Welt wartet mit Bangen darauf, daß wir uns zurückfinden zu einer lebendigen Ordnung, zu einer Einheit in der Vielheit.

Aber unser vielgestaltiger Erdteil vermag eine „tranquillitas ordinis", eine geordnete Ruhe, nur im Lichte einer überwölbenden Idee zu finden. Die Kultur Europas ist in ihrem tiefsten Gehalt ein wunderbar vielfältiges Bekenntnis zu Christus als König. Möge das Anno Santo uns wieder lebendiger verbinden als die im Reiche Christi versammelte Völkerfamilie.

Damit leuchtet aber auch das christliche Zukunftsbild auf. Die Pilgerfahrt des Heiligen Jahres wird tiefes Symbol: Wir sind unstete Wanderer, die sehnsuchtsvoll die Heimat suchen. Rom ist Sinnbild der ewigen Heimat. Wir sind hier nur geheimnisvoll und unsichtbar durch die Kirche verbunden zum Corpus Christi mysticum. Aber im Glauben sehen wir die große Gemeinschaft der Heiligen, wir sehen das ewige Jerusalem, in dem alles Braut wird dem in der Herrlichkeit thronenden Herrn.

Der große englische Verfasser einer Universalgeschichte, Toynbee, bemißt die Gestaltungskraft einer Kultur danach, wie weit sie die Fähigkeit hat, einer durch die Mächte der Finsternis entfesselten Herausforderung mit einem verstärkten Einsatz ihrer höheren Werte zu antworten. In diesem Sinne muß uns die durchlebte Weltkatastrophe ein Ansporn sein zur Aktivierung aller Werte. Dann wird das Abendland erneut ein Leuchtsignal für die Kulturkraft des Christentums.

Möge daher das Anno Santo uns wie in einem Brennspiegel vergegenwärtigen: die Verpflichtung, die uns als Erben der Vergangenheit auferlegt ist, die Verantwortung, die wir als Partner Gottes für die Gestaltung der Gegenwart tragen, und die Zukunftshoffnung, die uns, den Erdenpilgern, über allen apokalyptischen Schrecken leuchtet.

Frau Benedikt Schmittmann.

Hört auf, so kleinkariert zu leben

Im Jahre 1950 gehe die Frage der Glaubensentscheidung für das deutsche Volk dahin, ob wir es mit dem Gott der Offenbarung halten wollen oder mit irgendeiner Form der Ersatzreligion und religiösen Idolen, erklärte Landesbischof D. Hanns Lilje (Hannover) in seiner Neujahrspredigt in der Dreifaltigkeitskirche in Hannover. Grandiose Staatsgebilde seien in dem hinter uns liegenden halben Jahrhundert in den Staub gesunken und vergötterte Menschen von der Bühne des politischen Lebens hinweggefegt worden. „Hört auf, so kleinkariert zu leben und so primitiv zu denken", rief der Bischof vor allem den Männern zwischen 30 und 50 Jahren zu. „Die Entscheidung für 1950 müssen unsere Männer fällen, indem sie endlich aus dem Nebel der Ungewißheit und den undeutlichen Vorstellungen, die sie auch Religion nennen, herauskommen und sich zu dem lebendigen Gott und zu einem echten Christentum bekennen."

Lebendige Mauer gegen die Sturmflut

„Wer nicht mithilft, die eheliche Moral vor dem weiteren Zerfall und die Jugend vor der Gefährdung von Sitte und Zucht zu bewahren, wird mitschuldig an der rasenden Fahrt in den Abgrund", heißt es in der Neujahrsbotschaft des evangelischen Landesbischofs von Oesterreich, D. Gerhard May. Wer sich nicht der rücksichtslosen Profitgier und der Verschwendung entgegenstelle, werde zum Wegbereiter der Zersetzung und des Umsturzes. Nur erhöhte Arbeitsleistung, Bescheidenheit und Sparsamkeit könnten die Not meistern helfen. Der Bischof forderte die Christen auf, eine lebendige Mauer gegen die Sturmflut der Zersetzung zu bilden.

Jetzt gegen die Orthodoxen

Auf der kürzlich in Bukarest abgehaltenen Tagung der Kominform wurden nach einem Bericht der in Paris erscheinenden rumänischen Emigrantenzeitung „La Nation Roumaine" einschneidende Maßnahmen gegen die Orthodoxe Kirche erwogen. Ein rumänischer Deligierter machte nach dieser Quelle der Orthodoxen Kirche des Landes zum Vorwurf, sie übe trotz ihrer äußerlichen Kollaboration einen antikommunistischen Einfluß auf die Bevölkerung aus. Der rumänische Patriarch Justinian verhalte sich zwar loyal gegenüber der Partei, habe aber nur geringen Einfluß auf den Klerus.

Auf Grund dieser Beschuldigungen habe die Tagung beschlossen, von den Regierungen aller Kominformländer durchgreifende Maßnahmen gegenüber der Orthodoxie zu fordern. U. a. sei die Auflösung aller Komitees der kirchlichen Organisationen (einschließlich der jüdischen Gemeinden) und ihre Ersetzung durch von der kommunistischen Partei gesteuerte „neue Gemeindekomitees" gefordert worden. Diese Gemeindekomitees sollen die Kontrolle über das gesamte kirchliche Finanzwesen übernehmen. Ferner wurde die Einleitung gerichtlicher Verfahren gegen nichtlinientreue Komiteemitglieder und die strenge Nachprüfung der Geschäftsgebarung der aufgelösten Organisationen und Komitees angeregt. Schließlich sollen die Geistlichen durch das Angebot öffentlicher Aemter zum Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst verlockt werden.

Kulturnotizen

Papst Pius XII. hat dem Bischof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning, aus Anlaß seines bevorstehenden Goldenen Priesterjubiläums und in Würdigung seiner Verdienste den persönlichen Titel Erzbischof verliehen.

Von Rom kommend traf der Weihbischof von St. Louis (USA), Msgr. John Patric Cody, zu einem kurzen Deutschlandbesuch in Frankfurt ein. Der Bischof will sich vor allem über die Tätigkeit der Besatzungsbehörden auf dem Gebiet der Jugenderziehung informieren.

Der Domchor von s'Hertogenbosch ist von der Internationalen Vereinigung zur Erneuerung der Kirchenmusik eingeladen worden, am 17. 9. 50 im Kölner Dom während eines Pontifikalamtes zu singen.



Der große Strom

VON BEN LUCIEN BURMAN

(COPYRIGHT BY LOTHAR BLANVALET VERLAG BERLIN).

21. Fortsetzung

Es gab gebratene Hühnchen und besonders gut zubereitete Kartoffeln. Frau Penny konnte seinen Argumenten nicht länger widerstehen. Die beiden Alten ließen es sich gut schmecken.

Feierlich rauchte Captain Barney seine Zigarre. Seine dicken Augen betrachteten einen Augenblick lang Birdie May, deren steifes Kleid knisterte, als sie verlegen auf dem Stuhl hin und her rutschte, denn sie konnte mit dem Hühnerflügel nicht fertig werden. „Ein sehr schönes Mädchen", sagte er zu Joe. „Es wäre gar nicht so übel, wenn in dem Begleitboot ein schönes Mädchen säße. So was haben die Zuschauer immer gern. Was meinst du dazu?"

Willow Joe wurde blaß. „Nein, Captain, ein Mädchen kann ich dabei nicht gebrauchen ... und Birdie May tut es auch nicht... sie hat Angst vor dem Wasser."

Der Captain lächelte und wandte sich an seine jugendliche Besucherin. „Und ich wette, daß Sie es doch tun."

Sie blickte von ihrem Teller auf und sah ihn mit ihren großen, braunen Augen an. Ihr feines Gesicht verriet Entschlossenheit. „Gewiß... wenn er es will", sagte sie leise.

Willow Joe wurde aufgeregt, beruhigte sich aber gleich wieder, als seine Mutter, die sich eine neue Portion Eis nahm, den Vorschlag mit ein paar energischen Worten abtat.

Kurz darauf stellte sich der Zug, wie alle Tage während des Karnevals, am Ufer auf. Heute aber war die Reihenfolge anders als sonst. Hinter dem Löwenkäfig ging Willow Joe und trug die Korkschwimmer auf der Schulter. Hinter ihm gingen Hoptoad und ein krummbeiniger Neger, die ein Schild trugen, auf dem ein grüner Riese Geige spielte, während er über einen roten Fluß spazierte. Über dieser Gestalt stand zu lesen, daß „der Fiedler, der über das Wasser wandert", am Mittag des nächsten Tages seine gefährliche und todesmutige Fahrt beginnen würde.

Pennys apfelgleiches Gesicht strahlte, als sich der Zug das Ufer hinauf bewegte. Zögernd wandte er sich seiner Frau zu, und als er sah, daß ihr Blick stolz auf Willow Joe ruhte, ergriff er ihren Arm, und alle drei schlossen sich dem Zuge an. Sie gingen durch die Stadt. Ihre Augen ließen Joe Willow nicht los, und ihre Gesichter leuchteten, als er sich umwandte und ihnen zuwinkte. Es war drückend heiß. Aber sie folgten dem Zug, bis er wieder auf das Showboat zurückkehrte.

Captain Barney ging auf den alten Mann zu, sprach einen Augenblick freundlich mit ihm und ließ ihn dann stehen.

Penny strahlte wieder. „Hast du gehört, Addie, was er zu mir sagte?" fragte er. „Er hat uns heute abend in die Vorstellung eingeladen. Ist das nicht großartig? Bei einem so feinen Showboat ist es bestimmt keine Sünde."

Frau Pennys Augen wurden ernst. Ihre roten Wimpern flatterten unentschlossen. „Es ist ein schönes Schiff. Und Captain Barney ist ein feiner Mann... Ich glaube, der Neue Moses hat ihn nie gesehen... Ein Schiff, das einen so feinen Captain hat, ist gewiß keine Sünde."

Der alte Mann konnte sich vor Freude kaum halten. Wie verzaubert saßen sie an diesem Abend da, als die Beine des seidenen Herrn auf dem Vorhang sich immer wieder aufrollten und eine Darbietung der anderen auf der schwach erleuchteten Bühne folgte. Als das Programm zu Ende war, und die anderen Besucher nach den Ausgängen drängten, blieben sie regungslos sitzen, bis Joe kam und sie zu ihrem Staunen über die Laufplanke an das Ufer führte. Sie gingen in der Richtung auf die Stadt davon.

Frau Penny hatte Angst. „Es ist schon so spät, es ist doch mindestens schon zehn Uhr, Joe. So spät bin ich noch nie in der Stadt gewesen, außer damals, als dein Vater von der Eisenbahn verletzt wurde und die Schwester in dem weißen Kleid mich ins Hospital holte. Wohin gehen wir denn eigentlich?"

„Ich bringe euch in das OK Elite. Das ist hier das große Hotel, wie das Busy Bee in Pine City. Nach der Vorstellung gehen die Künstler des Showboats immer ins Elite." Sie erreichten das verrauchte Gebäude, das in seinem früheren Zustand einmal ein Straßenbahnwagen gewesen war, setzten sich an die Theke und aßen die feuchte Pastete, die ihnen vorgesetzt wurde.

Vor Glück strahlend saßen sie da und sahen zu, wie der fette Koch ganze Berge von Speck und Kartoffeln zubereitete. Dann und wann nahmen sie einen Austernöffner von der Theke und hielten ihn dem Papagei hin, der leise vor sich hinsprach, während er über die Theke auf und ab ging.

Willow Joe legte ein paar Geldstücke neben seinen Kaffee. Dann gingen sie und holten sich ein Glas Wasser aus dem Kühler neben der Tür. Der fette Koch nahm das Geld und legte es in die Kasse.

Penny beugte sich über die Theke, sprach ein paar Worte und zeigte dabei voller Stolz auf Willow Joe. „Das ist mein Sohn. Er arbeitet auf dem Showboat."

Sie blieben vor der Theke sitzen und plauderten miteinander. Ein hagerer, sauertöpfischer Mann, dessen großer Adamsapfel dauernd gegen den blanken Gummikragen stieß, kam herein und setzte sich auf einen Stuhl. Aus den ehrerbietigen Worten der anderen erfuhren sie, daß der Neuankömmling der Postmeister der Stadt war. Penny betrachtete ihn mit Staunen und Ehrfurcht.

Sie machten sich zum Aufbruch bereit. Pennys Finger knibbelten zögernd am Rande des schäbigen Strohhutes. Dann ging er auf den kleinen Mann zu, der in einem Teller mit Suppe rührte. „Ich bekomme das Postamt unten in Turtle Crossing", sagte er.

Sie verließen das Lokal. Als sie ein paar Schritte gegangen waren, blieb Willow Joe stehen. „Wir haben ja keine Zuckerbananen bekommen", sagte er. „Wenn man in Elite seine Zeche bezahlt, erhält man immer eine Zuckerbanane."

Er ging wieder in das Lokal und kam mit ein paar verstaubten Bonbons zurück.

Eifrig lutschten sie das Zuckerwerk.

Bald waren sie wieder auf dem Boot. Willow Joe brachte seine Eltern und das Mädchen in die Kabine und machte sich dann mit Hoptoad und Iz an die Vorbereitungen für die Fahrt. Sie arbeiteten die ganze Nacht. Als es dämmerte, waren sie immer noch nicht fertig.

Willow Joe frühstückte hastig mit seinen Besuchern. Sie waren gerade fertig, als Captain Barney an ihren Tisch kam. Er nahm ein Schriftstück aus der Tasche und legte es auf den Tisch. „Ich hätte es sehr gern, wenn Sie mir vor Willow Joes Fahrt dieses Schriftstück unterzeichneten", sagte er mit übertriebener Herzlichkeit. „Die Regierung verlangt das. Man kann auf dem Fluß nichts unternehmen, ohne daß die Regierung ein Schriftstück verlangt."

Sie unterzeichneten es. Die beiden Alten und Captain Barney gingen an Deck. Willow Joe und der ernste Leef Powers, der mit ihnen am selben Tisch gefrühstückt hatte, folgte ihnen.

Mit verblüffender Genauigkeit traf Powers mit dem Priem, den er ins Wasser spuckte, eine Puppe, die ein Besucher des Karnevals ins Wasser geworfen hatte. Mit spöttischen Blicken betrachtete er Willow Joe.

„Ich hab' ja schon eine ganze Menge Narren gesehen", knurrte er. „Aber einen größeren als dich gibt es nicht. Das Papier, das ihr eben unterschrieben habt, ist natürlich nicht für die Regierung. Ich hab's auf seinem Tisch liegen sehen und hab's gelesen. Was kümmert es die Regierung, was solche Narren, wie du einer bist, unternehmen. In dem Schriftstück steht, daß er für nichts, was dir passiert, verantwortlich ist, und daß er deinen Angehörigen keinen Cent zahlt, wenn du draufgehst. Und er weiß ganz genau, daß das der Fall sein wird."



Willow Joe antwortete nichts, er lächelte nur.

Die Stunden bis zum Start vergingen schnell. Auf dem Turm der kleinen Kirche, die man flußaufwärts sah, schlug es zehn. An der Landungsstelle versammelten sich einige Menschen. Willow Joe nahm die Korkschwimmer und untersuchte die Riemen, die er gründlich mit Öl einrieb.

In der Ferne schlug es dann elf. Die Menge am Ufer wurde größer. Willow Joe polsterte die Höhlungen in den Schwimmern mit Baumwolle aus. Iz lag faul am Ufer neben einem zerlumpten Mann, der am Tage vorher von der im Bau befindlichen Eisenbahn gekommen war. Er fing zwei große Käfer und spannte sie wie Pferde in ein Geschirr aus Streichhölzern und Kaugummi. Dann ließ er sie mit einem ähnlichen Gespann seines Gefährten um die Wette laufen. Hoptoad bewachte die Vorräte im Boot und versuchte, einen Kater, der an einem Stück Speck schnüffelte, zu vertreiben.

Auf dem Turm schlug es halb zwölf. Immer größer wurde die Menge. Die Kutscher von ein paar Holzwagen, die nach der Sägemühle flußaufwärts unterwegs waren, hielten an, und während sie ernst ihren Priem kauten, sahen sie hinaus auf den Fluß. Die morgendlichen Besucher des Karnevals in ihrem bunten Staat kletterten auf die Fässer mit Harz, die an der Landungsstelle standen.

Willow Joe nahm die Schwimmer und ging auf die Laufplanke zu. Die beiden Alten und Birdie May eilten an seine Seite. Frau Penny ergriff seinen Arm.

Willow Joe ging hinunter an den Fluß, schnallte die Schwimmer unter und glitt über das glasige Wasser.

Es schlug viertel vor zwölf.

Captain Barney sog dicke Rauchwolken aus seiner Zigarre und blies sie in die Luft.

„Vergiß nicht, daß du am Samstag um drei Uhr in Sunflower auf den Fair Grounds sein mußt, wenn du den Preis gewinnen willst. Du hast also zehn Tage und brauchst dich nicht abzuhetzen."

Die Kapelle marschierte jetzt über die Laufplanke und stellte sich am Ufer auf. Die Little Wonder Rose, die auch gekommen war, blieb stehen und sah hinüber zu Willow Joe, der regungslos am Flußufer stand. Ihr geschminktes Gesicht verlor wieder einmal seine Starrheit. Ihre Lippen formten sich zu einem steifen, selbstbewußten Lächeln. Und sie lächelte, bis sie wieder auf das Boot zurückging zu ihrem Vater, der an der Kalliope saß.

Ein tiefes Glücksgefühl erfüllte Willow Joe.

Die Zeiger auf der fernen Uhr zeigten fünf Minuten vor zwölf. Willow Joe schwang die Gitarre über seine Schulter.

Iz steckte sein Käfergespann in die Tasche, stieg in das Boot und setzte sich faul an die Ruder. Hoptoad setzte sich hinter ihn. Erwartungsvoll schaute die Menge zu.

Ein leichtes Zittern ging durch Frau Pennys vogelgleichen Körper. „Ich bete für dich, Joe. Ich will immer in der Bibel lesen, bis du wieder heil und gesund auf dem Hausboot bist. Sei vorsichtig, Joe, damit nichts passiert."

Er schüttelte fröhlich den Kopf. „Mir kann nichts passieren, Mammy. Ich verschaffe euch das Geld, das ihr für das Haus braucht." Er schob die Gitarre auf der Schulter zurecht. „Du wirst es in der Zeitung lesen, wenn ich gewinne. Und dann gehst du gleich in den Fair Store und kaufst dir die Einrichtung und das Kissen mit dem Papagei, dessen Kopf aus echten Federn besteht. Ich verdiene ja einen Haufen Geld, Mammy. Wir müssen uns eine neue Sparbüchse anschaffen, unser Porzellanschwein ist viel zu klein."

Tränen füllten ihre Augen, als sie von dem Ärmel seines zerrissenen Rocks ein paar Fasern abnahm. „Spiele zuerst ein frommes Lied, wenn du auf dem Wasser bist. Vielleicht hilft das."

Er nickte. Captain Barney schnallte sich ein Pistolenhalfter um den dicken Bauch, lud eine mit Perlmutter eingelegte Pistole mit Platzpatronen. Dann zog er eine Uhr aus der Tasche und sah einen Augenblick auf das Zifferblatt. Mit nervöser Herzlichkeit begrüßte er einen Mann, der gerade angekommen war und Beamter zu sein schien. Dann wandte er sich an Willow Joe. „Wenn ich schieße, dann geht's los", sagte er feierlich.

Willow Joe bebte vor innerer Erregung. Noch einmal untersuchte er die Riemen, nahm dann die Gitarre und schlug leise die Saiten.

Auf der Uhr in der Ferne zeigten die Zeiger fast die zwölfte Stunde. Immer dichter wurde die Menge. Kein Mensch sprach ein Wort. Die Musikanten nahmen ihre Instrumente an den Mund.

Frau Penny ging so dicht an das Wasser, daß die kleinen Wellen ihre Schuhe näßten. Tränen strömten ihr über das Gesicht. Aufrecht stand sie da und küßte die jugendliche Gestalt, die sie überragte wie ein riesenhafter Baum.

„Sei vorsichtig, Joe", schluchzte sie.

Voller Liebe streichelte sie seine verwitterten Hände.

Auf der Uhr in der Ferne schlug es nun zwölf. Der Captain hob die Pistole und drückte los. Ein Schuß knallte, und die Zuschauer brachen in lautes Rufen aus. Die Kapelle spielte.

Willow Joe drückte die Hände, die sich zum Abschied ihm entgegenstreckten, und als die Kalliope zu dröhnen anfing, wanderte er langsam hinaus auf das Wasser. Iz und Hoptoad ergriffen die Ruder und fuhren hinter ihm her.

Weiter glitt er, hielt sich geschickt im Gleichgewicht, als er sich immer wieder umwandte, um den drei Gestalten zuzuwinken, die ihm vom Ufer aus nachsahen. Immer noch spielte die Kapelle, immer noch rollte der Donner der Kalliope durch das Tal. Ein Schlepper, der in einem Meer aus Kohlenschiffen verborgen war, fing an zu pfeifen. Noch einmal winkte er dem dicken Steuermann zu, der aus dem Fenster des Steuermannshauses sah.

Immer weiter glitt er über das Wasser, vorbei an einer Sägemühle, wo weiße Männer Bretter aufeinander schichteten. Ein paar Jungen, die in der Nähe spielten, warfen vor Begeisterung Sägemehl hoch in die Luft.

Hier machte der Fluß eine Biegung. An dem fernen Ufer sah er immer noch die drei Gestalten. Sie waren nicht größer als Puppen und winkten immer langsamer. Freudig schwenkte er seine Mütze. Eine Gruppe aus Weiden verbarg sie seinen Blicken.

Längs des Ufers zeigten sich jetzt Bauernhäuser. Von den Feldern kamen zerlumpte weiße und schwarze Kinder gelaufen. Auch sie verschwanden. Vor ihm lag jetzt ein endloses, schmutziges Band aus Wasser.

Fortsetzung folgt



Das Leben und die Abenteuer des *Robinson Crusoe*

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G.m.b.H., Freiburg im Breisgau.

9. Fortsetzung

Und nun war unsere Lage in der Tat sehr traurig: wir sahen klar, daß die See für unser Boot zu hoch ging und wir unvermeidlich ertrinken würden. Wir hatten weder ein Segel, noch hätten wir gegebenenfalls etwas damit anfangen können. So ruderten wir dem Lande zu, obwohl schweren Herzens, wie Männer, die ihrer Hinrichtung entgegengehen; denn wir wußten alle, daß die Brandung das Boot in tausend Stücke zerschlagen würde. Wir empfahlen jedoch in der ernsthaftesten Weise unsere Seele Gott; der Wind trieb uns gegen die Küste, und wir beschleunigten unseren Untergang mit eigenen Händen, indem wir aus allen Kräften ruderten.

Ob eine Felsenküste oder ein Sandstrand uns erwartete, ob steil oder flach, wußten wir nicht. Die einzige Hoffnung war, daß wir eine Bucht oder einen Golf oder die Mündung eines Flusses treffen würden, um — mit großem Glück — das Boot dort hineinzusteuern, oder daß wir in den Windschatten des Landes und damit in ruhiges Wasser kämen. Aber nichts derartiges geschah, und als wir der Küste näher und näher kamen, sah das Land furchtbarer aus als die See.

Nachdem wir ungefähr eine und eine halbe Meile gerudert hatten oder — besser — getrieben worden waren, rollte von rückwärts her eine rasende, berghohe Welle und bot uns augenscheinlich die Aussicht auf ein nasses Grab. Mit einem Wort, sie ergriff uns mit solcher Gewalt, daß sie das Boot sofort umstürzte und uns von diesem sowie auch voneinander trennte. Wir hatten kaum Zeit, „O Gott" zu sagen, und waren alle in einem Augenblick verschwunden.

Niemand kann die Verwirrung meines Geistes beschreiben, die ich im Wasser fühlte; denn obwohl ich sehr gut schwamm, konnte ich mich nicht so weit aus den Wellen heraushalten, daß ich hätte atmen können. Erst, als die eine Welle, die mich bisher die lange Strecke gegen das Ufer getragen hatte, zurückkehrte, ließ sie mich beinahe im Trokkenen, aber halb ertrunken, liegen. Ich hatte noch so viel Geistesgegenwart und Atem, aufzuspringen, dann lief ich so schnell wie möglich landeinwärts, um nicht von einer neuen Welle zurück mitgenommen zu werden. Aber bald darauf fand ich, daß dies unvermeidbar war, denn die See kam hinter mir her, hoch wie ein großer Hügel und wütend wie ein Feind, mit dem zu ringen ich nicht die Kraft besaß. Meine Aufgabe konnte nur sein, den Atem zu bewahren, mich auf dem Wasser zu halten und durch Schwimmen und Steuern an die Küste zu gelangen. Dann bedurfte es meiner größten Aufmerksamkeit, daß die See mich nicht wieder zurücknahm.

Die neue Welle begrub mich augenblicklich zwanzig oder dreißig Fuß tief, und ich fühlte mich mit gewaltiger Kraft und Schnelligkeit eine große Strecke gegen die Küste getragen. Aber ich hielt meinen Atem und schwamm noch mit aller Kraft vorwärts. Beinahe zerbarst ich vor diesem Anhalten der Luft, als ich mich plötzlich gehoben fühlte und zu meiner augenblicklichen Erleichterung Kopf und Hände oberhalb des Wassers hatte. Obwohl dies nicht zwei Sekunden dauerte, war es mir dennoch eine große Hilfe, gab mir Atem und neuen Mut. Ich war eine gute Weile neuerlich vom Wasser verschlungen, aber nicht so lange, daß ich es nicht ausgehalten hätte; und als ich fühlte, daß die Welle sich ausgelaufen hatte und zurückzukehren begann, schlug ich mich vorwärts und fand neuerlich mit den Füßen Grund. Dann nahm ich die Fersen über die Achsel und lief mit derselben Eile wie vorher der Küste zu. Aber nicht einmal dies befreite mich aus der Gewalt der See, die sich abermals über mich ergoß, und zweimal wurde ich durch die Wellen noch aufgehoben und vorwärtsgetragen, da die Küste sehr flach war.

Das letzte Mal wäre mir beinahe verhängnisvoll geworden, denn die Welle warf mich mit solcher Gewalt gegen einen Felsen, daß ich beinahe besinnungslos wurde und im Augenblick nichts mehr für meine Rettung tun konnte; der Stoß traf mich an der Seite und an der Brust, quetschte sozusagen den Atem aus meinem Körper, und wäre die Welle sofort zurückgekehrt, hätte ich im Wasser ertrinken müssen. Aber ich erholte mich ein wenig, bevor es so weit war, und als ich sah, daß das Wasser mich neuerlich überfluten würde, klammerte ich mich an dem Felsen fest und beschloß, wenn möglich den Atem so lange zu halten, bis die Wellen zurückliefen. Nun, sie waren nicht mehr so hoch wie vorerst, da das Festland doch schon nahe war, ich behielt meinen Platz, bis ihre Gewalt abnahm, dann lief ich wieder und dies so weit, daß die nächste Welle mich zwar noch überflutete, aber nicht mehr wegtragen konnte. Mit dem folgenden Lauf gewann ich das Festland, wo ich die Klippen hochkletterte und mich auf den Rasen setzte, frei von Gefahr und endlich außerhalb der Reichweite des Wassers.

Ich war nun an Land, sicher an der Küste begann aufzusehen und Gott zu danken, daß mein Leben gerettet sei, was wenige Minuten vorher noch unmöglich geschienen hatte. Ich ging auf und ab, meine Hände erhoben, mein ganzes Wesen war, wie ich sagen darf, in Betrachtung meiner Befreiung versunken, ich machte tausend Gebärden und Bewegungen, die ich nicht beschreiben kann. Ich gedachte auch all meiner Kameraden, die ertrunken waren, denn ich sah weder sie noch irgendein Zeichen mehr von ihnen, ausgenommen drei ihrer Hüte, eine Mütze und zwei Schuhe, die nicht zusammengehörten.

Ich wandte meine Augen zu dem gestrandeten Schiff, das ich infolge des gewaltigen Brandens und Schäumens der See kaum gewahren konnte, und wunderte mich, wie es möglich gewesen war, an die Küste zu gelangen.

Nachdem ich mich durch Betrachtung der erträglichen Lage, in der ich mich befand, getröstet hatte, begann ich zu überlegen, wo ich war und was zunächst getan werden mußte. Bald ließ mein Frohsinn nach, und ich fand, mit einem Wort gesagt, daß es eine furchtbare Befreiung war: ich war naß, besaß keine Kleider, mich umzuziehen, hatte auch nichts zu essen und zu trinken; es gab keine andere Aussicht für mich, als zu verhungern oder durch wilde Tiere zugrunde zu gehen. Besonders quälte mich, daß ich keine Waffe hatte, um entweder Tiere für meinen Lebensunterhalt zu jagen und zu erlegen oder mich gegen andere zu verteidigen, die mich selber töten wollten. Kurz gesagt, ich hatte nichts bei mir als ein Messer, einen Tabaksbeutel und ein wenig Tabak in einer Dose. Das war all mein Vorrat, und das Wissen darum machte mir so schrecklich-Angst, daß ich eine Weile wie ein Irrer umher lief. Als die Nacht kam, begann ich schweren Herzens zu bedenken, was mein Schicksal wäre, wenn es Raubtiere in dem Lande gäbe, von denen ich wußte, daß sie nächtlicherweile auf Beute ausgehen.

Die einzige Möglichkeit, die sich mir bot, war, einen dicken, buschigen Baum ähnlich einer Tanne zu erklettern, der jedoch mit Dornen bewachsen war. Er stand in meiner Nähe und ich beschloß, die Nacht oben zu bleiben und erst am nächsten Tage zu bedenken, welche Art Todes ich sterben wollte, denn bis jetzt sah ich keine Möglichkeit, weiterzuleben. Ich ging etwa eine Achtelmeile von der Küste weg, um nach Süßwasser zu suchen, und hatte wenigstens die eine große Freude, solches zu finden. Nachdem ich getrunken hatte, steckte ich ein wenig Tabak in den Mund, um dem Hunger vorzubeugen, und ging zu meinem Baum. Ich kletterte hoch, suchte mir einen Platz, von dem ich nicht herunterfallen konnte, wenn ich schlief. Nachdem ich mir zur Verteidigung noch einen Knüppel abgeschnitten hatte, bezog ich meine Schlafstätte. Da ich außerordentlich müde war, schlief ich schnell ein und schlief so gut, wie es — glaube ich — wenige in meiner Lage getan hätten.

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Harris prüft deutsche Flieger-Elite

Der Weltmeister stellt sich in Berlin und Hannover vor

Die Flieger haben am Wochenende auf unseren Winterbahnen in Berlin und Hannover das Wort: an ihrer Spitze der englische Weltmeister Reg Harris, der damit seine Antritts-Vorstellung in Deutschland gibt und unseren Rennfahrern einen weiteren wertvollen Kräftevergleich gestattet. Allerdings: In Berlin (am Freitag) ist das deutsche Aufgebot schon rein zahlenmäßig gegenüber den starken Ausländern im Nachteil. Meister Voggenreiter, sein Vorgänger Bunzel und der Berliner Günter Schulz treffen auf Harris, den Schweizer Oskar Plattner, Derksen, Scherens, Jocoponelli und Senfftleben, während es in Hannover (am Samstag) einen Viererkampf zwischen Harris, Scherens, Bunzel und Voggenreiter gibt.

Nach der Berliner „Vorprüfung" wird man zweifellos dem Kampf in Hannover vierundzwanzig Stunden später mit besonderer Spannung entgegensehen dürfen, zumal hier in sechs Zweierläufen jeder gegen jeden fährt und erst im abschließenden Viererlauf die Entscheidung zu erwarten ist.

Kaum weniger zugkräftig ist auf beiden Pisten das „Rahmenprogramm". In Berlin starten zum 50-km-Mannschaftsfahren u. a. Schwarzer/Hoffmann, Gebr. Hörmann, Saager/Berger, Zell/Funda, Holthöfer/Pankoke, Weimer/Müller, Wiemer/Zawadski und Gerh. Schulz/Grigat. Auch Hannover bringt neben zwei Mannschafts-Verfolgungsrennen (Savelsberg/Vooren — Kilian/Lohmann und Holthöfer/Pankoke — Bautz/Vopel) und einem Punktefahren zum Abschluß ein 100-km-Mannschaftsrennen, an dem außer den genannten Paaren noch Scherens/Nothdurft, Middelkamp/Schuhmacher, Saager/Bergen, Umbenhauer/Bunzel, Gebr. Hörmann, Kittsteiner/Voggenreiter, Mittendorf/Kaune und Göbel/Siefert teilnehmen.

Neue Radsport-Termine

Der „Verband der Radrennbahnen" gibt eine Reihe von neuen Radsportterminen für die laufende Hallen-Saison bekannt. Hierbei ist besonders bemerkenswert. daß das zweite Berliner Nachkriegs-Sechstagerennen, das mit seiner Besetzung die des Dezember-Rennens noch übertreffen soll, vom 3. bis 9. März stattfinden wird, während für die Münchener „six days" die Tage vom 31. März bis 6. April als Termin genannt werden. Im übrigen liegen für Berlin und München bereits folgende Termine fest:

München: 14. Januar, 4. Februar, 18. Februar, 4. März, 31. März bis 6. April (Sechstagerennen).

Berlin: 15. Januar (Drei-Stunden-Mannschaftsrennen), 21./22. Januar (25-Stunden-Mannschaftsrennen), 3. bis 9. März (Sechstagerennen).

Ski-„Asse" am Arlberg

Neuer Schanzenrekord in Füssen?

Die deutschen Skispringer haben ihre internationale Feuerprobe mit Erfolg bestanden. Nunmehr steht auch der deutschen alpinen Spitzenlasse am 7. und 8. Januar beim berühmten Westenpokalrennen in Lech am Arlberg ihre erste große Bewährungsprobe im Ausland bevor. Im Gegensatz zu den Springern haben unsere „Alpinen" in den letzten Jahren den Anschluß an die internationale Spitzenklasse, wenigstens bei den Männern, so ziemlich verloren. So ist bei der schweren Konkurrenz aus den Alpenländern Oesterreich, Italien, Frankreich und der Schweiz auch kaum damit zu rechnen, daß die kleine deutsche Expedition ernsthaft in die Entscheidungen des Abfahrts- und Torlaufes eingreifen kann.

Auch Füssen steht am 8. Januar im Blickpunkt des Wintersportgeschehens. Ein großes internationales Springen auf der Kobel-Schanze, auf der Sepp Weiler im Vorjahr 94 m, die bisher größte Weite auf einer deutschen Schanze, sprang, sieht die so erfolgreich aus der Schweiz zurückgekehrte Springermannschaft mit der übrigen deutschen Spitzenklasse sowie Gästen aus Oesterreich im Kampf. Ein neuer Rekordsprung, vielleicht sogar über die 100-m-Marke hinaus, ist durchaus möglich.

Klärung am Tabellenende

Auch an diesem Wochenende Eishockey-Hochbetrieb

Düsseldorf. Die deutsche Eishockey-„Inflation" nimmt auch an diesem Wochenende kein Ende. In den fünf Meisterschafts-Begegnungen des Wochenendes ist die Favoritenstellung der „Großen Drei" Füssen, Riessersee und Preußen Krefeld nicht bedroht. Der Kölner EK dürfte beim HC Augsburg beide Punkte mitnehmen und ist auch am Sonntag auf eigener Bahn gegen den Krefelder EV Favorit, der am Samstag die Nauheimer „Roten Teufel" erwartet. „Schlußlicht" HC Augsburg schließlich trifft am Sonntag auf den EV Tegernsee und will versuchen, die ersten Punkte zu „ergattern".

„Die Leute haben uns gefallen . . ."

Zürich. Das erste offizielle Nachkriegsauftreten deutscher Skispringer wurde im Ausland, vor allem aber in der Schweiz, verständlicherweise mit durchaus kritischen Augen verfolgt. Daß die kleine deutsche Expedition dabei nicht nur durch ihre Leistungen Eindruck hinterließ, ist einem Kommentar des Chefredakteurs des Züricher „Sport", Fritz Erb, zu entnehmen, der zu dieser internationalen Graubündener Springertournee unter der Ueberschrift „Sport, wie wir ihn wünschen" ausführlich Stellung bezieht. Wir entnehmen dem Artikel dieses bekannten Schweizer Fachblattes folgenden Auszug:

„ . . . Aufmerksam und kritisch haben wir vor allem die Burschen aus Deutschland, die ja nach vielen Jahren der Abschließung endlich wieder einmal die schweizerische Alpenluft einatmen durften, beobachtet und studiert . . . Die Leute haben uns gefallen. Wenn sie so weiterfahren, ist es eine Freude, mit deutschen Sportsleuten zusammenzukommen und mit ihnen Wettkämpfe zu bestreiten. Trotz Sepp Weilers undiskutabler Ueberlegenheit, trotz der ebenfalls vorzüglichen Leistungen der Klopfer, Brutscher, Schäfer und Sattler — schade, daß Gering in St. Moritz beim Training eine Rippe brach — war nichts von jener Ueberheblichkeit und Großmauligkeit zu bemerken, die uns in den Jahren vor dem Kriege oft genug unangenehm auffiel, und die deutschen Sportsleute zu unsportlichen Gegnern stempelte. Wir wollen hoffen, daß dieser erste Start in der Schweiz den Auftakt zu weiteren erfreulichen Begegnungen bilden werde.

Ja, so stellen wir uns den internationalen Sport vor, nicht nur den Skiwettkampf, sondern auch die vielen Mannschaftswettbewerbe, überhaupt den ganzen Sportbetrieb".

WIRTSCHAFT

Ein neuer Fall Müller-Wipperfürth

Köln. Die Kleiderfabrik Alfons Müller in Wipperfürth hatte vor Weihnachten zehn Prozent Rabatt bei ihren Verkäufen gewährt. Der Verein gegen Unwesen in Handel und Gewerbe Köln hat dagegen Einspruch erhoben. Als einstweilige Verfügung erklärte nunmehr das Kölner Landgericht, daß eine Warenverbilligung durch Rabatte nicht erlaubt sei. Vom Einzelhandelsverband Nordrhein in Köln wurde am Mittwoch das Vorgehen Müllers als „unlauterer Wettbewerb" bezeichnet.

Anstatt der zehnprozentigen Rabattgewährung hat nunmehr die Firma Müller eine gleichhohe Preissenkung ihrer Bekleidungsartikel vorgenommen. Wie die Werksleitung betont, habe nach ihrer Ansicht das Rabattgesetz heute keine Gültigkeit mehr, da es aus dem Dritten Reich stamme. Für die nächsten Monate wurden von der Firma neue Preissenkungen angekündigt, die durch verbilligte Einfuhren ausländischer Stoffe ermöglicht werden sollen. Die gegenwärtige Rabattgewährung bzw. Preissenkung bedeute im Zeichen der voranschreitenden Liberalisierung nur eine „Vorstufe".

33 000 to Maschinen verschrottet

Essen. Insgesamt 17 000 Tonnen Kruppscher Maschinen sind bisher als Reparationsgut verschrottet worden. Wie die Industrie- und Handelskammer Essen dazu mitteilt, befinden sich unter den verschrotteten Maschinen zahlreiche, die für Friedensfertigung bei der industriellen Neubesiedlung des Krupp-Geländes verwendet werden könnten.

Der Präsident der Essener Industrie- und Handelskammer, Dr. Goldschmidt, erklärte am Mittwoch vor der Presse, daß das Kruppproblem, die Kernfrage der wirtschaftlichen Zukunft Essen, infolge der ablehnenden britischen Haltung nach wie vor ungelöst sei. Die Fabel, daß Krupp ausschließlich Rüstungsbetrieb gewesen sei, habe eine vorgefaßte Meinung gegen die früheren Kruppwerke entstehen lassen.

Zigarre soll billiger werden

Seit langem ringt die gesamte Tabakindustrie um eine Steuererleichterung. Rauchtabak Zigarre und Zigaretten leiden alle unter dem Druck der übermäßigen Ansprüche des Fiskus, der sich aber seinerseits sehr überlegen muß, in welchem Umfange der Bundeshaushalt einen Verzicht auf die Tabaksteuern aushalten kann. Inzwischen sind aber die Verhältnisse in der Zigarrenindustrie unhaltbar geworden. Die durch die Steuer bedingten hohen Preise erschweren den Absatz; die verringerte Nachfrage gefährdet die Rentabilität der Betriebe. Fast alle sind zur Kurzarbeit übergegangen; viele Arbeitskräfte mußten entlassen werden. Das alles macht eine Steuersenkung zugunsten der Zigarre unumgänglich. Unbestimmt ist nur noch ihre Höhe, doch muß sie sich auf jeden Fall fühlbar im Preise bemerkbar machen.

Gerade dieser Umstand aber bringt den Fiskus in Verlegenheit, denn zwischen Rauchtabak, Zigarre und Zigarette besteht noch ein bestimmes Verhältnis in der steuerlichen Belastung. Seine Zerstörung durch einseitige Bevorzugung der Zigarre könnte in großem Umfange eine Abwanderung des Rauchers von Tabak und Zigarette zur Zigarre zur Folge haben, und dann würden die beiden anderen in die gleiche Lage kommen, in der sich jetzt die Zigarre befindet. Aus diesem Grunde wird also wohl eine allgemeine Senkung der Tabaksteuer unvermeidbar werden; über ihre Art und Weise besteht noch keine Klarheit. Ein Vorschlag zur Schaffung einer steuerbegünstigten Zigarette, die die eventuellen Folgen einer einseitigen Begünstigung der Zigarre ausgleichen soll, ist auf Ablehnung gestoßen. Dagegen wird der Vorschlag einer Staffelsteuer noch diskutiert, die wahrscheinlich im Verhältnis zu den Absatzmengen erhoben werden soll. Jedenfalls aber soll der Zigarre geholfen werden. Der Raucher kann damit rechnen, daß er seine braunen oder schwarzen Dunstspender bald billiger oder aber qualitativ besser einkaufen kann. und der Zigarrenindustrie wird dadurch die Möglichkeit einer Erholung gegeben.

WB.

Wirtschafts-Telegramm

Duisburg. Den dritten Hochofen will das Hüttenwerk Huckingen in Duisburg noch im Laufe dieses Monats anblasen. Die Maßnahme wird mit einer günstigen Auftragslage begründet. Das Hüttenwerk Huckingen, das erst Ende der zwanziger Jahre ausgebaut wurde, zählt zu den modernsten Hüttenbetrieben des Ruhrgebiets.

Gelsenkirchen. Direktor Dr. Imhoff vom Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier in Gelsenkirchen teilte am Mittwoch auf einer Pressekonferenz mit, das rechtsrheinische Industriegebiet brauche bei voller Wirtschaftsproduktion jährlich rund 800 Mill. cbm Wasser.

Köln. Die Gesamteinlagen der Kölner Stadtsparkasse betragen Anfang 1950 75 Millionen DM. 21, 7Millionen DM betrug der Zuwachs 1949. Die Einzahlungen erreichten im vierten Quartal 7,8 Millionen DM., gegenüber 4 Millionen DM im 1. Quartal.

Alexander Bul
Frau Anna Klara Bul
geb. Esser
Silberhochzeit
7. Januar 1950
Neuß, Salzstraße 29

Franziska Bul
Gerhard Dohausen
Verlobte
7. Januar 1950
Neuß, Salzstraße 29
Husum, Lund 2

KAMMERSPIELE NEUSS
TELEFON 3023
Vom 6. bis 12. Januar 1950 der lang erwartete
Wild-West-Großfilm



mit John Wayne und Gail Russell
Verwegene Männer, schöne Frauen, tolle Ritte, Pistolen- und Faustkämpfe. Ein überaus spannender Film voll Tempo und Sensation. Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf. Jugendfrei.
Anfangszeiten: **11.00, 14.00, 16.30 und 19.30 Uhr**
Frühvorst. vorm. 11.00 Uhr, Spätvorst. 21.15 Uhr

ATLANTIK NEUSS
Venloer Str. 68 / Telefon 2745
Johnny WEISSMULLER, Maureen O'Sullivan in
Tarzans Abenteuer in New York
Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film in deutscher Sprache.
Auf der Suche nach seinem, von Großwildjägern entführten Sohn Boy, gelangt Tarzan nach New York und erlebt hier sensationelle Abenteuer, Überraschungen
und eine waghalsige Hetzjagd durch die Millionenstadt.
Beginn: tägl. 14.30, 17.00 und 19.45 Uhr
Freitag und Sonntag 11.00, 14.30, 17.00 u. 19.45 Uhr
Vorverkauf: Kreisel und Blasweiler

Familienanzeigen
in der **NGZ** haben bleibenden Wert

APOLLO
Ab heute Freitag zeigen wir:



Programmbeginn: 2.30, 5.00, 8.00 Uhr.
Vorverkauf 10–12 Uhr und an der Tageskasse.
Telefonische Bestellungen unter Nr. 3481.
Zum Ferienabschluß veranstalten wir
3 Märchenvorstellungen
Samstag, Sonntag, Montag
vormittags 11 Uhr.
Wir zeigen:
Dornröschen
Kinder: 0.50, 0.75 Erwachsene: 0.75, 1.00 DM
Vorverkauf 10–12 Uhr und an der Tageskasse.

GLORIA
THEATER · TEL. 2419 · NEUSS
Ab heute bis einschl. Donnerstag zeigen wir:



Nachtwache
Das begeisterte Publikum sagt: „Zu diesem Film nimmt man den liebsten Menschen mit, so schön ist er!"
Jugendliche zugelassen.
Täglich:
11.00, 14.00, 16.00, 18.30, 21.00 Uhr
Telefonische Vorbest. 2419

HEILIG - GEIST - GYMNASIUM
Knechtsteden
Die Neuanmeldung für die Sexta des Schuljahres 1950/51 beginnt am Mittwoch, dem 11. Januar. Vorzuleg. sind Geburtsschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis. Für ältere Schüler wird wieder eine Förderklasse eingerichtet, wenn sich genügend Schüler dazu melden.
Der Direktor.

Männerblicke
folgen besonders schlanken und graziös aussehenden Frauen. Wenn auch Ihre Figur bewundert werden soll, so gebrauchen Sie regelmäßig »Frauenzauber«, die silbernen Schlankheits-Dragees.
Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich; Erft-Drogerie Kamper, Breite Str. 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 46



W. Jansen OHG.
Eisenwaren
NEUSS
Krefelder Str. 54 Ruf 2133

Strickwolle
deutsche und Schweizer Ware in vielen Farben
Westen
Pullover · Röcke
Blusen
Kitzig
Neuß, Neustraße 13, Telefon 1761
EIN KLEINER LADEN, DER SICH GROSSE MUHE GIBT

Stellenmarkt

Junges ehrliches Mädchen zum 15. 1. oder 1. 2. in Geschäftshaushalt nach Düsseldorf gesucht. Schlafgelegenheit vorhand. Handschriftl. Ang. u. 3004 Ann.-Exp. K. DEDEN, Düsseldorf-Heerdt 1.

Guterhaltenes Herrenfahrrad preiswert abzugeben. Angebote unt. Nr. 7044 NGZ, Niederstr. 46.

Suche möbl. Zimmer od. Schlafstelle. Ang. unt. 7037 NGZ, Niederstr.46.

Junger Friseurgehilfe gesucht. Schims, Neuß, Büchel 45.

Heimkehrer — Ostflüchtling — sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. unter 7038 NGZ, Niederstr. 46.

Vertreter für Schwarzwälder Büromöbelfabrik gesucht. Angebote u. 7030 NGZ, Neuß.

Zuverl. sympathische Weißnäherin, die sich auch für den Verkauf eignet, von Korsettspezialgeschäft gesucht. Einarbeitung erfolgt. Angeb. u. 7046 NGZ, Niederstr. 46.

Hausgehilfin für kleinen Geschäftshaushalt gesucht. Schlafstelle vorhand. 3 Kinder. Vorzust. montags u. dienstags Further Straße 76 II.

Wohnungen/Grundstücke

Suche in Neuß 3 Zimmer, geboten 4 Zimmer m. Bad u. Heiz. (Neubau), geeignet für Praxis o. Büro (Holzheim). Angeb. unter 6991 NGZ, Niederstraße 46.

Werkstatt sofort zu mieten gesucht, evtl. Raum, d. ausgebaut w. kann. Ang. Nr. 7018 NGZ, Niederstr. 46.

Grundstück zum Aufstellen einer Werkstatt (Baracke) zu miet. ges. Ang. Nr. 7017 NGZ, Niederstr. 46.

Mehrere Ausbauwohnungen, Nähe Neuß, gegen Baukostenzuschuß zu verm. Ang. 7025 NGZ, Niederstr.46

Suche 1/8 Morgen Land od. kl. Landhäuschen gegen bar zu kaufen. Heinr. Stockem, Hochdahl.

Zahlungssicherer Mieter sucht ein großes, geräumig., möbl. od. leer. Zimmer mit Heizungsanschluß (Neuß oder Umgebung) für 2 Pers. Angeb. 7040 NGZ, Niederstr. 46.

2-Zimmer-Wohnung geg. Baukostenzuschuß oder Mietvorauszahlung gesucht, oder 1 Zimmer in Nievenheim gegen 1—2 Zimmer in Neuß zu tauschen gesucht. Angebote Nr. 7042 NGZ, Niederstr. 46.

2—3 Zimmer mit Baukostenzuschuß v. berufstät., kinderlos. Ehep. ges. Angeb. 7039 NGZ, Niederstr. 46.

Für alleinsteh. Herrn möbl. Zimmer gesucht. Bauer & Schaurte, Neuß, Further Straße.

Verkäufe — Kaufgesuche

Zu verkaufen sind: fettes Schaf, br. Damenstiefel, fast neu, Gr. 37, u. zweirädriger Wagen (früher Gig) oder genannt Tonno. Gebr. Geuen, Kaarst, St.-Martinus-Straße 3.

3türiger Kleiderschrank, Waschtoilette mit Spiegel, 2 Betten, DM 180,—, zu verkaufen. Schmitz, Alt-Heerdt 45.

Altmöbel - An- u. Verkauf. Auch beschäd. Möbel werd. in Kauf genomm. Klenschinski, Oberstr. 126.

Kleiner weißer Küchenherd zu kaufen gesucht. Angebote Nr. 7024 NGZ, Niederstraße.

Tragendes Milchschaf zu verkaufen. Neuß-Reuschenberg, Tulpenstr. 18.

Neuwertiges Klavier zu verkaufen. Angebote 7041 NGZ, Neuß.

1-Tonner-Opel-Blitz-Pritschenwagen mit Plan und Spriegel, in guter Verfassung, zu verkaufen. Zu besichtigen von 13 bis 18 Uhr bei der Firma Louis Dresen, Neuß, Hermannsplatz 8.

Singer - Nähmaschine (Rundschiff) zu kaufen gesucht. Damp, Neuß, Merkt 15.

Neuwertiger 2-Flammen-Gasbrenner zu verkaufen. Plum, Neuß, Further Straße 23.

Einige gebrauchte Fahrräder preiswert abzugeben. Hermann Dammjacob, Neuß, Oberstraße 29.

Verschiedenes

Zwischenzähler, 220 V Wechselstrom, abzugeb. od. gegen 110 V Wechselstrom zu tauschen. Ang. unt. 7016 NGZ, Niederstr. 46.

Frauengold. Die Verjüngungskur regt den weiblichen Organismus kraftvoll an, stärkt die Nerven, besänftigt nervöse Reizbarkeit u. verleiht jugendliche Frische. Reformhaus Becker, Neuß, Breite Str. 50 (gegenüber Gymnasium). Versand nach auswärts.

DM 20,— Belohnung dem, der Auskunft gibt, wo mein Foxterrier (Hündin) sich aufhält. Entlaufen Silvesterabend. H. Cöllen, Bilderstöckchen, Post Kapellen (Erft), oder Neuß, Hafenstr. 68, Tel. 1725.

Gesucht werden Herren aus allen Berufen zwecks kostenloser Ausbildung als Redner und Versammlungsleiter. Angebote Nr. 7045 NGZ, Niederstraße 46.